



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Peruanische Immigration in Santiago de Chile“

Verfasserin

Aloisia Gomez Segovia

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (mag. rer. nat.)

Wien 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 453
Studienrichtung lt. Studienblatt: Geographie
Betreuerin/Betreuer: o. Univ.-Prof., Dr. Axel Borsdorf



Foto 1: „Los Migrantes“ von Miguel Gomez Segovia

“El ser humano puede como, como el animal también cuando se acaba el pasto va buscando pasto. El ser humano como es inteligente va buscando, a otros países donde hay más monedas para poder mantener así la familia”. „Das menschliche Wesen geht, wie auch das Tier wenn kein Gras mehr da ist, weiter um neues Gras zu finden. Das menschliche Wesen ist intelligent und geht in andere Länder auf der Suche nach Geld um die Familie zu erhalten“. (Peruanischer Immigrant , L. 2007, Santiago)

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
1. EINLEITUNG	1
1.1. Problemstellung	1
1.2. Methoden der Untersuchung	2
1.3. Forschungsstand	3
1.4. Internationale Migration	9
2. AUSGEWÄHLTE MIGRATIONSTHEORIEN UND MODELLE	11
2.1. Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes	11
2.2. Transnationalismus	11
2.3. Ethnische Netzwerke	13
2.4. Migration von Frauen	14
2.5. Das Push and Pull Modell	15
2.6. Das Modell der Mobilitätstransformation	17
3. DIE PERUANISCHE MIGRATION	19
3.1. Peru - Der Wechsel von einem Immigrationsland zu einem Emigrationsland	19
3.2. Zur Problematik der Datenbewertung in der peruanischen Migration ...	21
3.3. Daten und Statistiken zur internationalen peruanischen Migration	23
3.4. Das ökonomische Modell - Peru und Chile im Vergleich	27
3.5. Die Entwicklung der peruanischen Migration nach Chile	31
4. AKTUELLE RÄUMLICHE VERTEILUNG DER PERUANISCHEN IMMIGRANTEN IN SANTIAGO DE CHILE	34
4.1. Kartographische Darstellung der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten	34

4.1.1.	Area Metropolitana de Santiago (AMS).....	36
4.1.2.	Zentrale Gemeinden Santiago de Chile.....	38
4.1.3.	Gemeinde Santiago.....	43
4.1.4.	Gemeinde Las Condes.....	46
4.2.	Die Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten.....	48
4.2.1.	Altersstruktur.....	48
4.2.2.	Erwerbsstruktur.....	51
4.2.3.	Sozialstruktur.....	53
4.2.4.	Geschlecht.....	58
 5.	 MIGRATIONSKONZEPTE UND DIE STELLUNG DER PERUANISCHEN IMMIGRATION IN SANTIAGO DE CHILE.....	 61
5.1.	Die peruanische Immigration in Santiago de Chile.....	61
5.2.	Vereine und Organisationen der peruanischen Immigranten.....	64
5.3.	Berichte der Massenmedien.....	66
5.4.	Die peruanische Immigrantin im Kontext einer Feminisierung der Migration.....	69
 6.	 QUALITATIVE BEFRAGUNG DER PERUANISCHEN IMMIGRANTEN.....	 72
6.1.	Ergebnisse und Vergleiche.....	72
6.2.	Theoretische Erörterung.....	88
 7.	 FOLGERUNGEN FÜR DIE THEORIEN.....	 90
	 LITERATURVERZEICHNIS.....	 93
	INTERNETQUELLEN.....	97
	FOTOANHANG.....	98

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Push and Pull Faktoren, eigener Entwurf

Abbildung 2: Push and Pull Modell nach LEE, eigener Entwurf

Abbildung 3: Migrationssaldo 1985-2002 (Quelle: übernommen von ALTAMIRANO 2003)

Abbildung 4: Internationale peruanische Emigration, 1990-2007 (Quelle: DIGEMIN)

Abbildung 5: Internationale peruanische Emigration nach Zielländern, 1990-2007.

(Quelle: DIGEMIN)

Abbildung 6: Formel des Segregationsindex (nach DUNCAN und DUNCAN 1955, vgl. HUSA und WOHLSCHLÄGL 2005)

Abbildung 7: Alterstruktur der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 8: Alterstruktur der peruanischen Immigranten, zentrale Gemeinden von Santiago, 2002, eigener Entwurf

Abbildung 9 und 10: Alterstruktur der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago und Gemeinde Las Condes, 2002, eigener Entwurf

Abbildung 11: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 12: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

Abbildung 13: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

Abbildung 14: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 15: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

Abbildung 16: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

Abbildung 17: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 18: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

Abbildung 19: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

Abbildung 20: Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 21: Hauptbeschäftigungsfelder der peruanischen Frauen, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 22: Hauptbeschäftigungsfelder der peruanischen Männer, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 23: Höchst abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten nach Geschlecht, AMS 2002, eigener Entwurf

Abbildung 24: Zeitung „La Tercera“, Beitrag zur peruanischen Migration (Quelle: MARTINEZ 2003)

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Verteilung der peruanischen Migranten (Einwohnerzahlen) nach Ländern, 2003.

(Quelle: von DE LOS RIOS, J. M. und C. RUEDA 2005, nach Daten des Außenministeriums Peru)

Tabelle 2: Index Humaner Entwicklung, Österreich, Chile und Peru im Vergleich, 2005 (Quelle: IDH 2005, eigener Entwurf).

Tabelle 3: Demographischen Entwicklung, Österreich, Chile und Peru im Vergleich, 1975-2005 (Quelle: IDH 2005, eigener Entwurf).

Tabelle 4: Sozialökonomische Daten, Chile und Peru im Vergleich, 1990-2005 (Quelle: IDH 2005, eigener Entwurf)

KARTENVERZEICHNIS

Karte 1: „El Gran Santiago“, Gliederung der Gemeinden 2002, eigener Entwurf

Karte 2: Anteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Area Metropolitana Santiago 2002, eigener Entwurf

Karte 3: Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Area Metropolitana Santiago 2002, eigener Entwurf

Karte 4: Segregationsindex und Anteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

Karte 5: Hacinamiento – Überkonzentration der Wohnbevölkerung pro Haushalt, Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

Karte 6: Lebensstandard (IDS 0-1), Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

Karte 7: Anteil der peruanischen Immigranten, Hacinamiento und Lebensstandard in der Gemeinde Santiago, 2002, eigener Entwurf

Karte 8: Kartierung der Geschäftslokale von peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago, 2002. (Quelle: Google Earth, eigene Erhebung und Entwurf)

Karte 9: Anteil und Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

VORWORT

Ich habe schon immer gewusst, dass ich mein Diplomarbeitsthema mit der Hauptstadt Santiago de Chile verbinden will, da es auch meine zweite Heimatstadt ist.

Schon in meinen früheren Aufenthalten in Santiago de Chile (2000, 2004) habe ich die Präsenz der peruanischen Immigranten, vor allem auf dem Hauptplatz „Plaza de Armas“ Santiagos bemerkt. Diese nahm natürlich auch die chilenische Bevölkerung wahr und die peruanische Immigration wurde zu einem immer bedeutenderen Gesprächsthema. Es sind mir auch negative Aussagen aufgefallen: „Die Peruaner kommen her und nehmen uns die Arbeit weg!“. Aussagen die mich an gelebte Situationen in Österreich erinnerten. Ich war überrascht, in Chile dieselben Vorurteile gegenüber Ausländern zu spüren.

Als ich im Jahr 2007 mein Thema definierte, erschien mir die Untersuchung der peruanischen Immigration in Santiago de Chile als aktuelles Forschungsthema besonders interessant. Darüber hinaus habe ich auch einen persönlichen Bezug zum Thema Migration, da mein Vater Chilene ist.

Zuerst möchte ich allen peruanischen Immigranten danken, die ich interviewen durfte und mir Einblick in ihr Leben gewährten.

An dieser Stelle möchte ich auch folgenden Professoren danken:

Meinem Diplomarbeitsbetreuer, Herrn Prof. Borsdorf, der mir bei allen Anfragen zur Diplomarbeit geholfen und mich beraten hat,
meinem Studienprogrammleiter, Herrn Prof. Wohlschlägel, an den ich mich in den letzten Jahren meines Studiums an der Universität Wien immer wenden konnte
und Herrn Prof. Hidalgo, der mir in Santiago de Chile den Zugang zum „laboratorio urbano“ - Stadtgeographischen Forschungsinstitut der „Universidad Católica de Chile“ ermöglichte.

Insbesondere möchte ich meinem Vater, Miguel Gomez Segovia für sein Interesse und seine Anregungen danken.

Mein Dank gilt auch meiner Mutter Iris, meinem Bruder Esteban und meiner Tante Eliana Gomez Segovia, sowie meinem Freund Milan Urbajs.

gracias

Aloisia Gomez Segovia

1. Einleitung

Seit den neunziger Jahren, des vorigen Jahrhunderts kam es in Chile zu einem bedeutenden Anstieg der peruanischen Immigration. Diese richtete sich hauptsächlich auf das urbane Zentrum, der Hauptstadt Santiago de Chile.

Santiago befand sich in diesen Jahren in einem Suburbanisierungsprozess, mit einem schnell voranschreitenden Wachstum der Stadt in der Peripherie. Von 1990 bis 1995 betrug die Vergrößerung des bebauten Stadtgebietes etwa 10.000 ha (vgl. DUCCI 1998). Nach dem lateinamerikanischen Stadtentwicklungsmodell von BORSDORF, BÄHR und JANOSCHKA (2002), ist die heutige Stadtstruktur von Santiago, die einer fragmentierten Stadt (vgl. BORSDORF 2006). Mit der Ausweitung in den peripheren Zonen kam es aber zugleich auch zu einem bedeutenden Bevölkerungsverlustes in der alten Kernstadt von Santiago. Die entleerten Innenstadtbereiche, mit niedrigen Wohnungsmarktpreisen wurden zum auserwählten Ziel der peruanischen Immigranten¹. Durch diese Konzentration in den zentralen Gemeinden Santiagos entstand mit den Jahren stetiger Wanderungszunahme, eine kulturelle Enklave der peruanischen Immigranten. Sie wurden somit auch von der chilenischen Bevölkerung immer mehr wahrgenommen und auch in den Massenmedien immer präsenter. Die chilenischen Zeitungen verbreiten übertriebene Schlagzeilen mit alarmierenden Begriffen wie „Masseneinwanderung“ oder „Die Flut peruanischer Immigranten“. Chile ist jedoch von einem Land der Masseneinwanderung bzw. einem Immigrationsland noch sehr weit entfernt (vgl. MARTINEZ 2002). Es leben derzeit noch mehr Chilenen im Ausland (etwa 500.000), als Ausländer in Chile. Laut der letzten Volkszählung im Jahre 2002, stellen die peruanischen Immigranten nur einen sehr kleinen (0,36 %) Teil der in Chile lebenden Bevölkerung dar. Im Vergleich zu Immigrationsländern, wie den USA, oder anderen traditionellen Immigrationsländern stellt der Anteil der peruanischen Immigration in Chile einen sehr geringen Prozentsatz dar.

Interessant ist jedoch die Tendenz des ständigen und in den letzten Jahren rapiden Anstiegs der peruanischen Zuwanderung in die chilenische Metropole. Der Vergleich der Volkszählungsdaten von 1992 und 2002 hat gezeigt, dass die peruanische Immigration in diesem Zeitraum um fast 400 % gestiegen ist (vgl. STEFONI 2007).

Interessant ist auch, dass der Frauenanteil der peruanischen Immigranten in Chile bedeutend hoch ist. Das deutet auf die Tendenz einer Feminisierung in der peruanischen Immigration (vgl. MARTINEZ 2002).

1.1 Problemstellung

Eine wichtige Fragestellung dieser Arbeit ist es herauszufinden, warum die peruanischen Immigranten in der chilenischen Gesellschaft so viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen, obwohl sie einen so kleinen Minderheitsanteil der Gesamtbevölkerung darstellen. Die peruanischen Immigranten sind nach den Argentinern die zweitgrößte ethnische Minderheit in Chile. Dennoch findet die peruanische Immigration ein großes Interesse in der Bevölkerung, den Medien

¹ Im Text sind fortwährend peruanische Immigrantinnen und Immigranten gemeint.

und mittlerweile auch bei einigen Wissenschaftlern. In der Hauptstadt Santiago de Chile sind die peruanischen Zuwanderer die größte ethnische Minderheit. Auffallend ist vor allem die Konzentration der peruanischen Einwanderung in den Innenstadtbereichen von Santiago. Es handelt sich folglich um eine Immigration von urbanem Charakter. In dieser Arbeit soll diese aber nun genauer untersucht werden.

Bei der Untersuchung werden mehrere Faktoren zur Ermittlung der Fragestellung herangezogen. Von großer Bedeutung ist die Untersuchung der sozialräumlichen Verteilung der peruanischen Neubürger in der Hauptstadt Santiago. Anhand von demographischen Auskunftsdaten wird folglich auch die Bevölkerungsstruktur der Immigranten analysiert und dargestellt. Wichtig ist es auch die ökonomischen und politischen Einflüsse des Herkunftslandes Perus und des Ziellandes Chiles zu berücksichtigen. Weiters sollen auch differenzierte soziale, ethnische Gründe oder mögliche Probleme der Integration in die Fragestellung einbezogen werden.

Eine weitere Problemstellung dieser Arbeit ist es, einen Vergleich der peruanischen Immigration im Kontext auserwählter Migrationstheorien zu erstellen. Ist die peruanische Einwanderung anhand einer oder mehrerer, dem aktuellen Forschungsstand entsprechender Theorien, zu erklären? Ein besonderer Wert wird hier auch auf die bereits erwähnte Feminisierung der peruanischen Immigration gelegt.

Die dritte und ebenso wichtige Aufgabe stellt den Bezug zum Individuum dar. Anhand von narrativen Interviews werden einige persönlichen Ansichten, Erwartungen und Probleme von Peruanern in Chile diskutiert. Die qualitative Ausrichtung der Erhebungsmethoden in dieser Arbeit ist der Versuch ein persönlicheres oder direkteres Verständnis der Immigrationsfragen zu erlangen. Die quantitativen, statistischen Auslegungen und Ergebnisse, gemeinsam mit dem neu gewonnenen Verständnis auf der individuellen, persönlichen Ebene, werden eine tiefer gehende Analyse der peruanischen Zuwanderung ermöglichen. Und rückblickend soll die gewonnene Erkenntnis eine oder mehrere der ausgewählten Migrationstheorien erklären, kritisieren, bestätigen oder auch verwerfen.

1.2 Forschungsmethoden der Untersuchung

In deduktiver Form, ausgehend von einigen ausgewählten Migrationstheorien, soll die peruanische Immigration in Santiago de Chile untersucht werden. Die ausgewählten Migrationstheorien werden im *Kapitel 2* noch ausführlich beschrieben. Aus ökonomischer Sicht wurde die Theorie des dualen Arbeitsmarktes nach PIORE 1979 für die Untersuchung der peruanischen Immigration in Chile ausgewählt. Diese Theorie des dualen Arbeitsmarktes setzt eine Arbeitsmigration voraus. Es wird im Vorfeld auch eine hohe Beteiligung der peruanischen Immigranten am chilenischen Arbeitsmarkt vermutet. Weiters werden auch die neueren, seit Anfang der 1990er Jahre diskutierten Tendenzen des Transnationalismus im Hinblick auf die peruanische Einwanderung untersucht. Genauso wie die mögliche Existenz eines mehr oder weniger entwickelten ethnischen Netzwerkes der Peruaner in Chile. Von besonderer Bedeutung ist das Thema der Mobilität von Frauen. Die peruanische Immigration in Chile weist einen sehr hohen Frauenanteil auf. Im Hinblick auf die historische Unsichtbarkeit der Migration von Frauen ist es wichtig, diese aufzuzeigen und ausschlaggebenden Faktoren heraus zu finden.

Die angewandten Forschungsmethoden dieser Untersuchung können anhand von zwei wesentlichen Gruppen repräsentiert werden. Die beiden Methoden sollen aber keineswegs zwei Gegenpunkte darstellen, sondern sich in jedem Forschungs- und Erkenntnisprozess ergänzen.

Der erste Ansatz beinhaltet die quantitative Forschung, welche sich hauptsächlich mit den Daten der chilenischen Volkszählungen auseinandersetzen. Den Schwerpunkt in dieser Untersuchung bilden die Ergebnisse der letzten Volkszählung im Jahr 2002, welche vom statistischen Institut Chiles (INE - Instituto Nacional de Estadística) zur Verfügung gestellt wurden. Anhand dieser Daten wird die sozialräumliche Situation der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile dargestellt und folglich auch eine demographische Struktur der ethnischen Minderheit ausgearbeitet.

Die wenige, bereits existente wissenschaftliche Sekundärliteratur wird ebenfalls als Vergleichs- und Unterstützungsmittel zur Untersuchung herangezogen.

Der zweite methodische Ansatz ist qualitativ ausgerichtet. Es wird ein persönlicher Bezug zum Individuum hergestellt und somit eine stärkere Subjektbezogenheit der Forschung gewährleistet. Anhand narrativer Interviews mit 20 peruanischen Immigranten wurden folgende Fragen auf persönlicher Ebene geprüft:

- Warum wandern Peruaner nach Chile ein?
- Um welche Art der Migration handelt es sich?
- Welche Altersschichten sind von der Wanderung betroffen?
- Kommen die Immigranten alleine oder mit ihren Familien?
- Gibt es „Brücken“ zu ihrer Heimat?
- Gibt es ethnische Netzwerke?
- Welche Erwartungen haben die Immigranten?
- Mit welchen Problemen werden sie in ihrer neuen Heimat konfrontiert?
- Folgt eine Integration?

Die Analyse der Interviews wird in den individuellen Erzählungen einiger peruanischer Immigranten auf die oben aufgezeigten Fragen eingehen. Die narrativen Interviews wurden in der spanischen Originalsprache transkribiert und bearbeitet. Um einen Vergleich zu erzielen, wird nach der Methodik einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse von MAYRING (2000), eine Paraphrasierung und Generalisierung der Interviews durchgeführt.

1.3 Forschungsstand

Es gibt eine Vielzahl an Migrationstheorien und -ansätzen, die in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen erstellt wurden. All diese Theorien untersuchen jeweils ein Teilgebiet oder Teilphänomene der Migration und gehen von verschiedenen Determinanten aus. Deshalb ist

es von Vorteil, alle zu studieren, um ein quasi interdisziplinäres Verständnis zu erlangen und so bestimmte Migrationen besser erklären zu können. Der Migration „kommt heute eine zeitnahe und sich auf alle Bereiche des sozialen Lebens der Gesellschaft (z.B. Kultur, Politik, Gesetzgebung, Wirtschaft, Arbeits- und Wohnungsmarkt, Bildung, Demographie) auswirkende Aktualität zu“ (HAN 2006, S. 3-4).

Die ersten Migrationstheorien setzten sich mit dem Prozess der Eingliederung von Migranten in den Aufnahmeländern auseinander. In der ersten Hälfte des 20. Jh. wurde der Begriff der Assimilierung zum zentralen Gegenstand dieser Theorien.

Ende der 1920er Jahre entwickelten PARK E. und BURGESS E. W. (Gründer der Chicagoer Schule) den „Race-Relation Circle“. Dieser beschrieb fünf Zyklen der sozialen Interaktion zwischen Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft, welche dieser Theorie zufolge jeder Immigrant der Reihe nach durchlebt. Auf die erste Phase des Kontaktes folgt die Phase des Wettbewerbs, die Phase des Konfliktes, die Phase der Anpassung und zuletzt die fünfte Phase der Assimilierung.

Assimilation wird in diesem Kontext, als ein Prozess der Durchdringung und Fusion verstanden, in welchem die Zuwanderer die Erinnerungen, Gefühle und das Verhalten der Mehrheitsgesellschaft annehmen (vgl. FASSMANN 2002, nach PARK/BURGESS 1921).

„Assimilation bedeutet eben viel mehr als nur die oberflächliche Anpassung an die Sprache, Werte und Sitten des Aufnahmelandes.“ (FASSMANN 2002, S. 17). Nach der Assimilierung gibt es keine ethnischen Unterschiede mehr zwischen den Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft.

Die Theorie des Race-Relation Circle hielt später der Prüfung in der Realität nicht stand, da nicht jeder Immigrant all diese Phasen durchlebt. Viele können den Wettbewerb oder Konflikt mit der Mehrheitsgesellschaft nicht standhalten und bleiben in einer marginalen Position des sozialökonomischen Umfelds gefangen (vgl. FASSMANN 2002).

GORDON, M. M. (1964) beschrieb die Assimilation als einen lang andauernden Prozess mit sieben Teilprozessen. Er verstand die amerikanische Gesellschaft als „Target Society“ der Assimilation.

Eine weitere Assimilationstheorie wurde von EISENSTADT S. N. (1954) entwickelt. Er verwendet den Begriff der Absorption und beschreibt diese als zweigleisigen Prozess, welcher immer von der Lernbereitschaft des einzelnen Individuums, als auch von der Bereitschaft der Aufnahmegesellschaft abhängt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. kam es jedoch zur verstärkten Ablehnung der Assimilationstheorien. Die ethnischen Minderheiten charakterisierten diese Theorien als ethnozentrisch und paternalistisch (vgl. HAN 2006, nach ALBA & NEE 1997, 827). Die erwarteten Vorteile von sozialer Gleichheit, sozialer Integration und Akzeptanz der Mehrheitsgesellschaft blieben aus.

Als Gegenposition und gleichzeitig neue Ära der Migrationstheorien, wurden darauf hin Theorien zum ethnischen Pluralismus entwickelt.

In den 1950er Jahren entstanden in Nordamerika radikalisierte soziale Bewegungen (vgl. HAN 2006) der afroamerikanischen Bevölkerung, welche sich gegen die bisher betriebene

Politik der Integration und Assimilation auflehnten. Organisationen wie die „Black Power“ oder „Black Panther“ wurden gegründet. Sie forderten politische Macht und Gleichheit als Basis der Integration.

GLATZER N. und D. P. MOYNIHAN veröffentlichten im Jahre 1962 ein Buch mit dem Titel: „Beyond the melting pot“. Sie schrieben über den Beginn einer ethnisch pluralistischen Zeit. Das Konzept des „melting pot“ wird als „eine Vorstellung des Verschmelzens aller rassistischen, ethnischen und kulturellen Wurzeln zu dem „Amerikaner“ (DANGSCHAT 2002, S. 25) verstanden. Die vorhin erwähnte „target society“ oder „core society“, das Konzept einer anglo-protestantischen Kerngesellschaft wurde verworfen. An dessen Stelle formulierten sie ein pluralistisches Konzept, in dem mehrere ethnische Gruppen neben einander leben. Auch die anglo-protestantische Mehrheitsgesellschaft, so die Assimilationstheorien, ist eine dieser gleichwertigen ethnischen Gruppen.

Auch STEINBERG S. schrieb Ende der 1980er Jahre über die ethnische Pluralität. Er erklärte diese Realität als Folge historischer Gegebenheiten, wie der Eroberung, die Kolonialisierung, die Versklavung, die Ausbeutung und die Enteignung seitens der frühindustrialisierten Länder.

In einer pluralistischen Gesellschaft komme anstelle des Assimilationszwangs die Multikulturalität. Die Zuwanderer sollen die Herkunftskultur nicht aufgeben, sondern ihre Kultur erhalten, pflegen und weiter tradieren (vgl. FASSMANN 2002). Die Vielfalt an sprachlichen und kulturellen Ressourcen wird positiv bewertet.

Aus ökonomischer Sicht gibt es auch eine Reihe von Theorien zur Migration. Als Vorläufer der wirtschaftlichen Migrationstheorien soll das „Wachstumsmodell mit unbegrenztem Arbeitskräftepotential“ von LEWIS (1954) genannt werden. Es handelt sich dabei jedoch nicht um „eine Migrationstheorie im eigentlich Sinn“ (vgl. HUSA & WOHLISCHLÄGL 2005), aber wie der Name schon zeigt, deutet es auf den zentralen Untersuchungsbereich aller wirtschaftlichen Migrationstheorien hin, die Migration von Arbeitskräften. – „Einer der wichtigsten Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung“ (HAN 2006, S. 174).

Die ersten wirtschaftlichen Migrationstheorien entstanden Anfang der 1960er Jahre. Es handelt sich dabei um Ansätze der Neoklassischen Ökonomie. Dabei wurden einerseits auf einer Makroebene die strukturellen Determinanten in den Vordergrund der Untersuchung gestellt und andererseits auf einer Mikroebene, der Bezug zum Individuum, und deren Handlungen als Determinanten der Migration untersucht.

Die zentrale Aussage der makroökonomischen Ansätze ist, dass die Migration eine „Ausgleichfunktion“ zwischen zwei Ländern mit verschiedener Angebots- und Nachfragesituation der Arbeitskräfte darstellt. Ein Land mit hohem Arbeitskräftepotential, aber niedrigen Löhnen und hoher Arbeitslosigkeit steht einem Land mit begrenztem Arbeitskräftepotential, jedoch höherem Lohnniveau gegenüber (vgl. KRÄLER & PARNREITER 2005). Die Einwohner des Landes mit der hohen Arbeitslosigkeit und dem geringen Lohnniveau wandern in das Land in dem Nachfrage nach Arbeitskräften existiert und höhere Löhne angeboten werden. Der Theorie nach werden die Disparitäten zwischen den zwei Ländern durch Migration wieder ausgeglichen, und an diesem Punkt kommt es dann auch zum Stillstand (vgl. HAN 2006).

Die mikroökonomischen Ansätze gehen vom einzelnen Individuum aus. Dieses ist gewinnorientiert, ein so genannter „Homo Oeconomicus“, welcher rational die Vorteile und Nachteile abwägt, um dann gewinnmaximierend zu entscheiden ob Migration stattfindet oder nicht.

Die Migrationstheorien der neoklassischen Wirtschaftslehre „operieren innerhalb eines „Push and Pull“ Paradigmas“ (KRALER & PARNREITER 2005, vgl. auch BORSDORF 1976). Das Push and Pull Modell wurde von LEE, E. im Jahre 1966 entwickelt. Die potentiellen Migranten bewerten das Zielgebiet nach bestimmten sozioökonomischen Strukturmerkmalen, die Beschäftigungs- oder Einkommenssituation betreffend. Die positiven Merkmale sind die Pullfaktoren und die negativen Merkmale die Pushfaktoren. Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, dass die neoklassischen Migrationstheorien immer von einer dauerhaften Migration ausgehen. Der Migrant verlässt für immer das Herkunftsgebiet mit dem Wunsch, in der Zielregion ein neues, besseres Leben zu führen.

Ende der 1970er Jahre entwickelte PIORE M. (1979) die bereits erwähnte Theorie des dualen Arbeitsmarktes. Bei dieser Migrationstheorie spielt die rationelle, individuelle Entscheidung der Migranten keine Rolle mehr. Der Ansatz geht davon aus, dass in einer Industriegesellschaft immer eine strukturell bedingte Nachfrage nach Arbeitskräften gibt, welche durch einheimische nicht befriedigt werden kann (vgl. HAN 2006). Der Arbeitsmarkt der Industrieländer wird also aufgeteilt in einen primären und einen sekundären Markt.

Der primäre Markt, mit höherem Lohnniveau und höheren Qualitätsanforderungen, wird in diesem Ansatz von der einheimischen Bevölkerung in Anspruch genommen. Der sekundäre Markt dagegen, mit niedrigerem Lohnniveau und geringeren Qualitätsanforderungen, eignet sich besser für Arbeitsmigranten, welche im Herkunftsland noch schlechtere Bedingungen vorfinden. Die Theorie vom PIORE wird im nächsten Kapitel detaillierter untersucht.

Eine etwas aktuellere Theorie der Migration aus ökonomischer Perspektive, wurde Anfang der 1990er Jahre von STARK (1991) entwickelt, die Theorie der „New Economics of Migration“. Diese Theorie wurde am Beispiel von Land-Stadt Migrationen erarbeitet.

Die Migrationstheorie der „New Economics of Migration“ stellt sich gegen die meisten älteren Annahmen und Schlussfolgerungen der neoklassischen Migrationstheorien (vgl. STARK & BLOOM 1985). Die Annahme der rationalen Entscheidungen bleibt aber beibehalten. In Chile ist jedoch, wie auch in den meisten anderen lateinamerikanischen Staaten die Landflucht zum Erliegen gekommen (vgl. BORSDORF 2004). Stattdessen scheint es so, als ob die Metropolen der wirtschaftlich führenden Staaten mehr und mehr zu Zielregionen ländlicher Auswanderer aus ärmeren Staaten werden.

In dieser Arbeit bildet jedoch nicht das einzelne Individuum die Analyseeinheit, sondern der Haushalt bzw. die Familie. Vowegnehmend kann schon festgestellt werden, dass die These des gewinnmaximierenden Handelns verworfen wird und stattdessen die Risikominimierung als wichtiges Motiv herausgestellt wird. Die Migration ist demnach eine Strategie, um die Einkommensquellen zu diversifizieren. Ein Haushalt sichert sich mit der Migration einzelner Mitglieder ab, „weil weder sozialpolitische Absicherungen noch privatwirtschaftliche Versicherungen gegen Risiken vorhanden sind“ (HAN 2006, vgl. auch MASSEY et al. 1993, 1994).

Eine weitere Gruppe von Migrationstheorien entstand aus der Sicht der Systemtheorie.

In den 1970er Jahren entwickelte WALLERSTEIN, I. eine neomarxistische Weltsystemtheorie. Die Migration sieht er nicht – wie die Neoklassiker – als Folge rationaler, individueller Entscheidungen, aber auch nicht als Folge der Nachfrage nach Arbeitskräften wie die Anhänger der Theorie des dualen Arbeitsmarktes. Die Vorstellung des dualen Denkmodells, Sender- und Empfängerland, wird in diesem Ansatz verworfen.

Die Migration ist nach WALLERSTEIN durch das globale kapitalistische System der Wirtschaft verursacht: „Alle Länder und Regionen der Welt haben sich zu einem einzigen und weltumspannenden kapitalistischen Wirtschaftssystem entwickelt“ (HAN 2006, S. 210). WALLERSTEIN teilt die Welt in drei Zonen, mittels eines Zentrum-Peripheriemodells. Die erste Zone ist das Zentrum, eine „core area“, welche wirtschaftlich sehr hoch entwickelt ist. Die zweite Zone ist eine rückständige bzw. wenig entwickelte Peripherie. Und die dritte eine Semiperipherie, die auch als Zwischenzone bezeichnet werden kann.

WALLERSTEIN geht davon aus, dass im 16. Jh, nach der Krise des Feudalismus, die europäische Weltwirtschaft, das europäischen Weltsystem und drei Wirtschaftszonen innerhalb dieses Wirtschaftssystems entstanden (vgl. WALLERSTEIN 1974). Diese drei verschiedenen Zonen haben jede für sich, eine unterschiedliche ökonomische Entwicklung erfahren. Auf Basis der unterschiedlichen ökonomischen Beziehungen entwickelte sich das heutige kapitalistische Weltwirtschaftssystem, welches in dieser Zeit seinen Ursprung hat.

PORTES A. und J. WALTON haben sich auch und in Anlehnung an WALLERSTEIN (1974) mit der These der Weltsystemtheorie auseinandergesetzt. Sie sehen die hoch entwickelten Länder des Zentrums als kapitalistische Ausbeuter der Peripherie. Zwischen dem Zentrum und der Peripherie gibt es einen ungleichen Austausch. Die internationale Migration wird als „Vorgang der internen Dynamik des weltweiten kapitalistischen Wirtschaftssystems“ (HAN 2006, S. 213) verstanden.

SASSEN S. (1988) ist ebenfalls eine Vertreterin der Weltsystemansätze. Sie geht dabei noch mehr auf die Rollen globaler Städte ein. Mit dem Beginn der Globalisierung gibt es auch eine steigende Dezentralisierung von Produktionsstädten. Diese werden vermehrt in Peripherieländer gestreut. Die Besitzverhältnisse bleiben jedoch immer stabil und auf die hoch entwickelten Länder des Zentrums gerichtet. „The penetration of capitalist economic relations into peripheral, noncapitalist societies creates a mobile population that is prone to migrate abroad“ (MASSEY et al. 1993, S. 444). In den letzten Jahrzehnten wurde ein hochmobiles Arbeitskräftepotenzial geschaffen, welches sich immer auf der Suche nach besseren Verdiensten bzw. Arbeitsmöglichkeiten befindet (vgl. PARNREITER 2000).

Die Struktur und Wirtschaft des kapitalistischen Weltsystems lenken die Wanderungsrichtungen der Migranten, welche großteils aus destabilisierten, weniger entwickelten Ländern in Richtung höher entwickelter Länder immigrieren, auf der Suche nach höheren Löhnen und besseren Chancen.

Ein anderer migrationstheoretischer Ansatz ist die Theorie des Transnationalismus, welche Anfang der 1990er Jahre entstanden ist. Dieser Ansatz beinhaltet einen bedeutenden Unterschied bzw. eine neue Erkenntnis gegenüber den anderen, besonders den älteren bereits erwähnten Migrationstheorien. Er verneint den Endgültigkeitscharakter von Migrationen.

Bisher galt die Annahme, dass ein Migrant/in für immer ihr/sein Herkunftsland verlässt, um in einem anderen Land ihr/sein neues Leben zu beginnen.

Die neue Annahme ist jedoch, dass die Zuwanderer im fortwährenden Kontakt mit ihrem Herkunftsland bleiben. Sie wandern zwischen Aufnahme- und Zielland hin und her. Es wird sozusagen ein eigener transnationaler Raum aufgebaut. Neue Begriffe wie „Transmigranten“ oder „zirkulierende Migranten“ wurden eingeführt und sind ein wichtiges Thema in der aktuellen Migrationsforschung. Diese neue Form der Migration konnte durch die strukturellen und wirtschaftlichen Veränderungen der Globalisierung, durch die voranschreitenden Technologien entstehen. Es wird immer einfacher Distanzen zu überwinden.

In der aktuellen Migrationsforschung spielen die ethnischen Netze eine wichtige Rolle. Der Ansatz der Migrationsnetzwerke wurde in den 1980er Jahren ausgebildet. „Ihr Schwergewicht liegt darauf, das Andauern und die Selbstreproduktion von Migrationen zu erklären“ (PARNREITER 2000, S. 36).

Es werden die Beziehungen innerhalb von ethnischen Minderheiten untersucht, die sie untereinander in einem fremden Land instand halten. Es gibt eine Reihe von Vorteilen für Migranten, die in einem ethnischen Netzwerk eingebunden sind. Die Funktion solcher Migrationsnetzwerke ist sehr vielfältig. Sie geben den potentiellen Migranten Auskunft über Wandermöglichkeiten. Ein anderer Vorteil ist der Erhalt an wertvollen Informationen über Arbeit- und/oder Wohnmöglichkeiten. Es gibt auch zahlreiche soziale Vorteile für eine einfachere Integration in die Zielgesellschaft.

„Gender und Migration“ ist ein immer aktuelleres Thema in der Migrationsforschung. Es ist kein eigenständiger Theorieansatz, sondern vielmehr eine Perspektive der Migrationen (vgl. KRALER & PARNREITER 2005). Immer mehr Frauen migrieren alleine in andere Länder, meistens auf der Suche nach Arbeit. Seit den 80er Jahren kann man eine Feminisierung als neue Entwicklung in der internationalen Migration feststellen (vgl. HAN 2006). Als Folge der wirtschaftlichen Veränderungen im Zuge der Globalisierung.

Der Ansatz des Transnationalismus, die Migrationsnetzwerke und die voranschreitende Feminisierung der Migrationen wird in Kapitel 2 noch genauer untersucht, da auch Parallelen zur peruanischen Einwanderung in Santiago de Chile vermutet werden können.

Um ein besseres Verständnis über den aktuellen Forschungsstandes der Migration zu bekommen, war es notwendig, eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Migrationstheorien und Ansätze zu erstellen. Ausgehend vom Anfang des letzten Jahrhunderts, beginnend mit den Assimilationstheorien und den darauf folgenden Gegenpositionen der Pluralismustheorien, der fortwährenden Weiterentwicklung aus ökonomischer oder systemtheoretischer Sicht, bis zu neueren Mobilitätsforschungen der transnationalen Migration. Die Bedeutung von ethnischen Netzwerken und einer steigenden Anzahl der Wanderungen von Frauen gehören auch zu den aktuellen Themen in der Migration.

Aus geographischer Perspektive ist es notwendig, die räumliche Dimension der Wanderung zu erfassen, wie z. B. die Untersuchung von Verteilungen der ethnischen Minderheiten in einer Stadt. Der Fragestellung nach einer homogenen Verteilung, steht die einer Segregation von ethnischen Gruppen in den verschiedenen Stadtteilen gegenüber. Segregation bedeutet eine (soziologisch definierte) „Trennung von Personen[gruppen] mit gleichen sozialen (religiösen,

ethnischen, schichtspezifischen u. a.) Merkmalen von Personen[gruppen] mit anderen Merkmalen, um Kontakte untereinander zu vermeiden“ (Duden - Das Fremdwörterbuch, 8. Aufl. Mannheim 2005).

Auch geschlechterspezifische Vergleiche von räumlichen Verteilungen der Immigranten können interessante Ergebnisse bzw. Aspekte der Migration aufzeigen.

Es ist wichtig, in der aktuellen Forschung fächerübergreifend zu arbeiten. Die Migrationstheorien schließen einander nicht aus, sondern können sich ganz oder in Teilbereichen ergänzen. Es können somit gleichzeitig die sozialen Prozesse der Einwanderer und die wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des Herkunfts- und Ziellandes untersucht werden. Darüber hinaus kann auch eine Auseinandersetzung mit den systemtheoretischen, kritischen Ansätzen erfolgen unter der Beachtung geographischer Raumkonzepte.

1.4 Internationale Migration

In politisch-geographischer Hinsicht handelt es sich bei der peruanische Immigration in Chile um eine internationale Migration, da bei den Wanderungsbewegungen von Peru nach Chile nationale, politische Grenzen überschritten werden.

„Heute überschreiten nicht nur Kapital-, Güter- und Informationsströme in bisher nie gekanntem Ausmaß nationale Grenzen, sondern auch Menschen. Doch während sich Kapitaltransfers und Finanztransaktionen in der Regel unserer Wahrnehmung entziehen, gehört die Gegenwart von ImmigrantInnen zu den augenfälligsten Ergebnissen der vielzitierten ›Globalisierung‹“ (HUSA, PARNREITER, STACHER 2000, S. 9)

Weltweit stellt das Ausmaß der internationalen Migration nur einen sehr geringen Prozentsatz der Weltbevölkerung dar. Im Jahr 2000, nach den statischen Daten der United Nation (2003), gab es weltweit 174,9 Millionen internationale Migranten, also Personen die außerhalb ihres Geburtslandes leben. Der Anteil der internationalen Zuwanderer an der gesamten Weltbevölkerung betrug im Jahr 2000 also nur 2,9 % (vgl. IOM – International Organisation of Migration 2005).

Mitte der 1990er Jahre wurde ein knappes Drittel der internationalen Migranten in den G7 Staaten (USA, Kanada, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien) registriert, in welchen weniger als ein Achtel der Weltbevölkerung lebt (vgl. HUSA, PARNREITER, STACHER 2000).

Der Trend der internationalen Migration zeigt in globalen Maßstab ein sehr langsames, aber beständiges Wachstum. Von 1970 bis 2000 ist der Anteil an internationalen Migranten von 2,2 auf 2,9 % gestiegen.

In Lateinamerika weisen die Daten einen Anstieg der internationalen Migration in den 1970er und 1980er Jahren auf. Überraschenderweise hat sich der Anteil an internationalen Migranten in Lateinamerika im Laufe der 1990er Jahre wieder verringert. Im Jahr 2000 beträgt die Zahl der internationalen Migranten 1,1 % der Gesamtbevölkerung Lateinamerikas (vgl. IOM 2005).

Die genannten Zahlen umfassen aber nur die dokumentierten internationalen Migranten. In vielen Ländern fehlt aber eine kontinuierliche Registrierung und der Erhebungsumfang und die Kriterien weisen von Land zu Land Differenzen auf (vgl. HUSA, PARNREITER, STACHER 2000). Die undokumentierte Migration „stellt eine der wichtigsten Neuerungen hinsichtlich Formen der internationalen Migration dar“ (HUSA, PARNREITER, STACHER 2000, S. 17). Experten sind der Meinung, dass der Anteil an undokumentierter Migration weltweit, genauso hoch ist, wie der Anteil der registrierten internationalen Migration (vgl. HUSA, PARNREITER, STACHER 2000).

2. Ausgewählte Migrationstheorien und Modelle

In diesem Kapitel werden einige, ausgewählte Migrationstheorien genauer untersucht, da geprüft werden soll, ob es daraus Antworten, Motivationen und Erklärungsansätze für bestimmte Charakteristiken der peruanischen Immigration in Santiago de Chile gibt.

Im Vorhinein stellt die Autorin Vermutungen über bestimmte Parallelen, Rückschlüsse und Erkenntnisgewinne dieser Theorien auf.

2.1 Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes

Anhand wirtschaftlicher Faktoren wurde die Migrationstheorie des dualen Arbeitsmarktes Ende der 1970er Jahren von Michael J. PIORE und später auch von anderen Autoren entwickelt. Der Arbeitsmarkt in den Industrieländern wird in zwei Segmente aufgeteilt. In einen kapitalintensiven „primären“ Sektor und einen arbeitsintensiven „sekundären“ Sektor (vgl. PARNREITER 2000).

Der primäre Markt hat bessere, stabilere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne, Sicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten. Es ist der Arbeitsmarkt des monopolistischen Sektors. In diesem Arbeitsmarkt lässt die Produktion den Einsatz von kapitalintensiven Technologien zu. Deshalb müssen die Arbeitskräfte eine höhere Ausbildung haben, und können nicht so oft ausgetauscht werden (vgl. HAN 2006).

Der sekundäre Markt dagegen ermöglicht keinen sozialen Aufstieg. Es ist der Arbeitsmarkt des Wettbewerbssektors in einer kapitalistischen Gesellschaft. Die Arbeiter können jederzeit ausgetauscht werden, da es immer noch genug Arbeitskräfteangebot gibt. Die Löhne sind niedrig und die Arbeitsbedingungen schlecht und ganz und gar unstabil. „Der sekundäre Arbeitsmarkt ist für saisonal fluktuierende Nachfragen vorgesehen, die eine kontinuierliche und standardisierte Produktion kaum zulassen, so dass ein kapitalintensiver Technologie-Einsatz kaum in Frage kommt“ (HAN 2006, S. 177). Wichtig ist hier auch die Feststellung, dass nicht alle Arbeiten mechanisiert werden können. Der sekundäre Arbeitsmarkt bietet also nicht viel. Die einheimische Bevölkerung wird nicht auf die schlechten Arbeitsbedingungen des sekundären Marktes eingehen. Also wird auf Arbeitsmigranten zurückgegriffen. Diese kommen aus Ländern mit viel schlechteren Arbeitsbedingungen oder sehr hohen Arbeitslosenquoten. Oft ist die Migration eine Überlebensstrategie für sich und ihre Familien. Im Zielland werden sie jede Arbeitmöglichkeit in Anspruch nehmen, auch wenn diese unstabil und schlecht bezahlt ist. Oft sind diese Bedingungen besser als im Herkunftsland. „Die Migranten sind die Reservearmee für den Kapitalismus“ (HAN 2006, S. 130).

2.2 Transnationalismus

Der Transnationalismus begann sich als neue Migrationstheorie am Anfang der 1990er Jahre zu entwickeln. Es wurden neue, andere Wanderungsformen beobachtet. Bislang war die Definition von Migration, immer als eine Auswanderung mit Endgültigkeitscharakter zu verstehen.

LICHTENBERGER, E. hat im Jahre 1984 eine Untersuchung über die Integration mit Gastarbeitern aus dem ehemaligen Jugoslawien in Österreich dokumentiert. Aufgrund einer empirischen Erhebung mit etwa 1000 Gastarbeiterhaushalten wurde ermittelt, dass 30 % der Gastarbeiter nur kurzfristig in Österreich bleiben und wieder zurück nach Jugoslawien wollen. 60 % der Befragten verbanden das Herkunfts- und Zielland, da sie in beiden Ländern Teile der Familie und Häuser bzw. Wohnungen aufrechterhielten. Nur 7 % der Gastarbeiter brachen den Kontakt zu ihrer Heimat ab. Geht man von der Migrationsdefinition der endgültigen Auswanderung aus, würde diese nur auf 7 % der damaligen Gastarbeiterfamilien aus Jugoslawien zutreffen.

Der Transnationalismus weicht von dieser Endgültigkeit ab und stellt eine neue These, der Auswanderung und Einwanderung mit „Brücken“ zur Heimat auf. Das erste Werk mit dem Titel: „Toward a Transnational Perspective of Migration. Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered“, wurde von Anthropologen und Ethnologen veröffentlicht (GLICK SCHILLER, BASCH & SZANTON-BLANC 1992).

Diese neuen Entwicklungen wurden mittels einer Studie in den USA, über das Verhalten von Immigranten aus Mexiko, den Philippinen und des Westindischen Inselstaaten, aufgezeigt.

Die Migranten bleiben mit ihrem Herkunftsland in Kontakt, bewegen sich in einem Raum zwischen Herkunfts- und Zielland. Sie erbauen einen transnationalen Raum, der über politische oder geographische Grenzen hinausgeht. Begriffe wie, „circular migration“ - zirkulierende Migranten, transnationale Migranten oder Transmigranten wurden in die Literatur eingeführt.

Transnationalismus wird „als Prozess definiert, indem die Migranten soziale Felder (social fields) erschließen, die ihr Herkunftsland mit ihrem Aufnahmeland verbinden“ (HAN 2006, S.150-151) und geographische, kulturelle und politische Grenzen überspannen (vgl. BASCH & GLICK SCHILLER & SZANTON BLANC 1994). „Transnationale Pendlerwanderer sind sowohl in der Herkunftsgesellschaft als auch in der Zielgesellschaft „zu Hause““ (vgl. FASSMANN & MYDEL 2002, S. 84).

Die Transmigranten führen ein Leben zwischen zwei Ländern, zwischen zwei verschiedenen Gesellschaften. Sie erhalten Mehrfachbeziehungen in familiärer, wirtschaftlicher, sozialer oder politischer Hinsicht. Sie entwickeln eine hybride Identität des „Sowohl-als-auch“ (vgl. FASSMANN & MYDEL 2002).

Viele Migranten gehen über einen definierten Zeitraum ins Ausland, um dort zu arbeiten, solange bis ein bestimmtes Ziel erreicht wird, um dann wieder zu remigrieren.

Als eine transnationale Strategie, wird die Tatsache der Geldüberweisungen ins Herkunftsland gesehen. Oftmals sind Familienmitglieder im Herkunftsland von diesen Geldüberweisungen abhängig.

Die voranschreitende Globalisierung und die rapide technologische Entwicklung der letzten Dekaden, hat den Prozess der transnationalen Mobilität einfacher gemacht. Die Distanzen sind leichter zu überwinden, entwickelte Verkehrstechnologien und es gibt verschiedenste Möglichkeiten, wie z. B. das Internet oder Callcenter, um Kontakte aufrecht zu erhalten. Die Entwicklung des Transnationalismus „ist die Folge eines langfristigen Prozesses der globalen

Durchdringung des Kapitalismus (global capitalist penetration)“ (HAN 2006, S. 154, nach BASCH & GLICK SCHILLER & SZANTON BLANC 1994).

In Hinsicht auf die Migrationsgründe darf die politische Dimension nicht außer Acht gelassen werden. Die chilenische Auswanderung seit dem Militärputsch 1973 und auch ein Teil der peruanischen Auswanderung nach Chile in der Regierungsperiode Fujimoris waren politisch motiviert. Es handelte sich dabei um eine Flucht- bzw. Zwangsmigrationen.

2.3 Ethnische Netzwerke

In einem Land oder einer Stadt bilden sich oft unter den ethnischen Minderheiten so genannte ethnische Netzwerke - Migrationsnetzwerke. Dies geschieht aus verschiedenen Gründen. Die Immigranten sind in einem fremden Land, sie müssen sich in eine fremde Gesellschaft einleben und können oftmals nicht einmal die Sprache dieses Landes verstehen. Sie suchen den Kontakt zu anderen Einwanderern, die vielleicht ähnliche Situationen durchleben oder sich mit denselben Problemen, etwa der Integration in die Zielgesellschaft, auseinandersetzen müssen. Wenn sie auch noch aus demselben Herkunftsland kommen, ist die Motivation und Bereitschaft eines Kontaktes oft sehr groß. Vor allem durch Mundpropaganda erfolgt oft eine Zusammenfindung der Immigranten. Zu Beginn werden z. B. verbindende Feste (Nationalfeiertage des Herkunftslandes) organisiert. Weiters können sich auch verschiedenste Organisationen bilden, die sich mit verschiedenen Themen bzw. Schwierigkeiten der Neubürger im Zielland beschäftigen. Es können auch gemeinsame soziale, politische oder wirtschaftliche Themen des Herkunftslandes sein, welches sie aus meist ähnlichen Gründen verlassen mussten oder wollten.

Als eine Vorform der Migrationsnetzwerke, vor allem in den USA, soll an dieser Stelle die Entstehung der Ghettos erwähnt werden. Auch heute noch bilden sich in Zuwanderungsregionen solche Gettos aus. Stadtviertel in welchen die ethnischen Gruppen segregiert von der Mehrheitsbevölkerung leben.

Der Migrationsansatz der ethnischen Netze untersucht jedoch nicht die Gründe oder Richtungen von Wanderungen, ferner wird auch nicht die Integration der Immigranten in die Zielgesellschaft untersucht. Vielmehr wird das Augenmerk auf die Auswirkungen gerichtet, die durch das Vorhandensein eines Migrationsnetzwerkes entstehen. Diese können sowohl Wanderungen auslösen oder Richtungen bestimmen, sowie auch zu einer besseren Integration der Immigranten beitragen. Der Ansatz geht davon aus, dass Migrationsnetzwerke wichtig sind für das Andauern und die Selbstverstärkung von Migrationen (vgl. PARNREITER 2000).

Wenn sich in einem Land bzw. einer Stadt ein gutes Migrationsnetzwerk herausgebildet hat, so kann dies oft bedeuten, dass noch mehr Immigranten kommen werden. Es ist dann für die nächsten Generationen von Zuwanderern, wenn eine Möglichkeit der Einbettung in ein Migrationsnetzwerk besteht, oftmals eine große Hilfe, um sich in der neuen Gesellschaft leichter einzuleben.

Migrationsnetzwerke können ebenfalls für potentielle Auswanderer im Herkunftsland von großer Bedeutung sein und zu ihrer Entscheidung für eine Migration erheblich beitragen. Die steigenden Informationen über das Zielland, der Informationsgewinn über die Wanderungs-

möglichkeiten, einer Wohnmöglichkeit für die ersten Tage nach der Ankunft, sowie eventuellen Auskünften über Arbeitsmöglichkeiten können Migrationströme fördern.

Durch Migrationsnetzwerke werden auch die Kosten der Migrationen gesenkt und es ist auch weniger riskant. „Je „unsicherer“ die Umwelt ist, je restriktiver der „offizielle“ Zugang zu Ressourcen gehandhabt wird (legale Arbeit) desto wichtiger ist das Netzwerk“ (FASSMANN & MYDEL 2002, S. 85)

2.4 Migration von Frauen

Ein wichtiger Aspekt der Migration ist die Beteiligung der Frauen in der Migration. BORS-DORF (1976, 1982, 1987, 2004) hat mehrfach darauf hingewiesen, dass die in Lateinamerika zu beobachtende Landflucht von Frauen initiiert worden ist. Zuerst wanderten die jungen Mädchen, und erst mit einem gewissen „timelag“ folgten ihnen die jungen Männer in die Städte. In den Forschungsergebnissen und Berichten zur internationalen Migration blieb die Wanderung von Frauen bis in die 1970er Jahre unberücksichtigt (vgl. AUFHAUSER 2000). Sie tauchen lange Zeit „entweder gar nicht, nur schemenhaft oder zu Objekten verzerrt“ (AUFHAUSER 2000, S. 99) auf. Anders als in der Literatur zur intranationalen Wanderung wurden die Frauen in der Literatur zur internationalen Migration nur im Kontext einer von den Männern abhängigen Mobilität thematisiert. Der Frauenmigration wurde demnach nur im Sinne von Ehefrauenwanderungen oder im Familiennachzug der Männer bescheidene Aufmerksamkeit geschenkt.

In den 1980er Jahren kam es in der internationalen Migrationsforschung jedoch zu einer bedeutenden Wende. Die Frauen wurden zum ersten Mal auch als eigenständige Migrantinnen berücksichtigt und zu einem immer wichtigeren Thema in den Forschungen der internationalen Migration. Die „Unsichtbarkeit der Frauen“ wird aber erst sehr spät aufgedeckt (vgl. AUFHAUSER 2000). In den USA z. B. bewies eine Publikation migrationssoziologischer Forschungsergebnisse, dass in den Jahren von 1930 bis 1970 die Frauen fortwährend mehr als die Hälfte der Immigrantenzahl der USA darstellten (vgl. HAN 2003). Wie auch einige Arbeiten zur historischen Beteiligung von Frauen in der Migration aufzeigten, gab es auch schon im 19. Jh. eigenständige Frauenmigrationen.

DINER, H. R. (1983) schrieb über die Masseneinwanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. von irischen Frauen in die USA. In Irland hatte eine wirtschaftliche Krise zur Hungersnot und Armut geführt. Zur selben Zeit gab es in den USA eine sehr große Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in privaten Haushalten. Die jungen, ledigen irischen Frauen entschlossen sich zur Migration, da sie eine Arbeit in Aussicht hatten und die Hoffnung, ein besseres Leben zu führen. In den USA wurden zu dieser Zeit Millionen von irischen Immigrantinnen aufgenommen.

NAKANO GLENN, E. (1986) untersuchte die Arbeitsverhältnisse von japanischen Immigrantinnen in den USA. 1891 begann eine Arbeitsmigration von japanischen Männern in die USA. Die Frauen durften vorerst nicht einreisen. Fast zwanzig Jahre später, 1908 durften auch die Ehefrauen nachkommen. Diese Frauen begannen, sowie auch die irischen Frauen im „domestic service“ (Arbeit in privaten Haushalten) zu arbeiten. Zwischen 1870 und 1910 stieg

die Zahl der Frauen die in Privathaushalten beschäftigt waren um das Doppelte, von 1 Million auf 2 Millionen (vgl. HAN 2006).

Die Forschungen von DINER (1983) und NAKANO GLENN (1986) zeigen, dass es auch schon im 19. und Anfang des 20. Jh. bedeutende Arbeitsmigrationen von Frauen gab. Diese hat sich im 20. Jh. im Zuge der Industrialisierung und später auch mit der Globalisierung verstärkt.

Die Frauen sind seit dem Beginn des kapitalistischen Weltwirtschaftsystems ein wichtiger Teil des Arbeitskräftereservoirs (vgl. HAHN 2000). Seit den 1980er Jahren wird nun oft von einer Feminisierung in der Migration gesprochen. Nach United Nation 1995 bildet im Verlauf der Nachkriegszeit der Frauenanteil knapp die Hälfte der gesamten internationalen Migration (vgl. AUFHAUSER 2000). Die Gesamtzahlen der weltweiten internationalen Frauenmigration zeigen bis 1995 aber keinen besonderen Anstieg (vgl. AUFHAUSER 2000).

Bei Betrachtung der weltweiten internationalen Migration ist es daher von großer Bedeutung, die „Sichtbarmachung“ der Frauenmigration mit Anfang der 1980er Jahre nicht mit einer angedachten Feminisierung in der Migration zu verwechseln. Natürlich ist es aber wichtig, spezifische Frauenmigrationen zu untersuchen und mögliche Tendenzen einer Feminisierung aufzuzeigen.

2.5 Das Push and Pull Modell

Das „Push and Pull Modell“ gehört zu einem Paradigma, welches in Zeit der neoklassischen Wirtschaftstheorien der 1960er Jahre, als verbreitetes Denkmuster der Migrationstheorien galt. Es ist jedoch keine eigenständige Migrationstheorie. Die Migration geschieht aufgrund ungleicher Faktoren zwischen Herkunfts- und Zielland. Es kann auch wieder zwischen makro- und mikrotheoretischen Annahmen unterschieden werden.

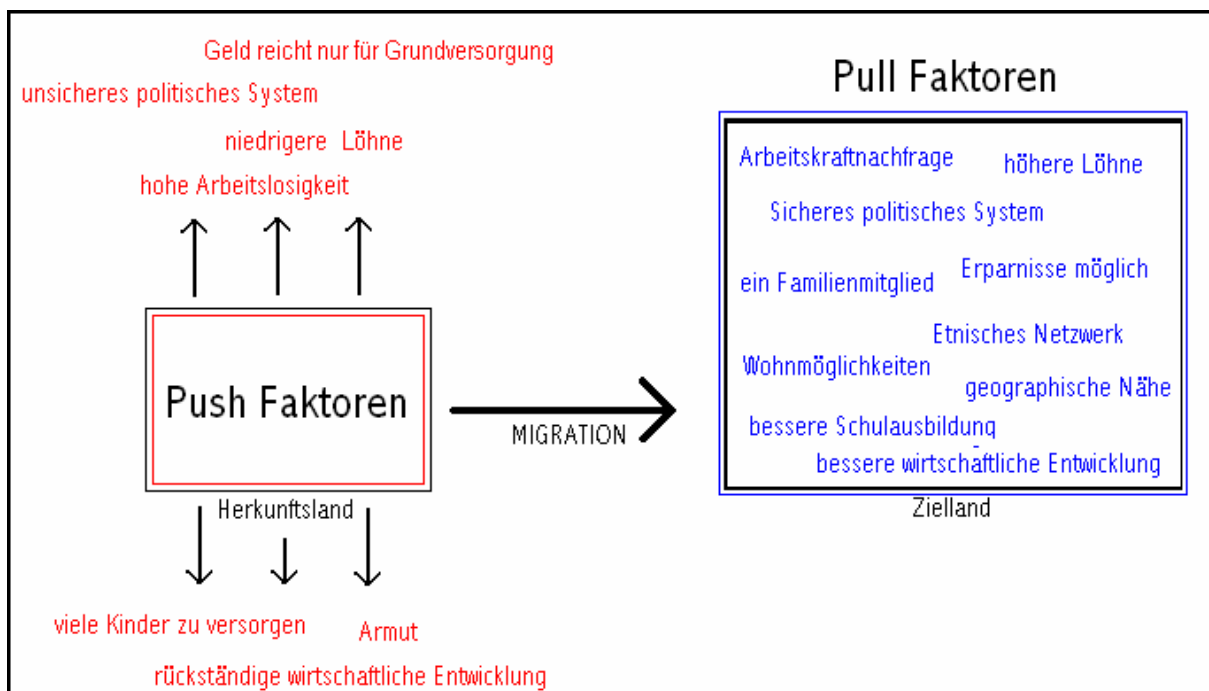


Abbildung 1: Push and Pull Faktoren, eigener Entwurf

Die Pushfaktoren sind abstoßende Faktoren im Herkunftsland, welche die potentiellen Migranten dazu bewegen auszuwandern. Und die Pullfaktoren sind anziehende Faktoren im Zielland, welche die potentiellen Wanderer anlocken und ebenfalls dazu bewegen, auszuwandern.

Die *Abbildung 1* zeigt in sehr vereinfachter Form, wie die Migration in Form eines Push and Pull Modells, ausgelöst wird. Abstoßende Pushfaktoren wie niedrige Löhne, hohe Arbeitslosigkeit, Armut, ein unsicheres politisches System u. a. können im Herkunftsland zur Abwanderung anregen.

Im Zielland sollten anziehende Pullfaktoren wie höhere Löhne, Nachfrage nach Arbeitskräften, Wohnmöglichkeiten u. a. potentielle Zuwanderer anlocken.

Nach diesem Schema funktioniert das Denkmuster des Push and Pull Modells.

Eines der bekanntesten „Push and Pull“ Modelle der mikrotheoretischen Ansätze wurde von LEE, E. (1966) entwickelt. Nach diesem handlungstheoretischen Modell (siehe *Abbildung 2*), bewerten potentielle Migranten die negativen „push“ und positiven „pull“ Faktoren im Herkunfts- und Zielland. Es gibt auch neutrale Faktoren, welche auch als individuelle Faktoren bezeichnet werden können. Die Annahme ist, dass es individuelle Unterschiede, wie das Alter, Geschlecht, Bildungsstand, etc... bei den potentiellen Migranten gibt, die auch die Push und Pull Faktoren individuell beeinflussen.

In das Modell werden auch intervenierende Faktoren miteinbezogen, wie z. B. die Distanz, Transportkosten, undurchlässige Grenzen.

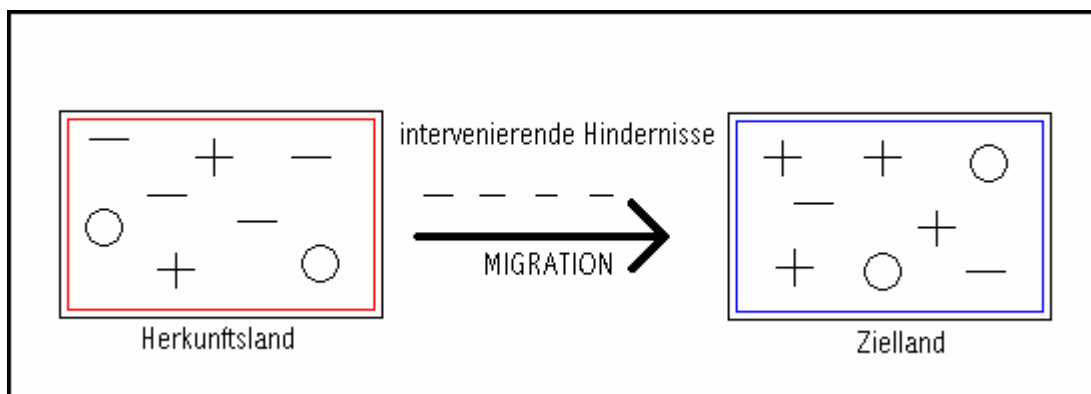


Abbildung 2: Push and Pull Modell nach LEE, eigener Entwurf

Die potentiellen Migranten bewerten die „push“ und „pull“ Faktoren des Herkunfts- und Ziel-landes. Sie wiegen die Vor- und Nachteile ab und berücksichtigen die intervenierenden Fak-toren. Wenn bei diesem Vergleich das Resultat zu einem Gewinn führt, folgt Migration.

Das Push und Pull Modell geht von ökonomisch rational entscheidenden potentiellen Migran-ten aus. Die Migration erfolgt immer in Richtung der Länder mit höheren Löhnen und in wel-chen es eine große Nachfrage nach Arbeitsplätzen gibt. Es unterstellt eine Auswanderung mit Endgültigkeitscharakter. Für Chile ist 1976 dieses ökonomische Motivationsmuster in einer Darstellung von BORSDORF um weitere nicht-ökonomische Faktoren erweitert worden. Er

spricht in diesem Zusammenhang vom „irrationalen Demonstrationseffekt“ der Zielregionen, in der gegenständlichen Falle der Städte.

2.6 Das Modell der Mobilitätstransformation

Das Modell der Mobilitätstransformation wurde erstmals von ZELINSKY (1971) entwickelt. Es versucht das Wanderungsverhalten einer Gesellschaft im Kontext ihres sozioökonomischen Entwicklungsstadiums zu erklären. Zelinsky geht von einer „irreversiblen stufenweisen Entwicklung der räumlichen Bevölkerungsbewegungen aus, deren Phasen parallel mit dem „demographischen Übergang“ ablaufen“ (HUSA & WOHLSCHLÄGL 2005, S. 147). Es gibt fünf sozioökonomische Entwicklungsphasen die sich analog zu den Phasen des demographischen Übergangs entwickeln.

- Die erste Phase ist die der vorindustriellen Agrargesellschaft. Die Geburten- und Sterberaten sind fast deckungsgleich, sodass die Bevölkerungszahl stabil bleibt. In dieser gibt es nur wenige Mobilitätsvorgänge und diese finden hauptsächlich nur in der näheren Umgebung statt. Im Zusammenhang mit der Nahrungsmittelversorgung, dem Handel oder Wanderungen aus religiösen Gründen (vgl. BORSDORF 2004).

- In der zweiten Phase der frühen Übergangsgesellschaft gibt es schon mehr Wanderungsbewegungen. Im demographischen Wandel ist ein Bevölkerungswachstum, aufgrund von höheren Geburtenraten und niedrigeren Sterberaten wahrzunehmen. Es kommt zur Erschließung neuer Siedlungsgebiete und zu einer steigenden Landflucht. Es kommt auch vermehrt zu internationalen Wanderungen.

- In der dritten Phase der späten Übergangsgesellschaft erreicht die Sterberate das unterste Niveau und die Geburtenrate beginnt zu fallen. Bei den Wanderungsbewegungen sind noch immer die Land-Stadt Wanderungen sehr häufig. Und auch die Anzahl an inter- und intraurbanen Wanderungen steigt rapide. Es beginnen auch zirkuläre Wanderungen. Die Erschließung neuer Siedlungsräume, nimmt an Bedeutung ab. Und die Zahl der internationalen Wanderungen beginnt ebenfalls zu sinken.

- Die vierte ist die Phase der industriellen Gesellschaft. Die Geburtenrate sinkt schnell ab bis sie mit der Sterberate wieder im Gleichgewicht ist.

Die inter- und intraurbanen Wanderungen sind auf einem sehr hohen Niveau und die zirkuläre Mobilität ist weiterhin im Aufschwung. Die Bedeutung der Land-Stadt Wanderungen geht zurück. Es kommt zu einer starken Arbeiterkräftezuwanderung aus weniger entwickelten Gebieten (vgl. HUSA & WOHLSCHLÄGL 2005).

- Und die fünfte Phase ist die der heutigen Freizeit- und Dienstleistungsgesellschaft. Das Bevölkerungswachstum ist gleich „Nullwachstum“. Die zirkulären Wanderungen sind am höchsten gestiegen. Auch die inter- und intraurbane Mobilität ist noch sehr hoch. Die Landflucht ist am Tiefpunkt. In der Modifikation des Modells durch BORSDORF (2004) sind nun erste Tendenzen einer Stadtflucht zu erkennen. In den USA werden solche Phänomene als Exurbanisierung oder Counterurbanization bezeichnet. BORSDORF (2004, 2005) hat mehrfach gezeigt, dass eine ähnliche, aber nicht deckungsgleiche Entwicklung die „Postsuburbani-

sierung“ in Europa darstellt. HIDALGO (2005) stellt gar die Frage, ob die Post-Suburbanisierung gar eine Tendenz zur Post-Urbia darstellt.

3. Die Peruanische Migration

Die ersten Studien über Wanderungsbewegungen in Peru könnten bis in die vorkolumbische Zeit zurückverfolgt werden. Diese Untersuchung der peruanischen Migration konzentriert sich aber im Wesentlichen auf Daten und Fakten des 20. Jh. bis zur Gegenwart.

Die peruanische Migration, ist geprägt durch historische, wirtschaftliche und politische Entwicklungen. Die vergangenen Migrationen, die nicht immer freiwillig vor sich gegangen sind, haben dazu beitragen, dass Peru heute ein Land mit vielen verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen und Minderheiten ist. Die indigene Bevölkerung und die Mestizen stellen die größten Bevölkerungsgruppen dar. Weiters gibt es einen kleinen Anteil an ethnischen Minderheiten europäischer, chinesischer, japanischer oder afrikanischer Herkunft. Die afrikanische Herkunft ist auf die eingeführten Sklaven, in der Zeit der spanischen Kolonialmacht zurückzuführen. Die anderen ethnischen Minderheiten können hauptsächlich anhand gezielter Bewegungen der Arbeitsmigration im 19. Jh. erklären werden, als sich Peru nach der Unabhängigkeit (1829) mit der Expansion des Weltmarktes der steigenden Exportproduktion in einem wirtschaftlichen Aufschwung befand. Die europäischen Wanderungen setzten in steigenden Maße erst Mitte des 19. Jh. ein und hielten sich bis in die Jahre der Einwanderungen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

In Peru, wie in allen lateinamerikanischen Ländern, setzte Mitte des 20. Jahrhunderts die Industrialisierung ein. Ausschlaggebend war die Politik der importsubstituierenden Industrialisierung, die dort vor allem von der Partei APRA gefordert und durchgesetzt wurde. Sie führte zu einem rapid voranschreitenden Urbanisierungsprozess (vgl. BORSDORF 1988, 1997, 2001). Zugleich erfuhr das Land einen demographischen Wandel, gekennzeichnet durch ein enormes Bevölkerungswachstum. Zwischen den Jahren 1940 und 1970 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Perus, von 7 auf 14 Millionen Einwohner.² In diesen Jahren gab es eine bedeutende Nachfrage nach Arbeitskräften. Demzufolge wurde einerseits die Binnenmigration angeregt, besonders durch Land-Stadt Wanderungsbewegungen und andererseits war die internationale Einwanderung in dieser Zeit auch noch von größerem Ausmaß.

Nach ALTAMIRANO T. (2003) war Peru bis etwa 1960 ein Einwanderungsland mit hohen positiven Migrationssaldo. Folglich hat das Land einen beachtlichen Wandel erlebt und sich bis heute zu einem Emigrationsland entwickelt.

3.1 Peru - Der Wechsel von einem Immigrationsland zu einem Emigrationsland

ALTAMIRANO T. (2003) teilt die Emigration von Peruanern in fünf verschiedene Zeitabschnitte im 20. Jh. auf. Diese Phasen deuten unterschiedliche Charakteristiken auf, betreffend die Sozialstruktur von peruanischen Emigranten, ihrer Wahl des Ziellandes oder generell die zunehmende Anzahl von peruanischen Emigranten.

² INEI (Instituto Nacional de Estadística e Informática) Peru.

- Die erste Phase (1920-1950):

In der ersten Phase können die Emigranten in zwei Gruppen geteilt werden. Erstere gehörten der Handelsoligarchie an, waren Großgrundbesitzer oder Inhaber der angehenden Industrie. Peruaner mit hohem Sozialstatus, die hauptsächlich nach Europa auswanderten. Eine Reise nach Europa war damals nur mit einer sehr langen Schiffsfahrt möglich und war in diesen Jahren sehr hoch angesehen. Die Zielländer der Emigranten dieser Zeit waren vor allem Spanien und England. Während des ersten und zweiten Weltkriegs gab es aber keine Auswanderungen nach Europa.

Die andere Gruppe der peruanischen Emigranten waren Handarbeiter, die zu Beginn der 30er Jahre in die USA auswanderten um dort zu arbeiten. Es war der Beginn einer zunehmenden Emigration von Arbeitskräften in die USA.

- Die zweite Phase (1951-1969):

Die Sozialstruktur der Emigranten ist der ersten Phase sehr ähnlich. Es begannen jedoch auch die ersten Auswanderungen der peruanischen Mittelschicht. Professionelle, Unternehmer und Studenten der Mittelklasse, emigrierten zunehmend in die USA, da sich das Land in einem ökonomischen Wachstum befand und eine große Nachfrage nach Arbeitskräften bestand.

Die ersten Jahre dieser Phase, fand die Auswanderung nach Europa immer noch unter der Oligarchie des höheren sozialen Status statt. Gegen Ende der 60er Jahre kam es aber zu einer bedeutenden Veränderung. In Frankreich wurden z. B. viele peruanische Studenten aufgenommen. Und es war der Anfang einer Arbeitsmigration von Peruanern nach Europa. Dort wurden sie als Gastarbeiter aufgenommen.

Auch innerhalb Lateinamerikas begann eine Arbeitsmigration, mit den ersten Zielländern Venezuela und Argentinien.

In dieser Phase, Mitte des 20. Jh. vollzieht sich in Peru der Wechsel von einem Immigrationsland zu einem Emigrationsland. Die Auswanderung der peruanischen Wohnbevölkerung nimmt ab diesem Zeitpunkt stetig zu.

- Die dritte Phase (1971-1979):

Die Zahl der Emigrationen in die USA steigt weiterhin. Die 1970er Jahre sind geprägt von einer großen Auswanderung der Mittelklasse und einiger Handarbeiter, welche mehrheitlich in die USA emigrierten. Die USA mit ihrem wirtschaftlichen Wachstum wirkt auch für die peruanische Bevölkerung anziehend.

Die Zahl der Peruaner die nach Europa auswanderten, stieg in diesem Zeitabschnitt ebenfalls. Neue Zielländer wie Holland, die Schweiz, Italien u. a. kamen neu dazu. Auch die sozialistischen Länder Osteuropas begannen peruanische Migranten zu empfangen. Es handelte sich dabei weniger um Arbeitsemigranten, sondern wurde von diesen Ländern eine Bildungsmigration, darunter auch für Peruaner gefördert.

Ein weiteres Zielland wurde Kanada, in welches viele spezialisierten und professionelle Arbeitskräfte der peruanischen Wohnbevölkerung emigrierten.

Australien wurde auch zu einem neuen Zielland der Peruaner, besonders für junge professionelle Frauen und für ledige Frauen der Mittelklasse. Australien wollte in den 70er Jahren ei-

nen Ausgleich zwischen der maskulinen und femininen Bevölkerung erreichen um u. a. das Bevölkerungswachstum anzuregen.

Die Immigration nach Peru beginnt in dieser Phase, deutlich abzunehmen.

- Die vierte Phase (1980-1992):

Es ist noch immer die Mittelschicht, die in der peruanischen Auswanderungsbewegung dominiert und deren Anzahl weiterhin steigt. Die Emigration schließt in dieser Phase schon fast jeden Sozialstatus der Bevölkerung mit ein. Die Zielländer der letzten Phase bleiben erhalten und es kommen noch einige neue hinzu.

Skandinavien nimmt viele peruanische politische Flüchtlinge und Handarbeiter auf.

Auch die Länder Mittelamerikas werden für peruanische professionelle, qualifizierte und auch nicht qualifizierte Arbeitskräfte zum Auswanderungsziel. Meisten auch mit dem Hintergrund einer weiteren Migration nach USA.

In der Mitte der 1980er Jahre begann eine Emigration von peruanischen Arbeitskräften nach Japan. Tausende von Peruanern, viele davon Professionelle, arbeiteten dort als Handarbeiter bei der Firma Nike.

Einige wenige Peruaner wanderten in die Karibischen Länder, den Süden Asiens, die arabischen Länder oder nach Israel aus.

Diese Phase ist gekennzeichnet durch einen massiven Kapitalverlust, durch das stetige Wachstum der Emigration und bei der Immigration kommt es zu einer Stagnation (vgl. DE LOS RIOS und RUEDA 2005).

In diesem Zeitabschnitt findet noch eine weitere wichtige Veränderung statt. Die peruanischen Frauen werden zunehmend in die Emigration mit eingeschlossen.

- Die fünfte Phase (1992 bis zur Gegenwart):

Die Emigration wird von allen sozialen Klassen der peruanischen Bevölkerung, als mögliche Lebensoption verstanden. Auch die peruanischen Einwohner der untersten Sozialschichten wählen die Emigration als mögliche Lebens- oder auch Überlebensoption. Die untersten Sozialschichten der ländlichen Bevölkerung sind jedoch noch von der Wanderung ausgeschlossen.

Die meisten Zielländer mit Ausnahme der ehemals sozialistischen Länder der vorigen Phasen bleiben erhalten und weiten sich noch auf alle Länder Mittel- und Südamerikas aus.

Seit 1995 ist auch eine steigende Emigration von peruanischen Frauen der Mittelklasse in das Nachbarland Chile zu bemerken.

3.2 Zur Problematik der Datenbewertung in der peruanischen Migration

Im Vorfeld muss auf die Problematik der vorhandenen Daten eingegangen werden, da im nächsten Unterkapitel diverse Daten und Fakten über die internationalen peruanischen Migrationsbewegungen untersucht und vorgestellt werden.

Es handelt sich um Daten von zwei peruanischen Organisationen, welche sich mit der Erfassung und Registrierung von Migrationsdaten der Peruaner beschäftigen. Das nationale Institut

für Migrationen (DIGEMIN – Dirección General de Migraciones y Naturalización) und das Außenministerium von Peru (Ministerio de Relaciones Exteriores). Auf die Schwierigkeiten der Wanderungsstatistik (in diesem Fall der Erfassung der dalmatinischen Einwanderer in Chile) hat schon BORSDORF (1986) hingewiesen.

Die Methoden der Datenerfassung beider Organisationen sind unterschiedlich. Das Außenministerium führt eine Datenbank der peruanischen Immigrant stocks in den jeweiligen Ziel ländern. Dabei werden legale und, so weit es geht, auch illegale Migranten erfasst.

Das DIGEMIN andererseits ermittelt die Daten über die Grenzkontrollposten. Sie verfügen über ein Register der Aus- und Einreisen der peruanischen Bevölkerung. Bis 1990 untersuchte das DIGEMIN, die Daten der peruanischen Emigranten mittels eines Migrationssaldos. Dieses wurde mit einer einfachen Gleichung bestimmt, indem die Einreisen der Peruaner von den Ausreisen abgezogen wurden. Die Wanderungsbewegung konnte somit nur grob erfasst werden. Diese Methode war nicht immer unproblematisch, da es dabei auch zu Datenverzerrung kam. Wie z. B. zwischen Peru und Bolivien, wo peruanische Tagespendler bei der Ausreise nach Bolivien am Grenzkontrollposten registriert wurden, allerdings dann am Abend, bei der Rückreise nicht mehr registriert wurden, da der Grenzkontrollposten bereits geschlossen war (vgl. DE LOS RIOS und RUEDA 2005). Diese Tagespendler galten den Daten zufolge aber als peruanische Emigranten.

So wie dieses Beispiel gab und gibt es auch heute noch eine Vielzahl an Schwierigkeiten bei der Erfassung von Migrationsdaten. Die größte Komplexität liegt darin, dass es sich um Daten handelt, die Bewegungen erfassen sollen. Eine andere Schwierigkeit sind die vielen illegalen Migranten, die nicht erfasst werden können und das oftmals auch nicht wollen.

Mit Beginn der 1990er Jahre wurde die „Tarjeta Andina de Migración (TAM)“ eingeführt. Es handelt sich dabei um eine Migrationskarte, welche von jedem Peruaner bei der Aus- und Einreise an den jeweiligen Grenzkontrollpunkt ausgefüllt werden muss.

Eine neuere Untersuchung über die internationale Migration von Peruanern ist im Februar 2008 erschienen. „Perú: estadísticas de la migración internacional de peruanos, 1990 – 2007“. Die Studie wurde vom peruanischen Statistikinstitut „Instituto Nacional de Estadística e Informática (INEI), dem peruanischen Institut für Migrationen (DIGEMIN) und der Internationalen Organisation für Migrationen “Internacional Organization for Migration (IOM)” gemeinsam veröffentlicht.

Das DIGEMIN verwaltet seit 1990 ein genaues Register der peruanischen Emigranten, mit den an dem Grenzkontrollposten erhobenen Daten, unter Berücksichtigung der Dokumente zur Identifikation (Reisepass, Personalausweis) und der Migrationskarte TAM.

Die drei Organisationen haben in ihrer neuen Veröffentlichung eine Studie über die internationale peruanische Migration von 1990 bis 2007 durchgeführt. Nach der Einführung der Migrationskarte TAM konnte die soziokulturelle Struktur der Migranten, die Migrationsrichtungen und alle Peruaner die mindestens für sechs Monate legal ins Ausland verreisten, erfasst werden. Es ist dadurch eine Möglichkeit entstanden, die Migrationsbewegungen im Monats- oder Jahrestakt zu untersuchen.

Im folgenden Unterkapitel wird auf alle dieser Daten eingegangen. ALTAMIRANO T. (2003) hat z. B. noch mit den alten Daten des Migrationssaldos gearbeitet. Er hat die Emigrationsbewegungen mit den politischen und ökonomischen Gegebenheiten Perus verglichen und plausibel erklärt. Wenn man die Daten mit den aktuelleren Daten von 2007 vergleicht, gibt es hinsichtlich der Anzahl der Emigranten erhebliche Unterschiede, die Tendenz des Emigrationsverhaltens der Peruaner bleibt jedoch ähnlich.

Genauso gab es auch Unterschiede bei den Vergleichen der Daten des Außenministeriums mit den Daten des DIGEMINS, wie die Untersuchungen von DE LOS RIOS und RUEDA (2005) belegten. Es liegt hauptsächlich an der unterschiedlichen Datenerfassung, und vielleicht an der steigenden Anzahl der illegalen peruanischen Migranten (vgl. DE LOS RIOS und RUEDA 2005).

Deshalb soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die Daten im folgenden Unterkapitel nicht alle genau übereinstimmen. Der Beleg einer stetig steigenden Emigration der peruanischen Bevölkerung ist jedoch vorhanden.

3.3 Daten und Statistiken der internationalen peruanischen Migration

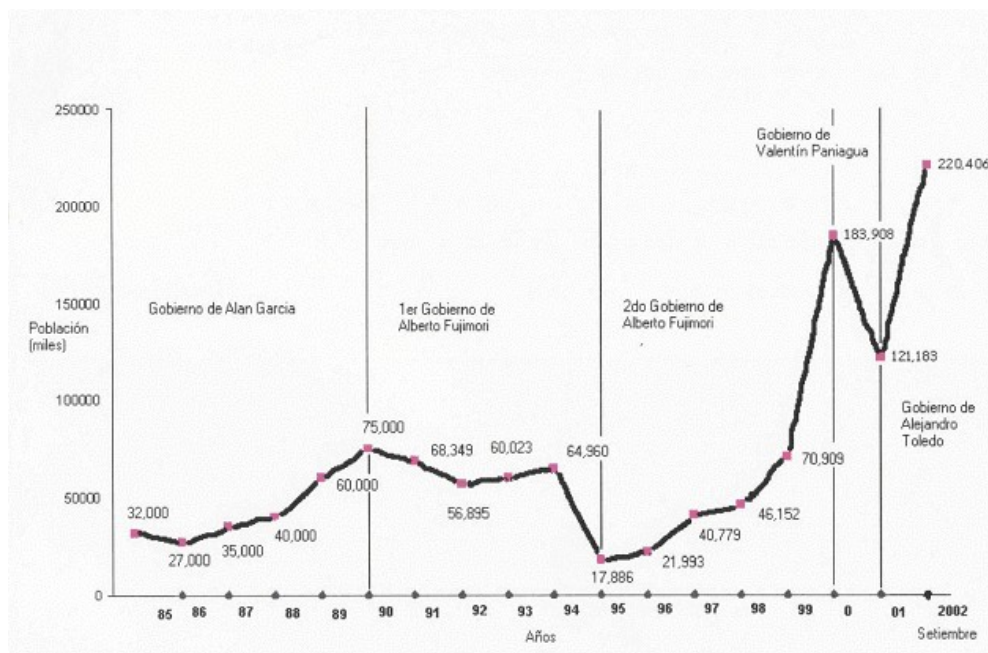


Abbildung 3: Migrationssaldo 1985-2002 (Quelle: übernommen von ALTAMIRANO 2003)

Das *Diagramm 1* (von ALTAMIRANO 2003) zeigt den Zusammenhang zwischen der peruanischen Emigration und den Veränderungen der politischen Regimes und der damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Entwicklung in Peru. Es wird die Entwicklung des Migrationssaldos bzw. der Emigration von Peruanern in Einwohnerzahlen, zwischen 1985 und 2002 aufgezeigt.

Der erste Zeitabschnitt, während der Regierung von Alan Garcia (1985-1990) zeigt besonders ab 1987, einen beachtlichen Anstieg der Emigration von Peruanern. Im Jahre 1990 hat sich die Zahl der Emigranten gegenüber der von 1985 schon verdoppelt. Die Erklärung liegt in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung dieser Zeit und die daraus resultierenden sozialen Bedingungen der Wohnbevölkerung. Bis 1987 wird diese, durch eine Stabilität und einen wirtschaftlichen Anstieg gekennzeichnet. Danach setzte jedoch ein wirtschaftlicher Verfall ein, der 1990 seinen Höhepunkt erreicht. Es kam zu einer gewaltigen Wirtschaftskrise mit einer immensen Inflationsrate, einer Hyperinflationsrate mit einem Wert von über 7500 %. Bei der Bevölkerung verursachte dies natürlich eine massive Arbeitslosigkeit. In diesem Jahr haben 75.000 Peruaner das Land verlassen.

Die 1990er Jahre sind gekennzeichnet durch die zwei Regierungsperioden von Alberto Fujimori. Die Einwohnerzahl Perus betrug 1993 schon 22,7 Millionen Einwohner.

Diese Regierung betrieb eine Liberalisierungspolitik und zahlreiche bislang staatliche Unternehmen wurden privatisiert. Die Hyperinflation von 1990 wurde stabilisiert. Das Migrationsverhalten der Peruaner zeigt, einen leichten Rückgang der Emigrationszahlen bis ins Jahr 1992, und dann wiederum einen leichten Anstieg. Im Jahre 1995 gibt es einen bemerkenswerten Abfall auf nur 17.880 peruanische Emigranten. ALTAMIRANO (2003) erklärt, dass es zu dieser Zeit, eine große Akzeptanz von Seiten der Bevölkerung für die Regierung Fujimoris gab. Die wirtschaftliche Situation war wieder stabil und es war auch ein erneutes Wirtschaftswachstum zu verzeichnen. Auch die Bekämpfung und schließliche Eliminierung der Guerillaorganisation Sendero Luminoso³ trug zur politischen Beruhigung bei. Ab dem Jahre 1996 änderte sich diese Situation wieder zum Schlechteren. Die Korruption der Regierung wurde immer präsenter und es kam zu einer wirtschaftlichen Rezession, die sich für die nächsten Jahre hielt. Die Zahlen der peruanischen Emigranten stiegen wieder empor und erreichten 70.909 Emigranten im Jahre 1999. Im Jahr 2000 erlebt der Migrationsaldo einen gewaltigen Anstieg. Die Zahl der Emigranten erhöht sich mehr als das zweifache auf 183.904 Peruaner, die das Land verließen. In diesem Jahr endet auch die Regierungsperiode von Fujimori und im darauf folgenden Jahr ist die Zahl der Emigranten wieder gesunken. Doch die wirtschaftliche Rezession hält sich noch weiter und die Arbeitslosenzahlen steigen. Für das Jahr 2002 von Jänner bis September hat ALTAMIRANO die höchste Zahl der Emigration von Peruanern registriert. Das Migrationsaldo ist auf über 200.000 Emigranten gestiegen. Aus neueren statistischen Untersuchungen der peruanischen Emigration vom DIGEMIN (Dirección General de Migraciones y Naturalización) ist ersichtlich, dass der Trend von höheren Emigrationszahlen auch in den nachfolgenden Jahren weiter beibehalten bleibt.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der peruanischen Emigranten nach Zielländern für das Jahr 2003. Etwas über 50 % der Peruaner sind demnach in die USA ausgewandert. Chile kommt in dieser Aufstellung an sechster Stelle und verzeichnet einen Einwohneranteil von 81.270 peruanischen Einwohnern für das Jahr 2003.

Nach dieser Statistik leben im Jahr 2003 insgesamt 1,733,539 Peruaner im Ausland⁴.

³ 1992 wurde der Anführer von "Sendero Luminoso" Abimael Guzmán von der peruanischen nationalen Polizei gefasst und zu lebenslanger Haft verurteilt. Schon zwei Jahre später war die Guerillaorganisation „Sendero Luminoso“ praktisch aufgelöst (vgl. CONTRERAS & CUETO 2000).

⁴ Ministerio de Relaciones del Exterior de Peru (Aussenministerium Peru).

Land	Peruanische Einwohner	% der Einwohnerzahl	Akkumulierte %
EE UU	878.501	50,68 %	50, 68 %
Argentinien	125.880	7,26 %	57,94 %
Venezuela	117.460	6,78 %	64,72 %
Spanien	112.331	6,48 %	71,20 %
Italien	86.410	4,98 %	76,80 %
Chile	81.270	4,69 %	80,87 %
Bolivien	69.755	4,02 %	84,89 %
Japan	56.442	3,26 %	88,15 %
Ecuador	41.600	2,40 %	90,55 %
Brasil	25.023	1,44 %	91,99 %
Kanada	21.057	1,21 %	93,20 %
Andere	117.810	6,80 %	100 %
Summe	1,733.810	100 %	

Tabelle 1: Die Verteilung der peruanischen Emigranten(Einwohnerzahlen) nach Zielländern, 2003
(Quelle: von DE LOS RIOS, J. M. und C. RUEDA 2005, nach Daten des Außenministeriums Peru)

Die neueren Untersuchungen (INEI-DIGEMIN-OIM 2008) über das internationale Migrationsverhalten von Peruanern im Zeitraum von 1990 – 2007, zeigen dieselben Tendenzen (siehe *Abbildung 4*). Vergleicht man die Zahlen von 1990 bis 2002 mit denen von ALTAMIRANO, T. (2003), so zeigt die aktuellere Forschung viel geringere Werte der Emigration.

Die vorhin beschriebenen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse und die damit verbundenen Migrationverhalten sind jedoch auch aus *Abbildung 3* ersichtlich und verlieren deshalb nicht an Bedeutung.

Das stetige und rapide Wachstum der internationalen peruanischen Emigration beginnt demnach im Jahr 2001. Mit einer Auswanderungsanzahl von etwa 70.000 peruanischen Emigranten im Jahre 2001, steigen die Emigrationszahlen bis zum Jahr 2006 um mehr als das Vierfache an.

Im Jahr 2007 ist ein leichter Abfall der Auswanderung zu vermerken. Mit etwa 240.000 peruanischen Emigranten für das Jahr 2007 ist die Zahl aber noch immer bedeutend hoch.

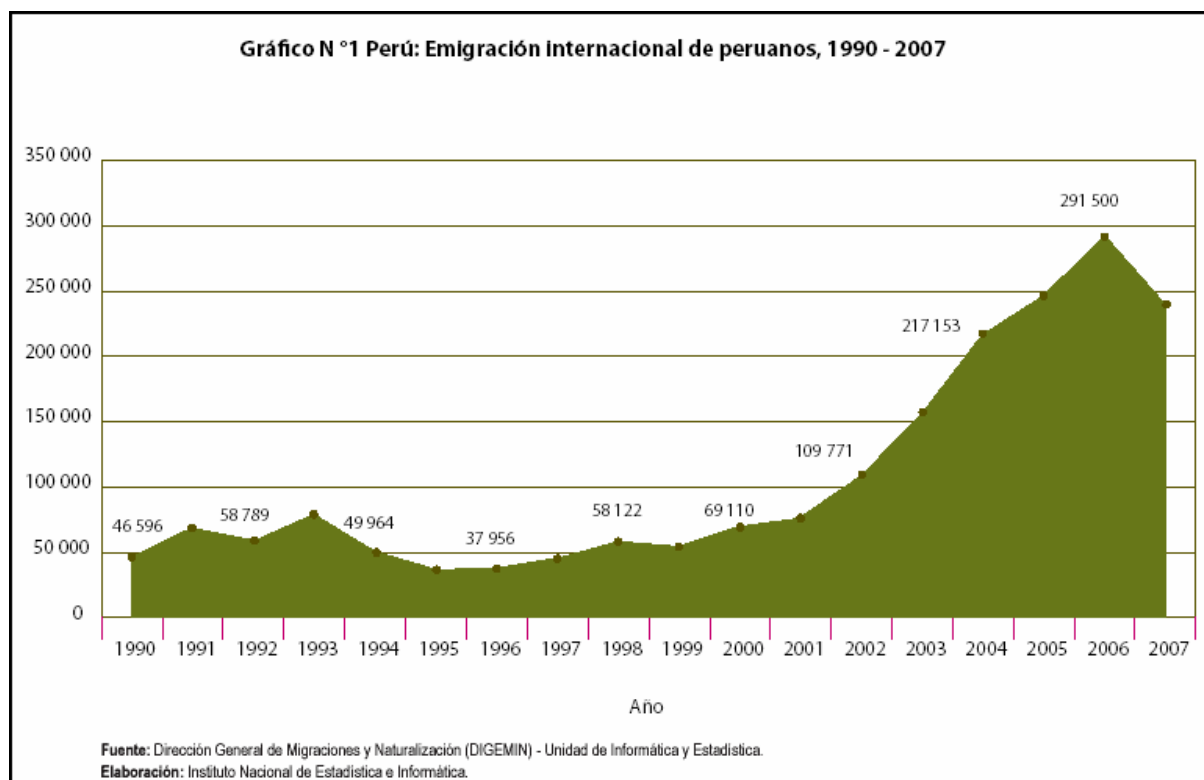


Abbildung 4: Internationale peruanische Emigration, 1990-2007 (Quelle: DIGEMIN)

Im Untersuchungszeitraum von 1990 bis 2007 haben insgesamt 1,940.817 peruanische Emigranten das Heimatland, für mindestens sechs Monate verlassen. Der Frauenanteil an der internationalen peruanischen Migration ist mit 51,3 % höher als der Anteil der Männer. Die Altersverteilung der Emigranten betreffend vertreten die peruanischen Emigranten mit 51,2 % die Altersgruppen zwischen 20 und 40 Jahren, im arbeitsaktiven Alter. Zu 33,9 % kommen die peruanischen Emigranten aus dem großstädtischen Zentrum Lima, Callao.

Die Verteilung der Emigrationsziele der peruanischen Emigranten (siehe *Abbildung 5*) weicht im Vergleich mit der *Tabelle 1* des Jahres 2003 im ersten Hinblick nicht sonderlich voneinander ab. Die Zahlen zeigen jedoch deutliche Unterschiede.

Nicht 50,7 % (ALTAMIRANO 2003), sondern 30,6 % der peruanischen Emigranten wählen im Untersuchungszeitraum von 1990 bis 2007, als Zielland die USA. Das Nachbarland Chile kommt nach Argentinien, Spanien und Italien an fünfter Stelle und verzeichnet einen Wert von 9,3 %. Das bedeutet das 180.544 peruanische Emigranten im Zeitraum zw. 1990 und 2007 nach Chile emigriert sind. Im Jahr 2003 verzeichnen die Daten des Außenministeriums, mit 81.270 peruanischen Immigranten in Chile einen deutlich geringen Prozentanteil.

Hier soll aber auch wieder auf die unterschiedliche Datenerfassung erinnert werden, und die Tatsache, dass die aktuellere Studie die Auswanderung von Peruanern ab einem 6monatigen Zeitpunkt registriert. In einem Untersuchungszeitraum von 17 Jahren sind möglicherweise schon viele Auswanderer wieder nach Peru remigriert.

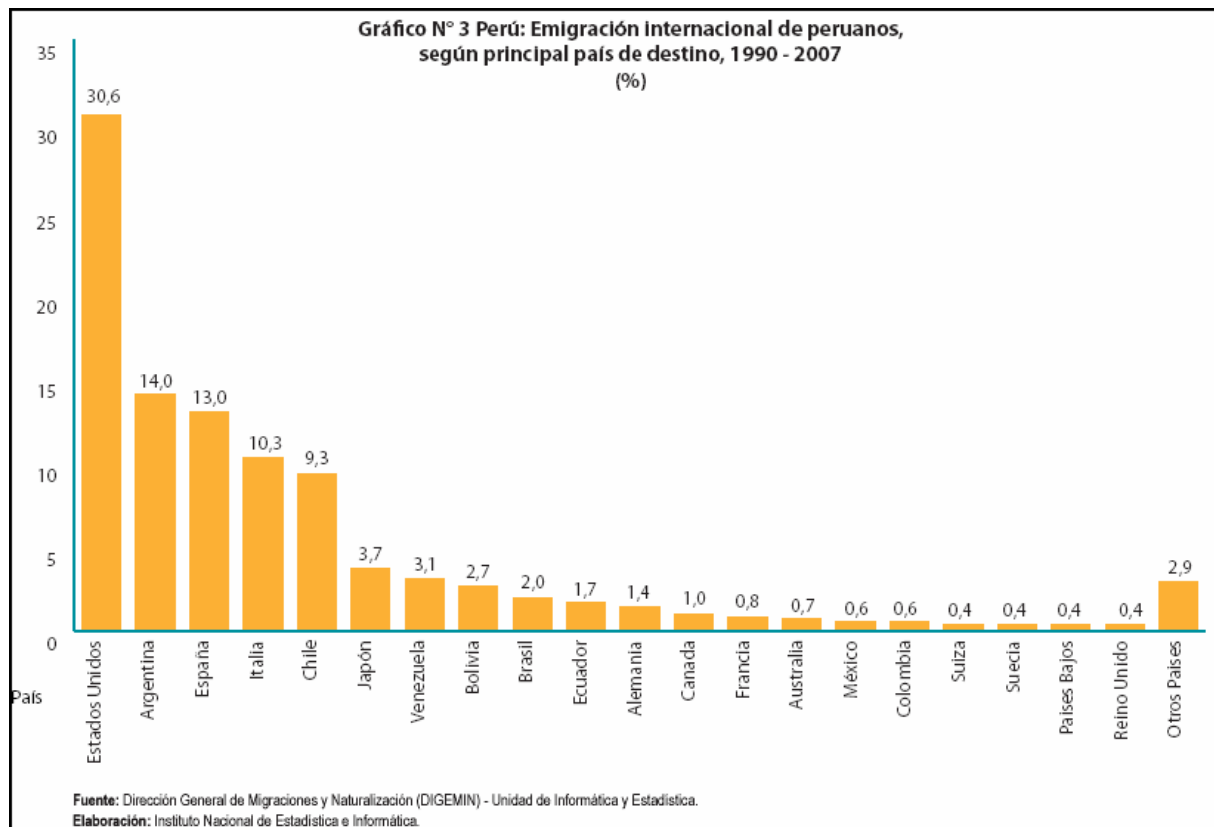


Abbildung 5: Internationale peruanische Emigration nach Zielländern, 1990-2007

(Quelle: DIGEMIN)

Nach den neuen Studien (1990-2007) sind die peruanischen Emigranten mit dem Zielland Chile, zu 55,9 % Frauen. Von den Lateinamerikanischen Ländern ist dies der größte feminine Anteil der peruanischen Emigranten. In einigen europäischen Zielländern sind jedoch noch höhere Frauenanteile zu bemerken.

Der hohe peruanische Frauenanteil der Migration nach Chile ist schon ein erstes Indiz auf die schon zu Beginn postulierte Feminisierung in der peruanischen Immigration nach Chile.

3.4 Das ökonomische Modell – Peru und Chile im Vergleich

Der ökonomische Vergleich zwischen Peru und Chile ist im Kontext der Migrationsforschung von großer Wichtigkeit. Von der ökonomischen Perspektive der Migrationstheorien ausgehend ist anzunehmen, dass die Migranten immer von weniger entwickelten Ländern in höher entwickelte Länder immigrieren.

Anhand der statistischen Vergleichsdaten des aktuellen „Bericht über die humane Entwicklung 2007 - 2008 (Informe sobre el desarrollo humano 2007-2008)“ der UNO, werden die Unterschiede zwischen beiden Ländern untersucht. Peru und Chile sind Länder des weniger entwickelten südamerikanischen Kontinents. Es sind jedoch wichtige ökonomische Differenzen vorhanden. Zum Vergleich wird das höher entwickelte europäische Land Österreich, den beiden lateinamerikanischen Ländern gegenübergestellt.

Land	Österreich	Chile	Peru
Index humaner Entwicklung IDH (hoch, mittel, niedrig)	Hoch	Hoch	Mittel
Wert IDH	0,948	0,867	0,773
Lebenserwartung bei der Geburt (Jahre)	79,4	78,3	70
Index der Lebenserwartung	0,907	0,889	0,761
BIP pro Kopf (PPA en US\$)	33700	12027	6039
Bildungsindex	0,966	0,914	0,872
Index des BIP pro Kopf	0,971	0,799	0,684
Klassifizierung des BIP pro Kopf (PPA en US\$) minus der Klassifizierung des IDH	-6	15	6

Tabelle 2: Index Humaner Entwicklung, Österreich, Chile und Peru im Vergleich, 2005
(Quelle: IDH 2005, eigener Entwurf)

Die *Tabelle 2* zeigt einen Vergleich des „Index Humaner Entwicklung (IDH)“ für das Jahr 2005, von Österreich, Chile und Peru. Der Index der humanen Entwicklung zeigt die durchschnittliche Entwicklung eines Landes. Nach dem Entwicklungsprogramms der Vereinten Staaten (UNDP – United Nation Development Programm), wird diese Maßzahl aus drei Dimensionen der menschlichen Entwicklung eines Landes bestimmt.

Die erste Dimension ist die Möglichkeit auf ein langes und gesundes Leben bzw. die Lebenserwartung, welche anhand der Lebenserwartung bei der Geburt gemessen wird.

Das Bildungsniveau, als zweite Dimension, wird anhand der Alphabetisierungsrate von Erwachsenen und der Brutto-Schuleinschreibungsrate im Primären, Sekundären und Tertiären Bereich des Bildungssystems gemessen.

Die dritte Dimension der menschlichen Entwicklung ist der Lebensstandard. Dieser wird über das BIP pro Kopf bestimmt und in der *Tabelle 2* mittels der realen Kaufkraft pro Kopf in US\$ angegeben.

Der tabellarische Vergleich des IDH zeigt, dass Österreich mit 0,948 in *Tabelle 2* den höchsten Wert erreicht. Chile wird mit einem Wert von 0,867 auch noch als hoch eingestuft. Alle Länder mit einem Wert über 0,8 fallen in die Kategorie einer hohen humanen Entwicklung. Peru liegt mit einem Wert von 0,773 darunter und fällt somit in die mittlere Stufe der humanen Entwicklung.

Chile hat mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 78,8 Jahren eine sehr hohe Lebenserwartung und liegt damit nur ein Jahr unter dem Durchschnitt Österreichs. Peru dagegen hat eine viel geringere durchschnittliche Lebenserwartung von nur 70 Jahren.

Der Bildungsindex zeigt ein ähnliches Resultat. Österreich und Chile haben beide einen Indexwert über 0,9, der Bildungsindex von Peru liegt aber darunter, mit 0,87.

Das BIP pro Kopf, angegeben in realer Kaufkraft pro Kopf zeigt sehr große Unterschiede, besonders auch zwischen Österreich und Chile. Der Wert von Österreich ist mit 33.700 US\$ fast dreimal so hoch wie der von Chile, mit 12.027 US\$. Der Wert von Peru mit 6039 US\$, ist noch um die Hälfte kleiner als der chilenische Wert.

Land	Österreich		Chile		Peru	
Bevölkerung 1975 und 2005 (Mio. Einwohner)	7,6	8,3	10,4	16,3	15,2	27,3
Urbane Bevölkerung 1975 und 2005 (%)	65,6	66	78,4	87,6	61,6	72,6
Bevölkerungswachstumsrate (%) 1975- 2005	0,3		1,5		2	
Bevölkerung unter 15 Jahren (%) 2005	15,8		24,9		31,8	
Bevölkerung über 65 Jahren (%) 2005	16,2		8,1		5,6	
GINI Koeffizient	29,1		54,9		52	
Export von Gütern und Dienstleistungen (%) vom BIP) 1990 und 2005	38	53	34	42	16	25
Import von Gütern und Dienstleistungen (%) vom BIP) 1990 und 2005	37	48	31	34	14	19

Tabelle 3: Demographische Entwicklung, Österreich, Chile und Peru im Vergleich, 1975-2005

(Quelle: IDH2005, eigener Entwurf).

Die *Tabelle 3* zeigt die demographische Entwicklung der drei Länder im Vergleich. Peru hatte im Jahr 2005 eine Einwohnerzahl von 27,3 Millionen Einwohnern bei einer Fläche von 1.285.220 km². Chile im Vergleich hat im selben Jahr eine Einwohnerzahl von 16,3 Millionen Einwohnern bei einer etwas kleineren Fläche von 756.950 km². Die Bevölkerungsdichte der beiden Länder im Vergleich ist demnach relativ ähnlich.

Der Prozentwert der urbanen Bevölkerung ist in Chile mit 87,6 % jedoch weitaus am höchsten.

Die Bevölkerungswachstumsrate hat in einem höher entwickelten Land wie Österreich einen Wert von 0,3 %. In Chile und Peru hat die Bevölkerungswachstumsrate einen deutlich höheren Wert von 1,5 % und 2 % respektiv.

Die Altersverteilung zeigt ebenfalls erhebliche Unterschiede. Österreich ist ein Land mit geringerem Anteil an der Bevölkerung unter 15 Jahren und höheren Anteil der Bevölkerung über 65 Jahren. Die Altersverteilung in Chile und Peru ist genau umgekehrt. Peru betont noch mehr die höheren Zahlen der Bevölkerung unter 15 Jahren und die geringeren Zahlen der Bevölkerung über 65 Jahren.

Der GINI-Koeffizient, der die Ungleichverteilung der Einkommen aufzeigt, hat in Chile mit 54,6 % den höchsten Wert. Peru liegt mit 52 % nur sehr knapp darunter.

Im Vergleich der Import und Exportanteile des BIP weist Peru wiederum den niedrigsten Wert auf. Der Exportanteil ist in allen Ländern etwas höher als der Importanteil. In Österreich

ist Exportanteil des BIP zwischen 1990 und 2005 um 15 % gestiegen und macht schon 53 % des BIP aus. Im selben Zeitraum ist der Exportanteil des BIP in Peru und Chile um 9 und 8 % respektiv gestiegen. Der Exportanteil des BIP in Peru ist aber mit 25 % um die Hälfte kleiner als in Österreich.

Land	Chile	Peru
Unterernährung (% der Gesamtbevölkerung) 1990/1992	8	42
Unterernährung (% der Gesamtbevölkerung) 2002/2004	4	12
Arbeitslosenquote (% aktiven Bevölkerung) 1996 - 2005	6,9	11,4
Index der Armut IPH-1 (Klassifizierung)	3	28
Index der Armut IPH-1 (% Wert)	3,7	11,6
Rate der Alphabetisierung von Erwachsenen (% >15 Jahre) 1995-2005	95,7	87,9

Tabelle 4: Sozialökonomische Maßzahlen,, Chile und Peru im Vergleich, 1990-2005

(Quelle: IDH 2005, eigener Entwurf)

Die bis jetzt aufgezeigten Maßzahlen und Werte zeigen deutlich, dass Peru in seiner Entwicklung ein etwas rückständigeres Land ist. Chile dagegen zeigt eine etwas fortgeschrittenere Entwicklung auf. Es kann sogar in manchen Maßzahlen (IDH, Lebenserwartung, Bildungsindex) mit einem höherentwickelten Land, wie Österreich verglichen werden.

Die *Tabelle 4* vergleicht Chile und Peru. Österreich wurde ausgeschlossen, da ein Vergleich der folgenden Maßzahlen nur zwischen den Entwicklungsländern sinnvoll ist⁵.

Der durchschnittliche Anteil an Unterernährung für die Jahre 1990 und 1992 ist in Peru mit 42 % sehr hoch. In Chile beträgt der durchschnittliche Wert derselben Jahre nur 8 %. Das zeigt einen gewaltigen Unterschied zwischen beiden Ländern.

Ein weiterer Vergleich für die Jahre 2002 und 2004 zeigt, dass der durchschnittliche Wert der Unterernährung in Peru von 42 auf 12 % gesunken ist. In Chile ist der Durchschnittswert auch von 8 auf nur mehr 4 % gesunken. Besonders für Peru zeigt dieses Ergebnis eine sehr große Verbesserung. Nach einem Vergleich der durchschnittlichen Arbeitslosenquote im Zeitraum von 1996 bis 2006, gibt es in Peru, gemessen an der erwerbsfähigen Bevölkerung fast doppelt so viele Arbeitslose wie in Chile.

Der Index der Armut IPH-1 wurde speziell für die Entwicklungsländer anhand von folgenden vier Variablen berechnet. Die Wahrscheinlichkeit bei der Geburt, nicht länger als bis zum vierzigsten Lebensjahr zu leben. Die Analphabetenzahl der Erwachsenen Bevölkerung. Anteil der Bevölkerung ohne ganzjährigen Zugang zu Wasser und der Anteil an untergewichtigen Kindern, ihres Alters entsprechend.

⁵ Für Österreich gibt es auch keine Werte.

Auch der Index der Armut IPH-1 zeigt, dass Peru mit 11,3 % einen viel höheren Prozentwert aufweist, als das Nachbarland Chile. In einer Klassifizierung des Index der Armut IPH-1 von 108 Territorien und Entwicklungsländern, kommt Chile mit einem Prozentwert von 3,7 % an dritter Stelle. Peru hat in der Klassifizierung des Index der Armut IPH-1 den 28 Platz.

Die Rate der Alphabetisierung von Erwachsenen, die auch für den Index Humaner Entwicklung IDH von Bedeutung ist, zeigt ebenfalls einen Unterschied zwischen beiden Ländern auf. Peru hat im Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2005 eine Alphabetisierungsrate von 87 %. In Chile beträgt die Alphabetisierungsrate für Erwachsenen im selben Zeitraum 95,7 % und ist somit deutlich höher als in Peru.

Die aufgezeigten Maßzahlen aus dem „Bericht über die humane Entwicklung 2007 – 2008“ des United Nation Development Programs (UNDP) zeigen erhebliche Unterschiede vor allem in den ökonomischen und sozialen Gegebenheiten zwischen Peru und Chile auf. Aus ökonomischer Perspektive der Migrationsforschung sind diese wirtschaftlichen Disparitäten ein anzunehmendes Indiz für die Entwicklung der peruanischen Migration nach Chile.

3.5 Die Entwicklung der peruanischen Migration nach Chile

Die internationale Migration von Peruanern nach Chile beginnt mit Anfang der 1990er Jahre. Seit 1990 gibt es einen steten Anstieg der peruanischen Immigranten in Chile, welcher sich mit Mitte der Dekade noch verstärkt. Das Hauptziel der peruanischen Wanderung ist die Hauptstadt Santiago de Chile in der sich mehr als 80 % der peruanischen Immigranten konzentrieren (vgl. HUATAY 2003).

Peru befand sich Ende der 1980er Jahre in einer gewaltigen Wirtschaftskrise, welche die Regierungsperiode von Alan Garcia hinterlassen hatte. Im Jahr 1990 kam es zu einem Regierungswechsel und Alberto Fujimori übernahm das Amt. Schon zwei Jahre später, im April 1992 führte er mit einem Militärputsch eine Diktatur ein.⁶

In Chile dagegen wurde im Jahr 1990, nach einer siebzehnjährigen Diktaturperiode, wieder die Demokratie eingeführt. Es kam sozusagen zu einer politischen Stabilisierung.

Seit dem Militärputsch 1973 gegen die sozialistische Regierung von Salvador Allende und der gewaltsamen Übernahme durch Augusto Pinochet hat in Chile eine gesteuerte Restrukturierung der wirtschaftlichen Ordnung stattgefunden. Gelenkt wurde die neue wirtschaftliche Entwicklung durch Prämissen in Anlehnung an die Chicagoer Schule und einiger multilateraler Organisationen, wie z. B. die Weltbank oder der Internationale Währungsfond (vgl. LUQUE BRAZAN 2007). Die Prozesse des neuen kapitalistischen Wirtschaftssystems hatten große Auswirkungen auf das urbane, politische, wirtschaftliche und soziale Zentrum Santiago de Chile. Es kam zur Deregulierung des Bodenmarktes und zur Aufhebung von städtischen Grenzen. Auf der Suche nach einer besseren Lebensqualität wanderte die Bevölkerung von höherem Sozialstatus in die peripheren Zonen Santiagos aus, wo sie auch keiner akustischen oder atmosphärischen Verseuchung ausgesetzt sind (vgl. JANOSCHKA & BORSDORF 2005 und HIDALGO, BORSDORF & ZUNINO 2008). Das alte Kernstadtzentrum Santiago verlor an Bevölkerung.

⁶ Ökonomische und soziale Folgen der Fujimoriregierung siehe Kapitel 3.3.

Eine der Folgeauswirkungen ist die aktuelle, weit vorangeschrittene Präsenz von peruanischen Immigranten im alten Kernstadtraum von Santiago.

Nach dem Stadtentwicklungskonzept der lateinamerikanischen Städte (nach BORSDORF 2003), beginnt die erste Phase mit einer kompakten Stadt in der Kolonialzeit (1500-1820). Alle wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten sind auf ein Stadtzentrum fixiert.

Das nächste Jahrhundert von 1820 – 1920 ist geprägt von einer ersten Urbanisierungsphase und einem linearen Wachstum der Stadt.

In der Zeit von 1920 bis 1970 tritt eine zweite Phase der Urbanisierung ein und es kommt zu einer räumlichen Polarisierung der Stadt, zu einer klaren räumlichen Trennung von sozialen Gruppen. Die Bevölkerung mit höherem Sozialstatus konzentriert sich in einigen Gemeinden im Nordosten von Santiago de Chile.

Die vierte Phase der Restrukturierung beginnt 1970 und ist auch heute noch aktuell. Es ist der Anfang einer Fragmentierung der Stadt. Begleitet von Prozessen wie dem „urban sprawl“ wächst die Stadt wie ein Ölfleck, ohne Ende (vgl. DUCCI 1998).

Das sind Konsequenzen für die Stadtentwicklung, in einer ausgeübten neoliberalen ökonomischen Transformation. Mit zahlreichen Privatisierungen, einem gewichtigen Verlust der Rolle des Staates und einer wettbewerbsorientierten freien Marktwirtschaft.

Auch nach der Demokratisierung 1990, wurde die kapitalistische, neoliberale wirtschaftliche Entwicklung im Rahmen der voranschreitenden Globalisierung beibehalten.

Die ersten peruanischen Immigranten in Chile, zu Beginn der 1990er Jahre waren zu meist politische Flüchtlinge der Regierung von Alberto Fujimori. Nach dem Zusammenbruch der Demokratie und der Zunahme der politischen Gewalt im Peru wanderten mehrere politische Flüchtlinge ins Nachbarland Chile aus, da das Land wieder politisch stabil war. Es gab Verbindungen zu politischen Organisationen und Menschenrechtsorganisationen in Santiago.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Präsenz einer wichtigen Dienststelle der UN für Angelegenheiten von politischen Flüchtlingen (vgl. LUQUE BRAZAN 2007). Diese UN Organisation (ACNUR) arbeitete in Santiago aufgrund von tausenden chilenischen Flüchtlingen als Folge der Verfolgungen der Militärdiktatur (1973-1990), die nach der Demokratisierung wieder in ihr Heimatland zurückkehrten und sich der Aufgabe einer erneuten Integration stellen mussten.

Der chilenische Staat und die Organisationen waren jedoch juristisch und institutionell nicht vorbereitet auf die politischen Flüchtlinge aus Peru (vgl. LUQUE BRAZAN 2007).

Mitte der 1990er Jahre beginnt ein bemerkenswerter Anstieg der peruanischen Immigration nach Santiago de Chile. Die Einwanderer werden nun auch von der chilenischen Gesellschaft immer mehr wahrgenommen, da sich ihre Konzentration auf die zentralen Gemeinden von Santiago begrenzt. Im öffentlichen Raum der alten Kernstadt von Santiago sind die peruanischen Immigranten immer präsenter. Eine Erklärung dafür ist auch in der vorhin aufgezeigten Stadtentwicklung von Santiago zu finden (vgl. BORSDORF 2003). In der Phase einer fragmentiert wachsenden Stadt, kann die Stadt in alle Richtungen ein positives demographisches Wachstum aufweisen, nur der alte Stadtkern bzw. auch Teile der umliegenden zentralen Ge-

meinden erfahren das Gegenteil. Vor allem durch die zunehmende intraurbane Mobilität verliert das Stadtzentrum bedeutend an Bevölkerung. Durch die voranschreitende urbane Dispersion und die begleitende Ausbildung mehrerer städtischer Funktionszentren wie Malls oder das Angebot von höheren Dienstleistungen wie Schulen und Medizinischen Einrichtungen in der Peripherie kommt es zu einer Verarmung des alten Stadtkerns. Durch die geringere Lebensqualität (Smog) ist das Zentrum schon lange nicht mehr wichtig für die Lebensfunktion der einheimischen Bevölkerung. Diese verlassenen Kernstadtgemeinden, mit billigeren, weil vernachlässigten Wohnmöglichkeiten und allen urbanen Gegebenheiten wurden zum Anziehungspunkt für hauptsächlich peruanische Immigranten. Die peruanische Immigration seit 1995 ist vor allem eine Arbeitsmigration von Zuwanderern mit niedrigerem Sozialstatus.

Die chilenische Ökonomie verzeichnet seit Mitte der 1980er Jahre ein anhaltendes Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 7 %. Im Jahr 1998 änderte sich das mit der asiatischen Krise und führte zu einer steigenden Arbeitslosigkeit. In Santiago kam es damals zu einer ersten Kampagne gegen die peruanischen Immigranten, die vor allem aus Angst um die Arbeitsplätze in der chilenischen Bevölkerung Rückhalt fand (vgl. LUQUE BRAZAN 2007). In den weiteren Jahren, mit einer kontinuierlich steigenden peruanischen Immigration sind diese Fremd- bzw. Feindbilder noch verstärkt worden.

Seit dem Jahr 2002 ist das wirtschaftliche Wachstum in Chile jedoch wieder gestiegen.

4. Aktuelle räumliche Verteilung der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile

Die aktuelle sozialräumliche Verteilung und die Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten im städtischen Raum Santiago de Chile ist ein wichtiger Schwerpunkt dieser Untersuchung.

Anhand einer kartographischen Darstellung wird im ersten Teil dieses Kapitels die räumliche Verteilung der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile aufgezeigt. Ein wichtiger Interessant dabei ist die Geschlechterverteilung der peruanischen Immigranten im urbanen Raum. Weiters sollen anhand verschiedener Maßzahlen die Segregation, der Lebensstandard und eine mögliche Überkonzentration der peruanischen Immigranten pro Haushalt untersucht werden.

Der zweite Teil widmet sich der Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten. In Hinblick darauf werden der Altersaufbau, die Geschlechterverteilung, die Erwerbsstruktur und die Sozialstruktur untersucht.

Die erforderlichen quantitativen Daten werden vom nationalen statistischen Institut Chiles (Instituto Nacional de Estadística INE), über die im Abstand von zehn Jahren durchgeführten Volkszählungen zur Verfügung gestellt. Der aktuellste Stand ist das Jahr 2002 in welchem auch die letzte Volkszählung in Chile durchgeführt wurde. Die verwendeten Daten der kartographischen Untersuchung in dieser Arbeit zeigen die Situation der peruanischen Bevölkerung im Jahr 2002. Wichtig dabei ist, dass die erhobenen Daten der Volkszählung nur die dokumentierten peruanischen Immigranten in die Statistiken mit einbeziehen. Ein möglicherweise gewichtiger Teil von undokumentierten peruanischen Immigranten bleibt somit, bei dieser quantitativen Analyse unsichtbar.

4.1 Kartographische Darstellung der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten

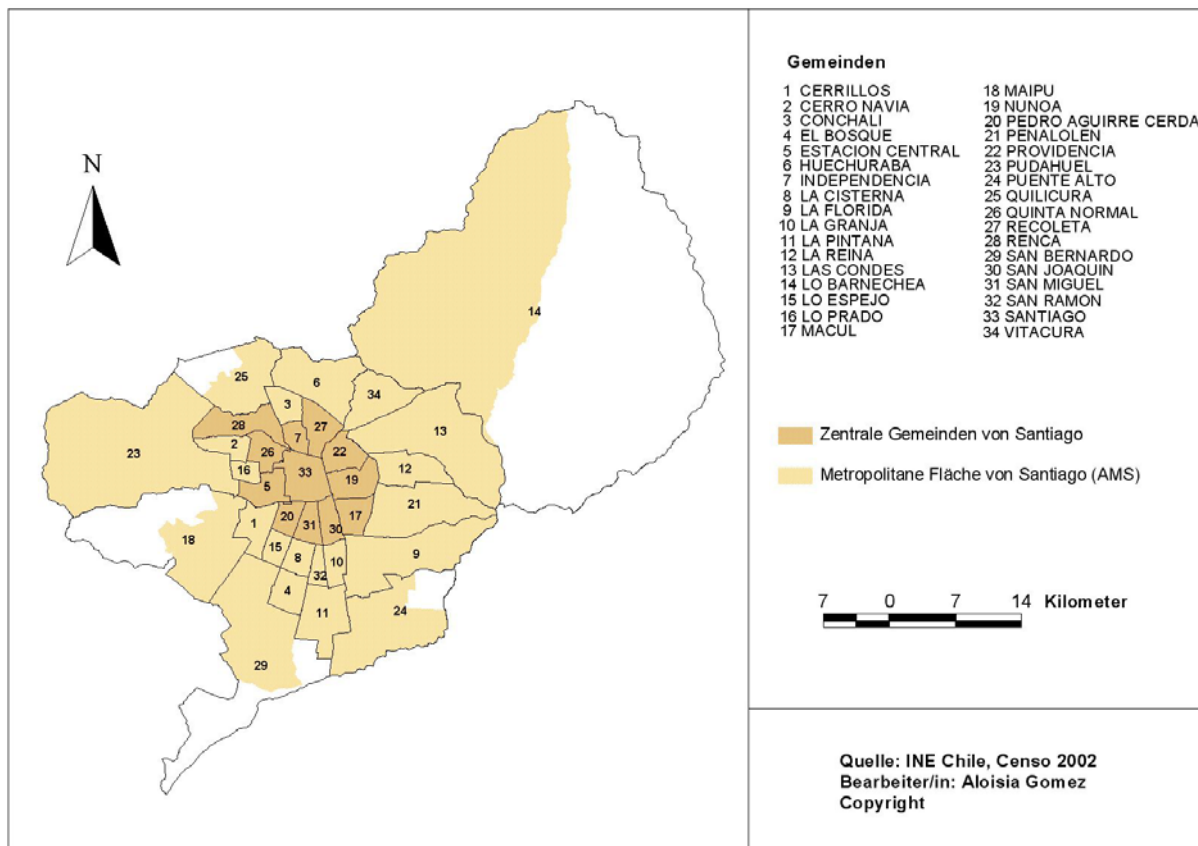
Die Verteilung der peruanischen Immigranten in Santiago wird in den kartographischen Darstellungen anhand von Zensusseinheiten aufgezeigt. Die Zensusseinheiten sind Flächeneinheiten, die vom chilenischen statistischen Institut (INE) definiert wurden. Somit ist eine genauere Betrachtung der verschiedenen Verteilungen möglich, da die Zensusflächen etwas kleiner abgegrenzte Flächen sind, als die Bezirksflächen der jeweiligen Gemeinden.

Die Werteklassen der peruanischen Einwanderer nach Zensusseinheit, wurden im ARCVIEW-Computerprogramm definiert. Die Trennung und Einordnung der Wertegruppen ist über die Funktion „natural breaks“ - natürliche Grenzen erfolgt. Das bedeutet, dass mit signifikanten Wertesprüngen bzw. -unterschieden in den vorhandenen Prozentwerten der peruanischen Immigranten nach Zensusseinheit, eine neue Wertegruppe derselben definiert wird.

Die kartographischen Darstellungen der räumlichen Verteilungen werden in drei Ebenen aufgezeigt (siehe auch *Karte 1*):

1. Ebene: Die metropolitane Fläche von Santiago de Chile (AMS)

Es handelt sich dabei um die ausschließlich urbane Fläche der Provinz Santiago. Die *Karte 1* zeigt die 34 Gemeinden der Provinz Santiago. Alle 34 Gemeinden gehören auch zur metropolitenen Fläche von Santiago. Einige der Randgemeinden werden jedoch nur zum Teil mit einbezogen, da eine Abgrenzung zum nicht-urbanen Raum besteht. Die metropolitane Fläche von Santiago wird auch „El Gran Santiago – Das große Santiago“ genannt.



Karte 1: „El Gran Santiago“, Gliederung der Gemeinden 2002, eigener Entwurf

2. Ebene: Die zentralen Gemeinden von Santiago de Chile

Die zentralen Gemeinden von Santiago (comunas pericentrales de Santiago) sind ebenfalls in der *Karte 1* ersichtlich. Die Gemeinde Santiago und ihre elf umgebenden Gemeinden im „Gran Santiago“, bilden den Untersuchungsraum der zentralen Gemeinden von Santiago. Die Abgrenzung einer Untersuchung der zentralen Gemeinden wurde gewählt, da die peruanische Bevölkerung im Zentrum Santiagos vermutet wird. Es kann demgemäß eine tiefer gehende Analyse im zentralen urbanen Raum von Santiago durchgeführt werden.

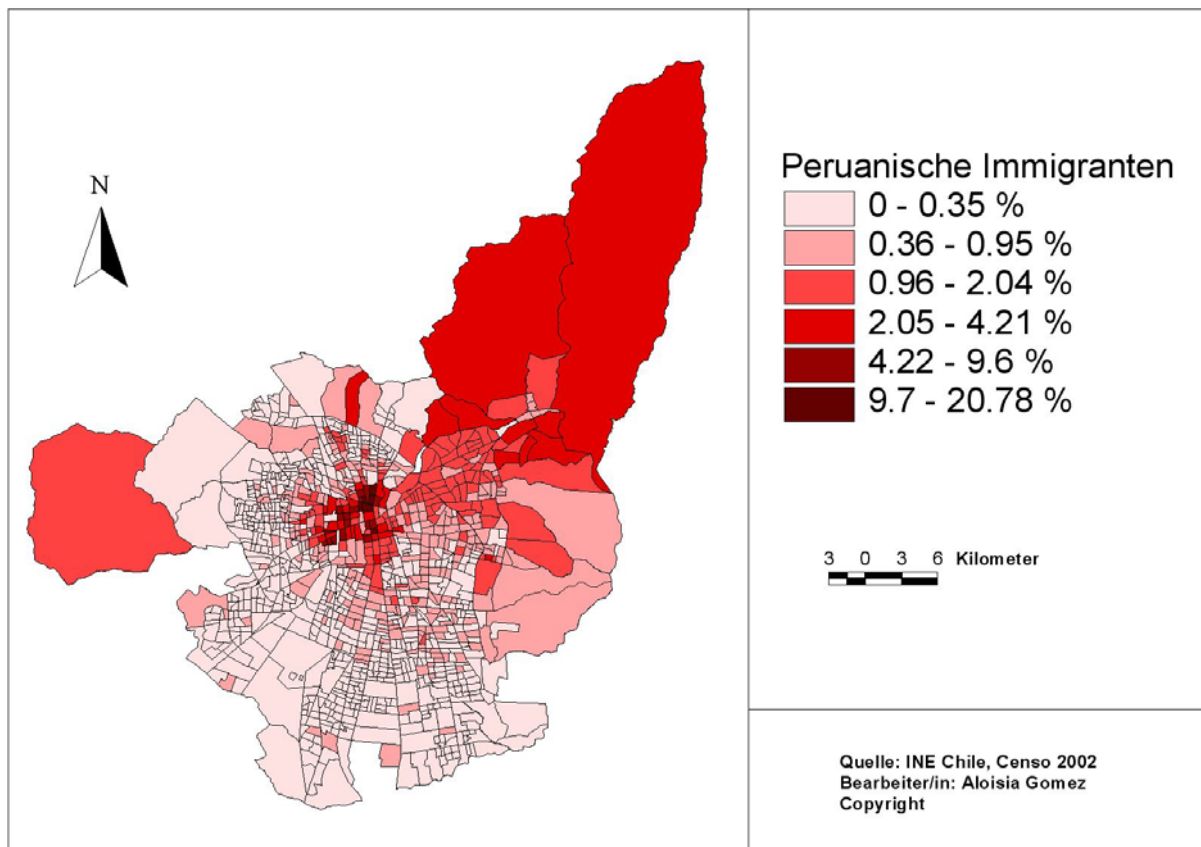
3. Ebene: Zwei ausgewählte Gemeinden

Eine weitere Vertiefung der Untersuchung ist die Untersuchung des alten Stadtkerns, welcher sich in der Gemeinde Santiago (33, siehe *Karte 1*) befindet. Demzufolge ist die Gemeinde

Santiago der erste Interessenspunkt, da sich in dieser zentralen Gemeinde in den letzten Jahren eine voranschreitende Präsenz der peruanischen Immigranten entwickelt hat.

Im Verlauf der Forschung wurde auch die Gemeinde Las Condes (13, siehe *Karte 1*), als Muster einer Gemeinde mit hohem Sozialstatus und mit einer ebenfalls deutlichen Präsenz der peruanischen Bevölkerung, in die Untersuchungen mit einbezogen.

4.1.1 Area Metropolitana de Santiago (AMS)



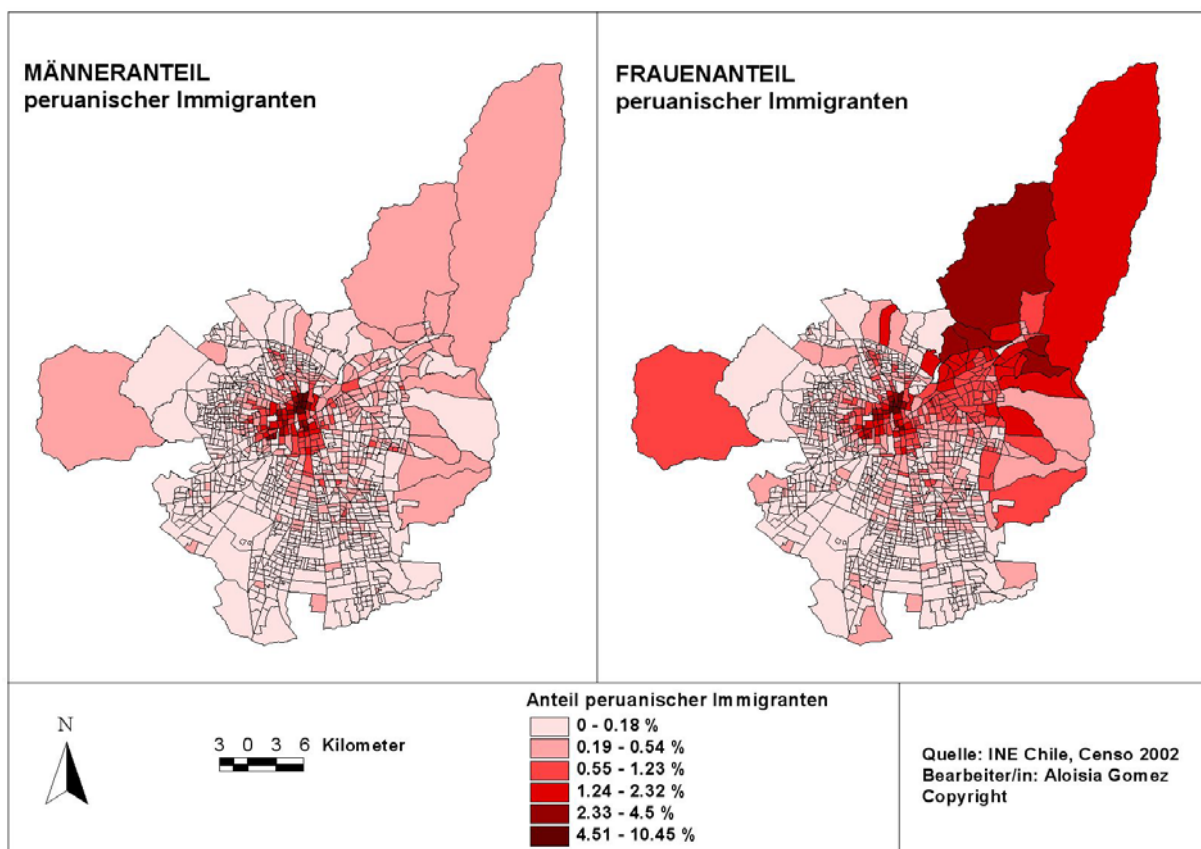
Karte 2: Anteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Area Metropolitana Santiago 2002, eigener Entwurf

Laut der Volkszählung von 2002 leben in der metropolitanen Fläche von Santiago (Area Metropolitana de Santiago, AMS) 29.168 peruanische Immigranten. Die Verteilung der peruanischen Einwanderer in der metropolitanen Fläche von Santiago weist einen eindeutigen Schwerpunkt im Zentrum auf (siehe *Karte 2*). In einigen zentralen Zensusflächen erreichen die Werte der peruanischen Bevölkerung bis zu über 20 % der gesamten Einwohnerzahl dieser Flächen. Es ist jedoch erstaunlich, dass ebenfalls höhere Prozentwerte der peruanischen Bevölkerung in nordwestlich gelegenen Zensusflächen aufgezeigt werden. Im Nordwesten Santiagos befinden sich die Gemeinden Lo Barnechea, Las Condes und Vitacura (siehe *Karte 1*). Die Einwohner dieser Gemeinden gehören mehrheitlich einem höheren Sozialstatus an. In den Gemeinden Las Condes und Vitacura wurde für das Jahr 1992, eine Anzahl von über 60 % Einwohner der höchsten sozioökonomischen Gruppe ABC 1 nachgewiesen. Die sozioöko-

nomischen Gruppen wurden über Indikatoren, wie das Einkommen, die berufliche Position, die Ausbildung des Haushaltsvorstandes und verschiedenen Indikatoren zur Wohnausstattung gebildet (vgl. DUCCI 2002).

Im Westen der metropolitanen Fläche von Santiago gibt es auch noch eine auffallende Zensusfläche in der Gemeinde Pudahuel (siehe *Karte 1*). Die peruanische Bevölkerung erreicht hier 1 – 2 % der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich zu den zentralen oder im Nordosten gelegenen Zensusflächen sind diese Prozentwerte jedoch deutlich niedriger.

Alle anderen Flächen und besonders der südliche Teil der metropolitanen Fläche von Santiago weisen sehr geringe (unter 1 %) Prozentwerte der peruanischen Bevölkerung auf. Und in mehreren dieser Zensusflächen gibt es natürlich auch überhaupt keinen Anteil an peruianischen Immigranten.



Karte 3: Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Area Metropolitana Santiago 2002, eigener Entwurf

Eine etwas andere Situation zeigt die Verteilung der peruanischen Immigranten beim Vergleich der Geschlechteranteile (siehe *Karte 3*).

Der Schwerpunkt der peruanischen Bevölkerung in den zentralen Zensusflächen bleibt jedoch auch in diesen Verteilungen erhalten. Es ist ersichtlich, dass sowohl der Frauenanteil als auch der Männeranteil im metropolitanen Zentrum am höchsten ist.

Ein großer Unterschied zeigt sich in den Zensusflächen der Gemeinden mit höherem sozial-ökonomischen Status, im Nordosten. Die peruanischen Immigrantinnen bilden hier die große

Mehrzahl. Der weibliche Anteil erreicht in diesen Gemeinden Prozentwerte mit bis zu 4,5 %. Im Vergleich dazu weisen die Prozentwerte der peruanischen Männer in denselben Gemeinden weit kleinere Werte mit höchstens 0,54 % Immigranten auf.

Auch im Westen, in der äußeren Zensusfläche der Gemeinde Pudahuel ist der Frauenanteil der peruanischen Immigranten mit bis zu 1,23 % etwas höher als der Anteil der Männer.

Alle anderen Gemeinden und der südliche Teil zeigen wiederum die niedrigsten Werte an.

Das Gesamtbild der Verteilung der peruanischen Einwanderer in der metropolitanen Fläche (siehe *Karte 2*) bleibt natürlich auch im Geschlechterspezifischen Vergleich (vgl. *Karte 3*) erhalten. Interessant ist jedoch die Erkenntnis einer überaus stärkeren Präsenz der peruanischen Frauen, besonders in den reicheren, nordöstlich gelegenen Gemeinden. Ebenso wichtig ist die Feststellung, dass beim Vergleich der Geschlechterverteilungen die Anteile der peruanischen Frauen und Männer in den metropolitanen zentralen Flächen annähernd gleich sind. In beiden Fällen liegen die höchsten Anteilwerte in den zentralen Zensusflächen des „Gran Santiago“.

Im folgenden Unterkapitel wird dieser dargestellte Schwerpunkt der peruanischen Immigranten im metropolitanen Zentrum von Santiago noch genauer untersucht.

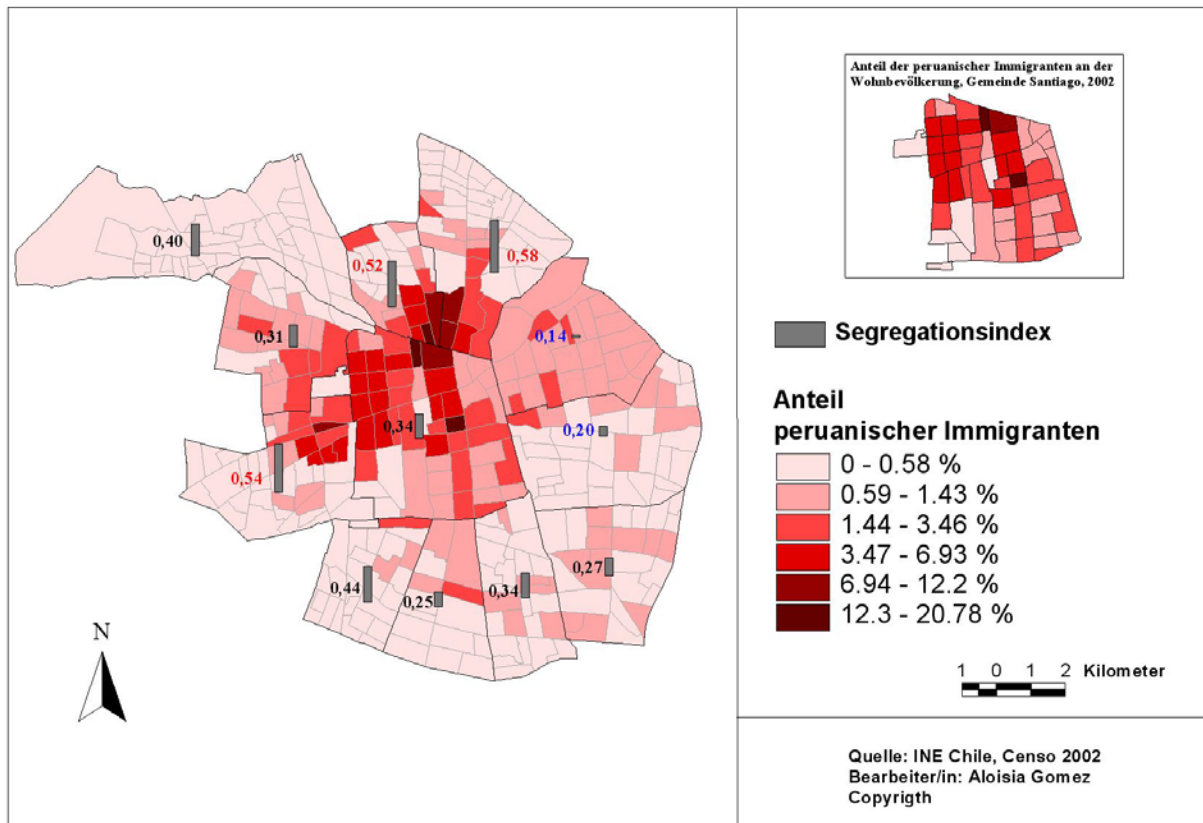
4.1.2 Zentrale Gemeinden Santiago de Chile

Den Mittelpunkt des Untersuchungsraums der zentralen Gemeinden von Santiago de Chile bildet die Gemeinde Santiago. Weiters zählen zu den zentralen Gemeinden auch die elf umliegenden Gemeinden Providencia, Ñuñoa, Macul, San Joaquín, San Miguel, Pedro Aguirre Cerda, Estación Central, Quinta Normal, Renca, Independencia und Recoleta.

Insgesamt sind es zwölf zentrale Gemeinden (siehe *Karte 1*), die diesen Untersuchungsraum bilden. Laut der Volkszählung 2002 leben in den zentralen Gemeinden von Santiago 9936 peruanische Immigranten. Das bedeutet, dass 34 % der peruanischen Bevölkerung der metropolitanen Fläche von Santiago in den zentralen Gemeinden der Stadt lebt.

Die Prozentwerte der peruanischen Bevölkerung weisen auch in diesem Untersuchungsgebiet in den zentraler gelegenen Zensusflächen die höheren Werte auf (vgl. *Karte 4*). Die Gemeinde Santiago, in welcher auch die alte Kernstadt Santiagos liegt hat in den meisten Zensusflächen einen sehr hohen Anteil an peruanischen Immigranten.

Die nördlich anschließenden Gemeinden Independencia und Recoleta (siehe *Karte 1 und 4*) und die im Westen anschließende Gemeinde Estación Central haben auch einige Zensusflächen mit sehr hohem Anteil an peruanischen Immigranten. Der hohe Anteil an Peruanern ist ausschließlich in den Zensusflächen die näher an der Gemeinde Santiago liegen bzw. an die Gemeinde anschließen ersichtlich. Bei Betrachtung der auswärts liegenden Zensusflächen in diesen Gemeinden, in nördliche (Independencia, Recoleta) oder westliche (Estación Central) Richtung, ist eine deutliche Abnahme der peruanischen Immigranten zu erkennen.



Karte 4: Segregationsindex und Anteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

Die größte Konzentration der peruanischen Einwanderer im Untersuchungsraum der zentralen Gemeinden von Santiago, befindet sich am Schnittpunkt der Gemeinde Santiago mit den bereits erwähnten nördlichen anschließenden Gemeinden Independencia und Recoleta. In diesem Bereich ist eine Konzentration von einigen zusammenhängenden Zensusflächen ersichtlich, mit Prozentwerten der peruanischen Bevölkerung von 6,95 % bis zu 20,78 %.

Interessant ist auch die Untersuchung der räumlichen Segregation bzw. die eventuelle ungleiche Verteilung der peruanischen Immigranten in den zentralen Gemeinden von Santiago. Die räumliche Segregation wurde anhand des Segregationsindex nach DUNCAN und DUNCAN 1955 (vgl. HUSA & WOHLISCHLÄGL 2005) berechnet. Die Formel dafür lautet:

$$IS = \frac{1}{2} * \sum_{i=1}^N \left| \frac{P_i^a}{\sum_{i=1}^N P_i^a} - \frac{P_i^r}{\sum_{i=1}^N P_i^r} \right| \quad \text{wobei: } \begin{array}{l} P_i^a \dots\dots\dots \text{Bevölkerungszahl der Teilgruppe a im Teilraum i} \\ P_i^r \dots\dots\dots \text{Bevölkerungszahl der Gesamtbevölkerung} \\ \dots\dots\dots \text{minus der Teilgruppe a im Teilraum i} \end{array}$$

Abbildung 6: Formel des Segregationsindexes (nach DUNCAN und DUNCAN 1955, vgl. HUSA und WOHLISCHLÄGL 2005)

Der Segregationsindex (IS) legt somit eine Maßzahl der ungleichen Verteilung der peruanischen Immigranten für jede der zentralen Gemeinden fest. Die Spannweite des IS ist von 0 bis 1. Wobei 0 keine räumliche Segregation und 1 eine vollständige räumliche Segregation bedeutet.

Eine gute Veranschaulichung der Segregation ist der Vergleich zwischen den Maßzahlen der räumlichen Segregation in den zentralen Gemeinden von Santiago und der Verteilung der peruanischen Immigranten in den kleinflächigeren Zensusseinheiten (siehe *Karte 4*).

Die einzigen Gemeinden mit einem Segregationsindex über 0,5 % sind die Gemeinden Independencia, Recoleta und Estación Central (siehe *Karte 1*). Der Segregationsindex ist jedoch nur knapp über 0,5 %. Es sind die drei bereits erwähnten Gemeinden die in einigen Zensusflächen sehr hohe Prozentwerte der peruanischen Bevölkerung aufweisen. Der höhere Segregationsindex erklärt sich dadurch, dass sich die hohen Anteile der peruanischen Immigranten in den Zensusflächen nahe der Gemeinde Santiago segregieren. Die Gemeinde Santiago hat mit 0,34 einen etwas niedrigeren Segregationsindex. Gleichzeitig zeigt die Verteilung der Peruaner eine homogenere Verteilung der Immigrantenanteile, mit höheren Durchschnittswerten.

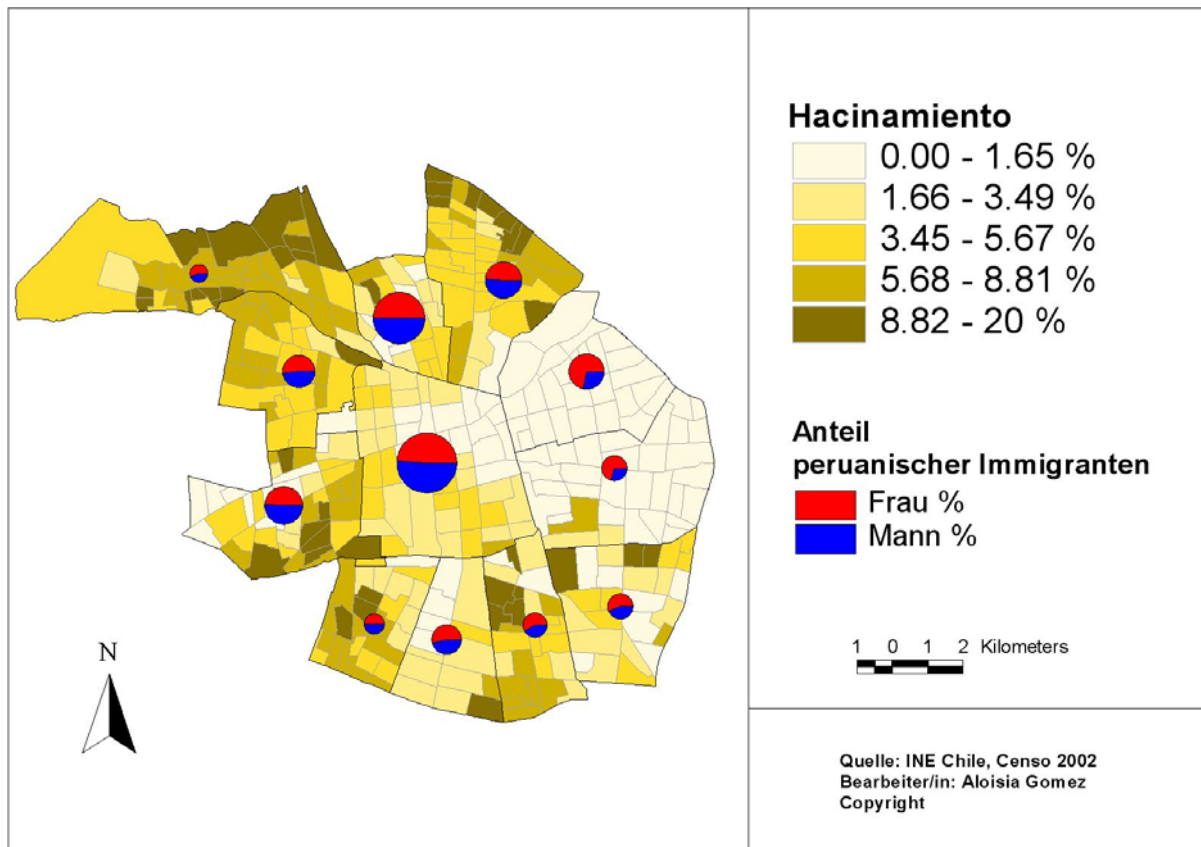
Den niedrigsten Segregationsindexwert von 0,14 hat die Gemeinde Providencia (siehe *Karte 1*). Fast alle Zensusflächen dieser Gemeinde sind in derselben Wertegruppe mit Anteilen der peruanischen Immigranten von 0,59 bis 1,43 %. Es gibt in dieser Gemeinde fast keine Ungleichverteilung der peruanischen Bevölkerung. Auch die Gemeinde Ñuñoa zeigt einen sehr niedrigen Segregationsindexwert (0,20) und auch hier ist eine sehr homogene Verteilung der peruanischen Immigranten ersichtlich. Die Wertegruppe der peruanischen Immigranten ist mit 0 bis 0,58 % jedoch konstant die niedrigste.

Alle anderen Gemeinden weisen Segregationsindices zwischen 0,25 und 0,40 auf. Die Untersuchung der Segregation und Verteilung der peruanischen Immigranten in den zentralen Gemeinden zeigt eine eindeutige Tendenz zu höherer Konzentration im Zentrum von Santiago. Die einzigen Gemeinden mit einem etwas höheren Segregationsindex haben diesen aufgrund der stärkeren Konzentration von peruanischer Bevölkerung in den Zensusseinheiten in der Nähe des Zentrums.

Die *Karte 5* untersucht die Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt⁷ in Bezug auf die im Vorhinein aufgezeigte Verteilung der peruanischen Immigranten in den zentralen Gemeinden von Santiago.

Die Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt (Hacinamiento) mit Prozentwerten von 0 bis 100 ist eine Variable wird vom chilenischen Statistischen Institut (INE) berechnet. Eine Überkonzentration der Einwohner in einem Haushalt findet demnach dann statt, wenn mehr als 2,5 Personen in einem Zimmer schlafen müssen. Wenn in einer Zensusseinheit viele Haushalte eine Überkonzentration der Einwohner aufweisen dann ist der Prozentwert der Überkonzentration pro Haushalt höher. Die Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt in den zentralen Gemeinden von Santiago erreicht als höchsten Wert 20 %.

⁷ Hacinamiento – Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt.



Karte 5: Hacinamiento – Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt , Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

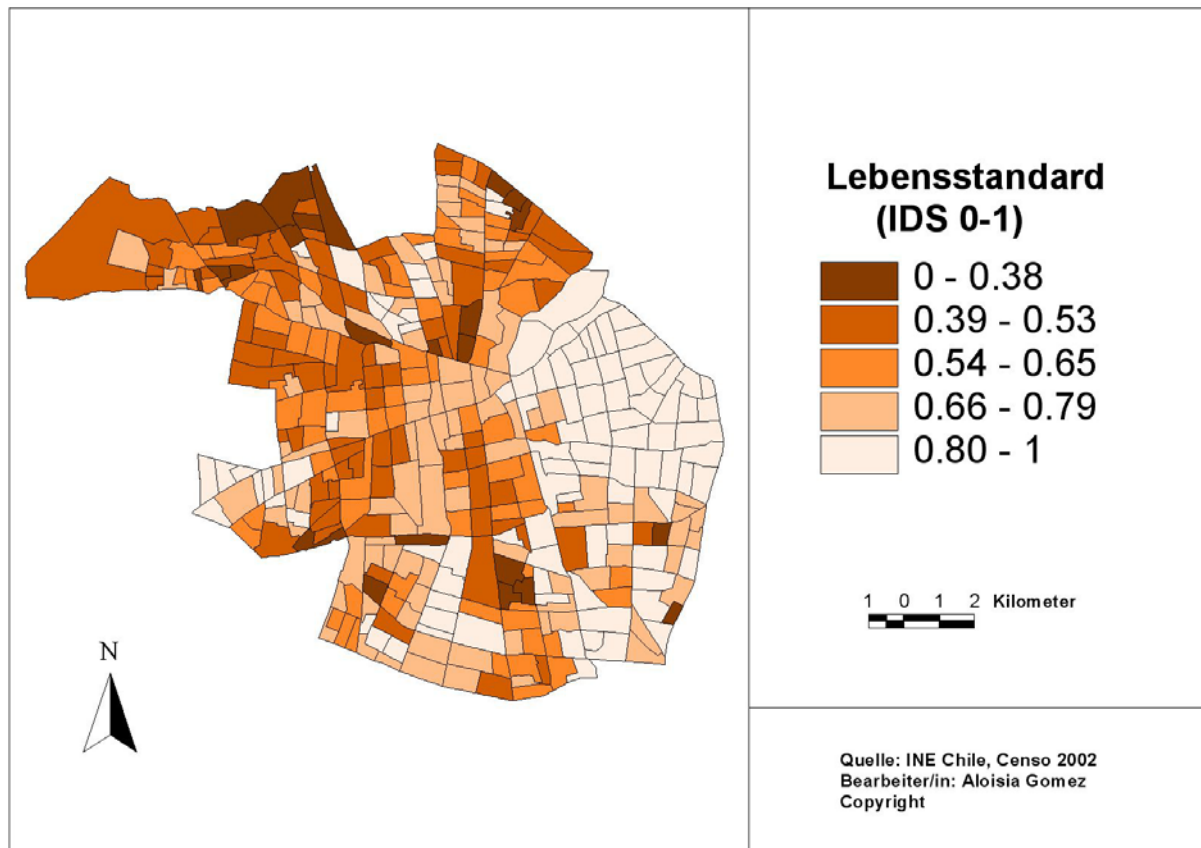
Es wird ein möglicher Zusammenhang einer höheren Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt und der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten vermutet, welcher jedoch hinsichtlich dieser quantitativen Darstellung und Analyse nicht eindeutig bewiesen werden kann.

Die höchsten Werte der Überkonzentration pro Haushalt befinden sich in den äußeren Zensusseinheiten der umliegenden Gemeinden. Die höchsten Werte der peruanischen Immigranten befinden sich jedoch in der zentralen Gemeinde Santiago und in zentrumsnahen Zensusseinheiten der umliegenden Gemeinden. Die im Nordwesten gelegene Gemeinde Renca (siehe Karte 1) hat die meisten Zensusflächen mit hohen und sehr hohen Prozentwerten der Überkonzentration pro Haushalt. Die Zahl der peruanischen Bevölkerung ist in dieser Gemeinde jedoch die geringste.

Einzig bei dem vorhin genannten Schnittpunkt der Gemeinde Santiago mit den nördlich anschließenden Gemeinden Independencia und Recoleta, mit einer sehr hohen Konzentration der peruanischen Immigranten, ist auch eine etwas höhere Überkonzentration pro Haushalt mit Werten bis zu 8,81 % zu erkennen.

Bei Betrachtung der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten (siehe Karte 4) und der räumlichen Verteilung der Überkonzentration pro Haushalt ist in den Zensusflächen mit höherer Konzentration von peruanischen Immigranten oftmals eine etwas höhere Überkonzentration pro Haushalt, von bis zu 5,67 % zu erkennen.

In den zentralen Gemeinden von Santiago ist eine steigende Tendenz der peruanischen Immigrantinnen in östliche Richtung zu erkennen (siehe *Karte 5*). In den Gemeinden Providencia und Ñuñoa überwiegt der Frauenanteil bemerkenswert. Interessant dabei ist, dass in diesen beiden Gemeinden auch der Lebensstandard (IDS 0-1) höher ist (siehe *Karte 6*).



Karte 6: Lebensstandard (IDS 0 -1), Zentrale Gemeinden Santiago de Chile 2002, eigener Entwurf

Der Lebensstandard wurde durch einen Index der sozioökonomischen Entwicklung (IDS - Índice der Desarrollo Socioeconómico) nach BORSDORF und HIDALGO (2004) berechnet. Drei große Komponenten erzeugen den Index der sozioökonomischen Entwicklung.

Den ersten Teil bilden die verschiedenen vorhandenen Luxusgüter in einem Haushalt, welche den Lebensstandard der Wohnbevölkerung erhöhen. Gemeint sind damit vorhandene Variablen wie das Auto, die Waschmaschine, der Kühlschrank, der Fernseher, das Internet, u. a...

Der zweite Teil des IDS ist der Bildungsstand der Bevölkerung. Dieser wird über die Studienjahre der Einwohner einer Zensusfläche bestimmt.

Und der dritte Teil wird über die Qualität des Wohnsitzes bestimmt. Die Variablen für diese Aufstellung sind das Dach, der Boden und die Wand.

Nach diesen drei Bestandteilen kann der Index der sozioökonomischen Entwicklung berechnet werden. Die Spannweite geht von 0 – 1. Wobei 0 einen sehr schlechten und 1 einen sehr guten Lebensstandard repräsentiert (siehe Karte 6).

Aus den kartographischen Darstellungen der zentralen Gemeinden von Santiago ist nun ersichtlich, dass in den östlichen Gemeinden der Lebensstandard sehr gut ist, die Überkonzent-

ration der Bevölkerung pro Haushalt fast nicht vorhanden ist und der Anteil der peruanischen Bevölkerung eher niedriger ist und der Frauenanteil derselben deutlich überwiegt.

Beim Vergleich des Lebensstandards und der Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt ist ein klarer Zusammenhang zu erkennen. In den Zensusseinheiten mit sehr hoher Überkonzentration ist auch der Lebensstandard der Einwohner sehr schlecht.

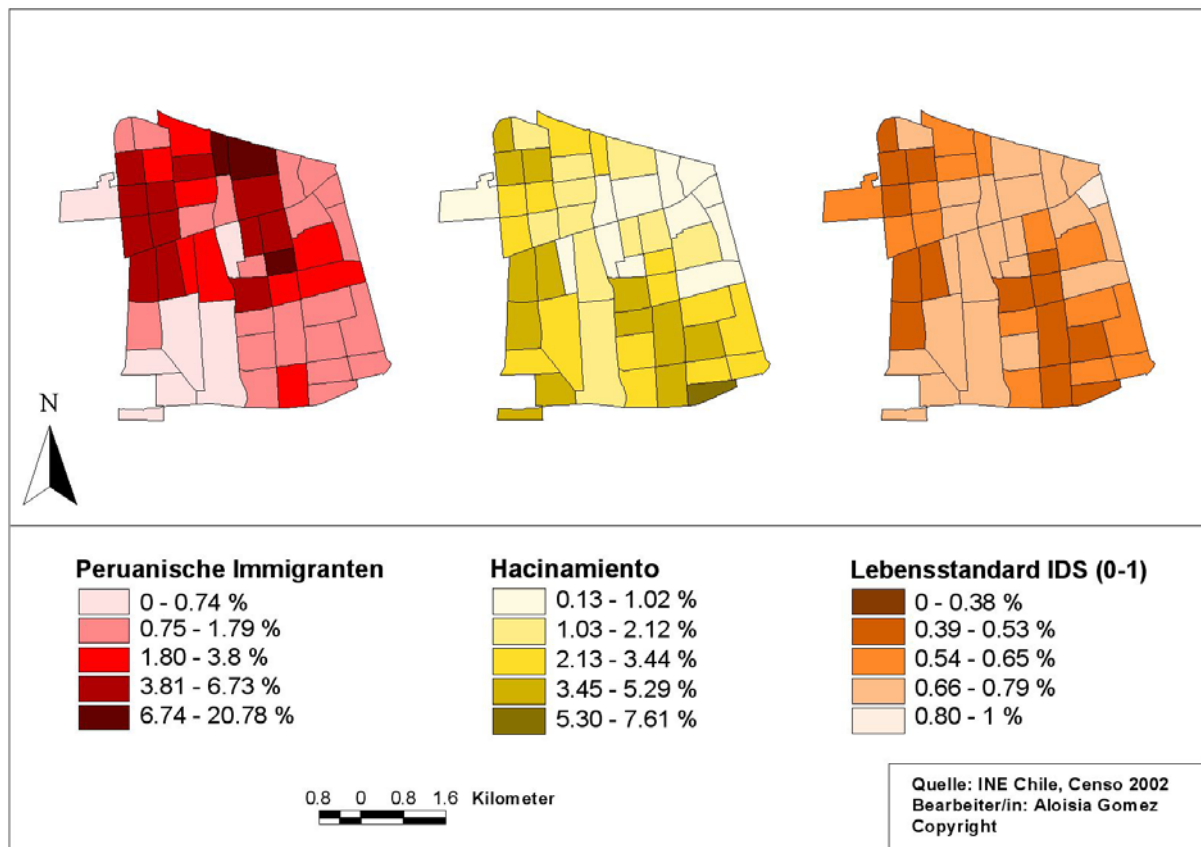
Ein Vergleich des Lebensstandards mit der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten weist auch auf einen Zusammenhang zwischen der hohen Konzentration von peruanischen Immigranten und einem tendenziell schlechteren Lebensstandard hin. Besonders beim Schnittpunkt mit hoher Anzahl von peruanischen Immigranten der Gemeinde Santiago, Independencia und Recoleta ist das deutlich zu erkennen. Die dort gelegene Zensusseinheit der zentralen Gemeinde Santiago weist aber überraschenderweise einen guten Lebensstandard auf. Es ist also nicht bei allen Zensusseinheiten zutreffend, dass der Lebensstandard bei einer hohen Anzahl von peruanischen Immigranten schlecht ist. Bei den meisten Zensusseinheiten trifft die Annahme jedoch zu.

4.1.3 Die Gemeinde Santiago

Von den zwölf zentralen Gemeinden Santiagos hat die Gemeinde Santiago die weitaus größte Zahl an peruanischen Einwanderern. Im Jahr 2002 leben in der Gemeinde Santiago 4099 Peruaner. Das bedeutet, dass 41 % der in den zentralen Gemeinden lebenden peruanischen Bevölkerung in der Gemeinde Santiago lebt. Diese Zahl bezieht sich ebenfalls auf die Daten der in Peru geborenen Bevölkerung, aus der chilenischen Volkszählung 2002. Der alte urbane Stadtkern von Santiago in welchem auch mit Anfang der 1995er Jahre eine immer größere Präsenz der peruanischen Immigranten bemerkt wurde, befindet sich in dieser Gemeinde.

Deshalb erscheint es als notwendig eine tiefer gehende Untersuchung der Verteilung der peruanischen Immigranten im Vergleich mit der Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt und der Lebensqualität durchzuführen (siehe *Karte 7*).

Die Verteilung der peruanischen Einwanderer in der Gemeinde Santiago zeigt einen Schwerpunkt in den Zensusflächen von der Mitte in Richtung Nordwesten. Die Anzahl der peruanischen Bevölkerung in den meisten Zensusflächen liegt in der Wertegruppe zwischen 3,81 und 6,73 %. Es gibt auch eine Vielzahl an Zensusflächen mit einem Wertebereich zwischen 1,80 und 3,80 % an peruanischer Bevölkerung. In der Mitte gibt es eine Zensusfläche mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil, von über 16 % an peruanischen Immigranten. Und im Norden, am bereits erwähnten Schnittpunkt der Gemeinde Santiago mit den Gemeinden Independencia und Recoleta gibt es zwei weitere Zensusflächen mit einmal 12,20 % und einmal 20,78 % peruanischen Einwanderern. Diese drei Zensusflächen repräsentieren die höchsten Konzentrationen von peruanischen Immigranten der Gemeinde Santiago, aber auch der zentralen Gemeinden und der ganzen metropolitanen Fläche (AMS) von Santiago.



Karte 7: Anteil der peruanischen Immigranten, Hacinamiento und Lebensstandard in der Gemeinde Santiago, 2002, eigener Entwurf

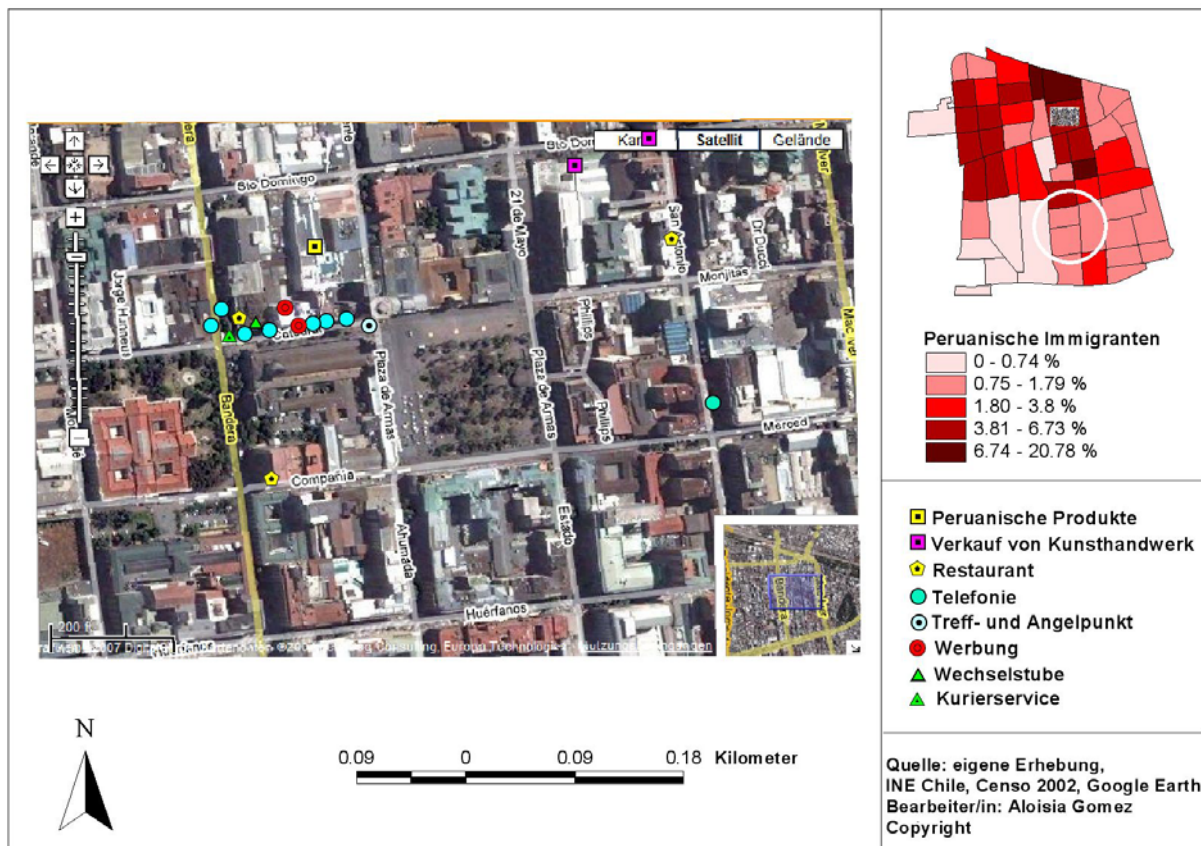
Beim Vergleich der räumlichen Verteilung von peruanischen Immigranten und der Überkonzentration der Bevölkerung pro Haushalt in den Zensusflächen der Gemeinde Santiago ist in nordwestlicher Richtung ein zumindest räumlicher Zusammenhang zu erkennen. Die Überkonzentration in der Gemeinde Santiago erreicht jedoch in allen Zensusflächen keinen höheren Wert als 7,61 %. Beim Vergleich mit den Werten der Überkonzentration in den Zentralen Gemeinden von Santiago, die auch die 20 % an Überkonzentration pro Haushalt erreichen, sind die Prozentwerte in der Gemeinde Santiago generell viel geringer. In den Zensusflächen mit der größten Konzentration an peruanischen Einwanderern in der Gemeinde Santiago, ist die Überkonzentration pro Haushalt nur zwischen 1,03 und 3,44 %.

Der Lebensstandard zeigt schlechtere Werte von der Mitte nach Süden und auch im Nordwesten. Die Zensusfläche mit hohem peruanischem Immigrantanteil in der Mitte zeigt im Vergleich auch einen schlechten Lebensstandard. Die Zensusflächen mit hohem Anteil an Peruanern im Norden zeigen aber auch einen guten Lebensstandard an.

Beim Vergleich des Lebensstandards mit dem Anteil an peruanischen Immigranten kann ein räumlicher Zusammenhang nur in einigen Nordwestlichen Zensusflächen festgestellt werden und in drei zentralen Zensusflächen (siehe Karte 7).

Grundsätzlich kann an dieser Stelle, in Anbetracht der räumlichen Verteilung der peruanischen Immigranten, der Überkonzentration pro Haushalt und des Lebensstandards in den Zensusflächen der Gemeinde Santiago, kein signifikanter für alle räumlichen Flächen gültiger Zu-

sammenhang festgestellt werden. Es gibt nur eine, auf nordwestliche Teilgebiete zutreffende Tendenz eines Zusammenhanges.



Karte 8: Kartierung der Geschäftslokale von peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago, 2002
 (Quelle: Google Earth, eigene Erhebung und Entwurf)

In einer Zensusfläche mit einem Anteil von 4,01 % peruanischen Einwanderern befindet sich der Hauptplatz des alten Stadtkerns von Santiago de Chile, die „Plaza der Armas“ (siehe Karte 8). Die physische Präsenz der peruanischen Immigranten ist genau um diesen Platz herum am größten. Deshalb wurde in diesem Raum eine Kartierung der Geschäftslokale der peruanischen Immigranten durchgeführt. Das Untersuchungsgebiet der peruanischen Geschäftslortkartierung umfasst, die in der Mitte gelegene Plaza de Armas, und die acht umliegenden Häuserblocks (Manzanas).

An der nordwestlichen Ecke des Hauptplatzes, bei der Kathedrale befindet sich ein Treff- und Angelpunkt der peruanischen Immigranten. Es ist fast immer der erste Ort den die peruanischen Immigranten bei ihrer Ankunft in Santiago aufsuchen. Viele peruanische Immigranten, oftmals Arbeitslose treffen sich an diesem Ort, oftmals in Erwartung eine Arbeit zu finden. Dieser Platz wird von einigen Autoren und selbst von den peruanischen Immigranten „la Lima chica“ – das kleine Lima genannt (vgl. LUQUE BRAZAN 2007, STEFONI 2007b).

In der Straße entlang der Kathedrale gibt es eine bedeutende Konzentration an peruanischen Geschäftslokalen. Die häufigsten in dieser Straße sind Callcenters, mit billigen Tarifen für Telefongespräche nach u. a. nach Peru. Die Aufschriften und Werbungen der billigen Tarife nach Peru in den Auslagen, deuten auf eine vorwiegende Klientel von peruanischen Immig-

ranten. Weiters gibt es in dieser Straße eine Wechselstube und ein Kurierservice mit der Aufschrift „Peru Courier Service“, welches Geldüberweisungsmöglichkeiten nach Peru anbietet.

Es befinden sich auch ein peruanisches Restaurant und ein peruanischer Lebensmittelladen in dieser Anhäufung von peruanischen Geschäftslokalen der Straße „Catedral“. Zwei Werbetafeln wurden auch in die Kartierung mit eingenommen. Eine davon wirbt für eine Radiosendung mit dem Namen „Tardes peruanas“ – „peruanische Abende“ welche von Montag bis Freitag täglich von 15.00 bis 16.00 stattfindet.

Die andere Werbetafel zeigt die verschiedenen Geschäftslokale in einer unterirdischen Passage. Dabei wird auch auf ein Geschäftslokal mit peruanischen Produkten hingewiesen. Im Untersuchungsgebiet wurden drei peruanische Restaurants ausfindig gemacht und auch zwei Geschäftslokale mit dem Verkauf von peruanischem Kunsthandwerk. Der Schwerpunkt der peruanischen Geschäftslokale in diesem kleinflächigen Untersuchungsgebiet befindet sich jedoch eindeutig in der Straße entlang der Kathedrale.

4.1.4 Die Gemeinde Las Condes

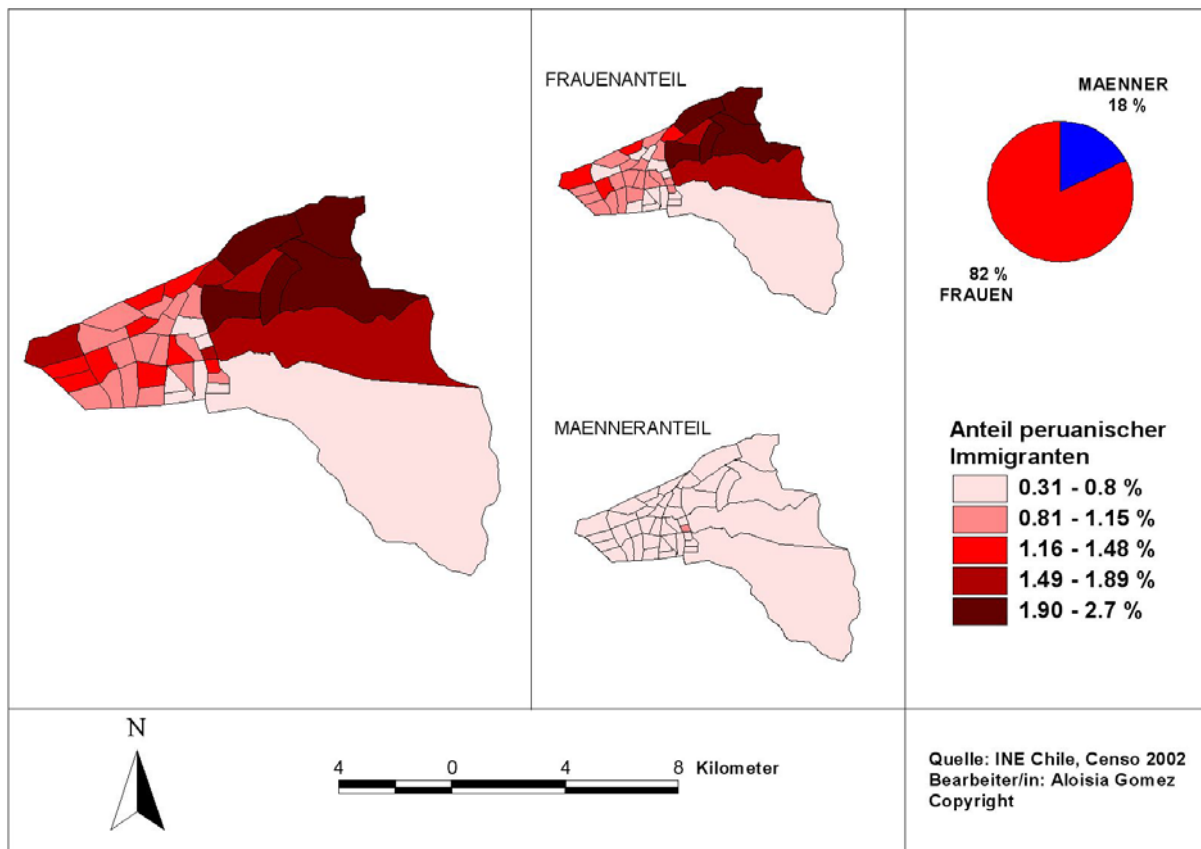
Die Gemeinde Las Condes, befindet sich im nordöstlichen Gebiet der metropolitanen Fläche von Santiago de Chile (siehe *Karte 1*). Die Verteilung der peruanischen Einwanderer im metropolitanen Raum, mit dem eindeutigen Schwerpunkt in den zentralen Gemeinden, weist außerdem noch auf eine Ausdehnung in den nordöstlichen Teil der metropolitanen Fläche hin (siehe *Karte 2*). Und beim geschlechterspezifischen Vergleich der Verteilungen, wurde eine bemerkenswerte Überzahl peruanischer Immigrantinnen für diesen Raum aufgezeigt (siehe *Karte 3*). Deshalb erschien es erforderlich die Gemeinde Las Condes, als Mustergemeinde des nordöstlichen Raumes von Santiago ebenfalls für eine Analyse kartographisch darzustellen (siehe *Karte 9*).

Las Condes ist eine der reichsten Gemeinden von Santiago, gemeinsam mit den im Norden angrenzenden Gemeinden Vitacura und Lo Barnechea und der im Westen angrenzenden Gemeinde Providencia. Die zuletzt genannte befindet sich im Untersuchungsgebiet der zentralen Gemeinden von Santiago.

Im Jahre 1996 lebten mehr als die Hälfte der Reichsten Einwohner Santiagos nur in den Gemeinden Providencia, Las Condes und Vitacura.

Die mit der liberalen Politik vorangeschrittene soziale Ungleichheit im metropolitanen Raum von Santiago de Chile wird schon seit längerer Zeit von vielen Wissenschaftlern erforscht und wurde schon häufig aufgezeigt (vgl. BORSDORF, BÄHR, JANOSCHKA 2002).

Die räumlichen Untersuchungen der peruanischen Immigranten in den zentralen Gemeinden von Santiago, ergaben keine wesentlichen Unterschiede der Proportionen im geschlechterspezifischen Vergleich. Von den zwölf Gemeinden wurde nur im Osten, in den Gemeinden Providencia und Ñuñoa eine Mehrzahl an peruanischen Frauen aufgezeigt. Dementsprechend kann eine Beziehung zur verhältnismäßigen Überzahl der peruanischen Frauen und den Gemeinden mit höherem Sozialstatus der Einwohner hergestellt werden.



Karte 9: Anteil und Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten an der Wohnbevölkerung, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

Von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass es im metropolitanen Vergleich ebenfalls in nordöstliche Richtung beachtenswerte Prozentwerte von peruanischen Immigranten gibt und, dass es sich dabei mehrheitlich um peruanische Immigrantinnen handelt. In der Gemeinde Las Condes sind 82 % der peruanischen Immigranten Frauen und nur 18 % Männer.

Die Prozentwerte der peruanischen Bevölkerung in der Gemeinde Las Condes, sind im Vergleich mit den zentralen Gemeinden viel niedriger. Die höchsten Prozentwerte in den Zensusflächen im Nordosten der Gemeinde erreichen einen Anteil der peruanischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung von bis zu 2,7 %. Der Anteil an peruanischen Immigranten in der südlichsten und flächenhaft größten Zensusfläche der Gemeinde gehört mit 0,31 bis 0,8 % der niedrigsten Wertegruppe an.

Erstaunlich ist der Vergleich der Verteilung von Frauen und Männern (siehe Karte 9). Im Wesentlichen verdeutlichen die Kartographien erneut die eindeutige Überzahl der peruanischen Frauen. Der Anteil an peruanischen Männern ist in allen Zensusflächen der Gemeinde Las Condes um sehr vieles niedriger.

Die im gegenwärtigen Kapitel, in drei Ebenen aufgezeigte räumliche Verteilung der peruanischen Immigranten in der metropolitanen Fläche von Santiago, präsentiert ein interessantes Bild. Gleichzeitig bleiben jedoch noch einige Fragen offen.

Zeitgenössischen Autoren (vgl. MARTINEZ 2002, HUATAY 2005, STEFONI 2007) charakterisieren die peruanische Immigration in Chile seit Beginn der 1990er Jahre, als eine Arbeitsmigration von sozialökonomisch schwächerem Status. Das ist eine Fragestellung, welche anhand der Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten im folgenden *Kapitel 4.2* weitgehend erörtert werden soll. Die Bevölkerungsstruktur erklärt möglicherweise auch die Ursachen der tendenziellen räumlichen Überzahl der peruanischen Immigrantinnen im Nordosten der metropolitanen Fläche von Santiago.

4.2 Darstellung der Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten

Die Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile wird komplementär zur räumlichen Verteilung derselben untersucht.

Die im letzten Kapitel vorgestellten Erkenntnisse haben gezeigt, dass die Peruaner vorwiegend in den zentralen Gemeinden, insbesondere der Gemeinde Santiago, der metropolitanen Fläche von Santiago leben. Die räumliche Geschlechterverteilung hat wiederum gezeigt, dass viele peruanische Frauen auch im Nordosten der metropolitanen Fläche von Santiago leben.

Zusätzlich zur räumlichen Verteilung wird nun auch Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten untersucht. Die Fragestellungen nach den natürlichen und soziodemographischen Merkmalen der peruanischen Bevölkerung in Chile, sind sehr wichtig, um Antworten über die Art der Migration zu erhalten. Sinngemäß werden unter anderem, folgende Fragen geprüft:

Warum sind die peruanischen Immigranten gerade so im Raum verteilt?

Weshalb überwiegen im Nordosten von Santiago die peruanischen Frauen?

Welcher Tätigkeit gehen die peruanischen Immigranten nach?

Welche Altersgruppen sind hauptsächlich vertreten?

Gibt es Auskünfte über ihren Sozialstatus? u. a.

Für die Untersuchung der aktuellen Bevölkerungsstruktur der peruanischen Immigranten wurde wiederum mit Daten der letzten Volkszählung des Jahres 2002, vom statistischen Institut Chiles, gearbeitet.

4.2.1 Altersstruktur

Die Altersstruktur der peruanischen Einwanderer wird anhand Alterspyramiden mit fünfjährigen Altersklassen aufgezeigt (siehe Abbildung 7, 8, 9 und 10).

Abbildung 7 stellt den Altersaufbau der peruanischen Immigranten, für die metropolitane Fläche von Santiago (AMS 2002) dar. Hinsichtlich der Geschlechterproportion wird sogleich deutlich, dass die feminine peruanische Bevölkerung überwiegt.

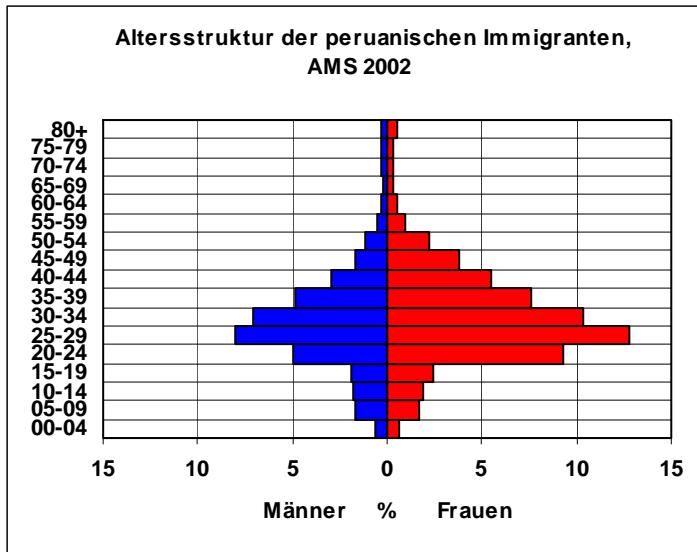


Abbildung 7: Alterstruktur der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Die Alterspyramide zeigt, dass die Mehrheit der peruanischen Immigranten der metropolitanen Fläche von Santiago zwischen 20 und 39 Jahre alt ist. Die peruanischen Einwanderer sind folglich mehrheitlich im erwerbsfähigen Alter, welches zwischen 15 bis 60/65 liegt (vgl. HUSA & WOHLSCHLÄGL 2005).

Die größten Anteile der peruanischen Frauen und Männer, weisen die Altersgruppen der 25 bis 29jährigen und der 30 bis 34jährigen auf. Die Prozentwerte liegen bei den Männern bei 8 und 7 % und bei den Frauen bei 12 und 10 % respektiv. Bei den Frauen sind die Prozentwerte der 40 bis 44jährigen noch knapp über 5 %. Alle anderen Altersgruppen weisen schon Prozentwerte unter 5 % auf. Die Altersgruppen der peruanischen Kinder bzw. Jugendlicher bis 14jährig zeigen bei Frauen und Männern gleich niedrige Werte an und erreichen nicht mehr als 2 %. Ebenso niedrige Prozentwerte weist die Altersgruppe der 15 bis 19jährigen auf, mit der Ausnahme, dass es mit 2,4 % etwas mehr Frauen in diesem Alter gibt. Die niedrigsten Prozentwerte zeigen die Altersgruppen ab 60 Jahren auf. Diese, nicht mehr erwerbsfähige Bevölkerungsgruppe erreicht keine 0,5 % mehr.

Ein ähnliches Bild zeigt auch die Alterspyramide der peruanischen Einwanderer in den zentralen Gemeinden von Santiago (siehe *Abbildung 8*). Mit dem Unterschied, dass der Frauen- und Männeranteil Proportional ähnlich ist. Ganz leicht, mit nicht mehr als 1 % überwiegt jedoch noch immer der Anteil an peruanischen Frauen. Auch in den zentralen Gemeinden sind die peruanischen Immigranten mehrheitlich im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 39 Jahren. Die höchsten Werte sind wiederum die Altersgruppe der 25 bis 29jährigen auf, gefolgt von den 30 bis 34 jährigen. Die Altersgruppen der ab 60jährigen und die der Kinder weisen wiederum viel niedrigere Prozentwerte auf.

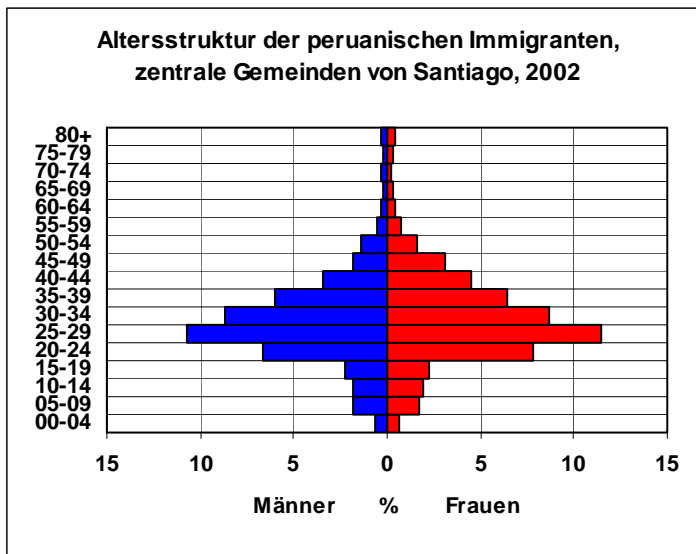


Abbildung 8: Altersstruktur der peruanischen Immigranten, zentrale Gemeinden von Santiago, 2002, eigener Entwurf

Die Gemeinde Santiago – Zentrum (siehe *Abbildung 9*) zeigt zum ersten Mal eine, wenn auch sehr kleine Überzahl der peruanischen Männer auf. Die Verteilung der Altersgruppen ist jedoch annähernd gleich als bei der vorhin aufgezeigten Altersstruktur der zwölf zentralen Gemeinden von Santiago.

Die Daten der Gemeinde Las Condes verdeutlichen auch hier wieder die deutliche Mehrzahl an peruanischen Frauen im Nordosten des metropolitanen Raumes von Santiago. Aber auch hier bleibt die Altersstruktur der vorhin aufgezeigten Alterspyramiden erhalten. Es überwiegen wiederum die vier Altersgruppen der 20 bis 39jährigen. Interessant ist jedoch, dass in der Gemeinde Las Condes der Anteil der 40 bis 44jährigen und der 45 bis 49jährigen Frauen verglichen mit der Altersstruktur der metropolitanen Fläche von Santiago, etwas höher ist. Die peruanischen Männer erreichen in den höchsten Wertegruppen der 20 bis 39jährigen Bevölkerung nur knapp über 3 %.

Die Gemeinde Santiago – Zentrum (siehe *Abbildung 9*) zeigt zum ersten Mal eine, wenn auch sehr kleine Überzahl der peruanischen Männer auf. Die Verteilung der Altersgruppen ist jedoch annähernd gleich als bei der vorhin aufgezeigten Altersstruktur der zwölf zentralen Gemeinden von Santiago.

Die Daten der Gemeinde Las Condes verdeutlichen auch hier wieder die deutliche Mehrzahl an peruanischen Frauen im Nordosten des metropolitanen Raumes von Santiago. Aber auch hier bleibt die Altersstruktur der vorhin aufgezeigten Alterspyramiden erhalten. Es überwiegen wiederum die vier Altersgruppen der 20 bis 39jährigen. Interessant ist jedoch, dass in der Gemeinde Las Condes der Anteil der 40 bis 44jährigen und der 45 bis 49jährigen Frauen verglichen mit der Altersstruktur der metropolitanen Fläche von Santiago, etwas höher ist. Die peruanischen Männer erreichen in den höchsten Wertegruppen der 20 bis 39jährigen Bevölkerung nur knapp über 3 %.

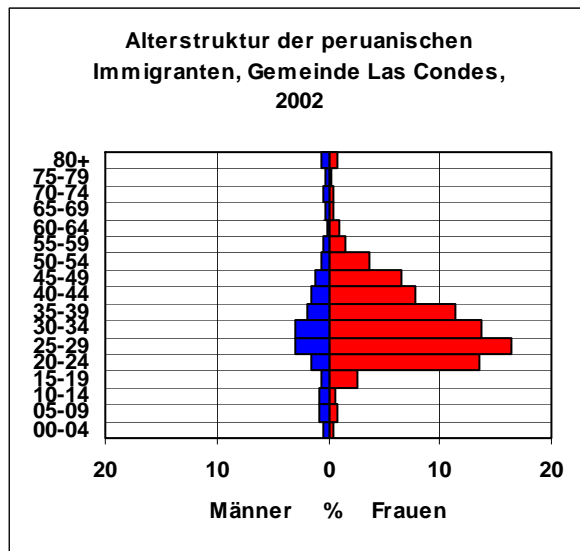
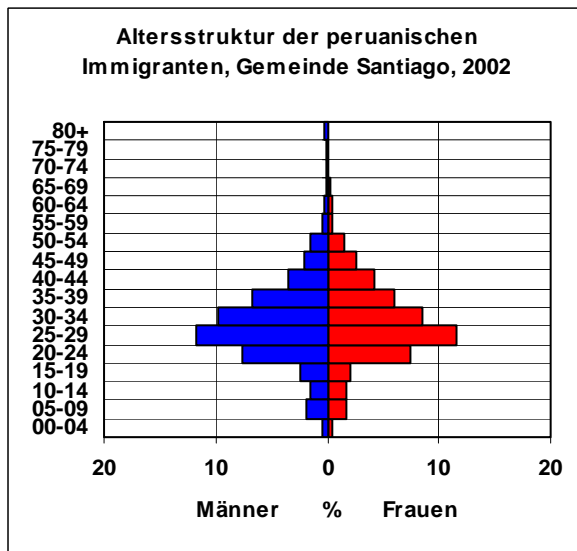


Abbildung 9 und 10: Altersstruktur der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago und Gemeinde Las Condes, 2002, eigener Entwurf

4.2.2 Erwerbsstruktur

Die Erwerbsquote (EQ) der peruanischen Immigranten in der metropolitanen Fläche von Santiago beträgt 82,22 %. Die Erwerbsquote stellt den Anteil an Erwerbspersonen an der peruanischen Wohnbevölkerung in Chile dar. Als Erwerbspersonen gelten alle Berufstätigen peruanischen Immigranten. Es werden aber auch die Arbeitslosen in die Statistik mit eingenommen. Die Erwerbstätigenquote (ETQ) der metropolitanen Fläche von Santiago, bei der die Arbeitslosen abgezählt werden, ist etwas niedriger und beträgt 76, 22 %. Die Arbeitslosenquote (ALQ) für diesen Raum beträgt 7,30 %.

Die Formeln für die Berechnungen lauten:

EQ= Anteil der Erwerbspersonen / Wohnbevölkerung *100

ETQ= (Anteil der Erwerbspersonen – Anteil der Arbeitslosen) / Wohnbevölkerung *100

ALQ= Anteil der Arbeitslosen / Anteil der Erwerbspersonen *100

Die Erwerbsquote (EQ) der Gemeinde Santiago- Zentrum liegt mit 81,18 % nur knapp unter dem Durchschnitt der metropolitanen Fläche von Santiago. Die Arbeitslosenquote (ALQ) der Gemeinde Santiago ist jedoch mit 11,22 % deutlich höher.

In der Gemeinde Las Condes dagegen ist die Erwerbsquote (EQ) mit 90,64 % um 8 % höher als der Durchschnitt in der metropolitanen Fläche von Santiago. Und die Arbeitslosenquote ist mit 1,98 % viel niedriger.

Die Einteilung der Bevölkerung in fünf Gruppen, nach der Stellung im Beruf wurde von den Zensusdaten des chilenischen statistischen Institutes übernommen und beibehalten. Die fünf repräsentierten Gruppen sind, die Arbeitgeber oder Unternehmer, die selbständigen Arbeiter, die Lohnarbeiter, die Haushaltshilfen bzw. die Tätigkeit im „domestic service“ und die Angehörigen ohne Einkommen.

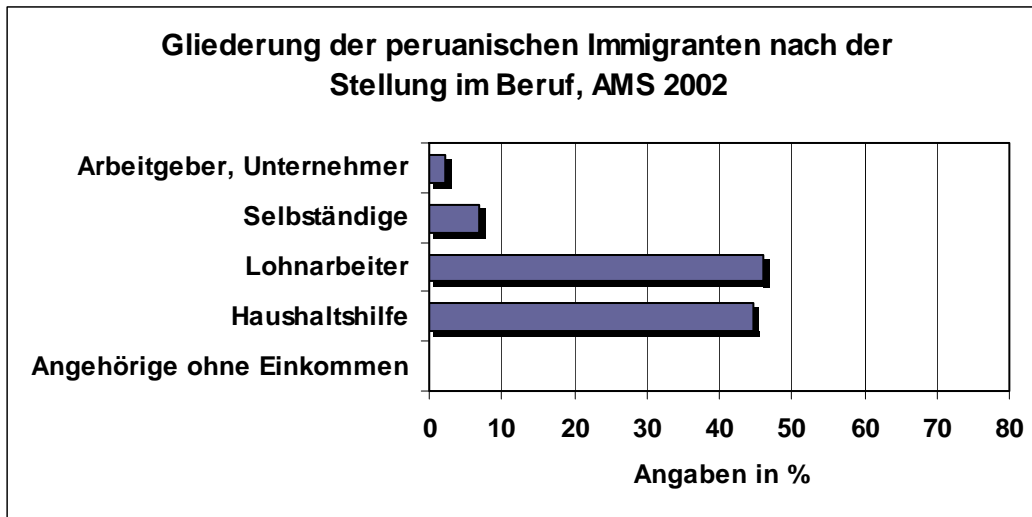


Abbildung 11: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, AMS 2002, eigener Entwurf

Die Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf in der metropolitanen Fläche von Santiago weist zwei Schwerpunkte auf (siehe *Abbildung 11*).

Den ersten Schwerpunkt stellen 46 % der peruanischen Immigranten dar, welche als Lohnarbeiter tätig sind. Den zweiten Schwerpunkt bilden knapp 44,71 % der peruanischen Immigranten, welche im „domestic service“ tätig sind. Diese beiden Werte zusammen, teilen schon 90,73 % der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf ein. Die übrigen peruanischen Immigranten arbeiten entweder als Selbständige, zu 6,84 % oder in sehr geringem Maße auch als Arbeitgeber bzw. Unternehmer, zu 2,10 %. Nur 0,33 % werden als Angehörige ohne Einkommen eingestuft.

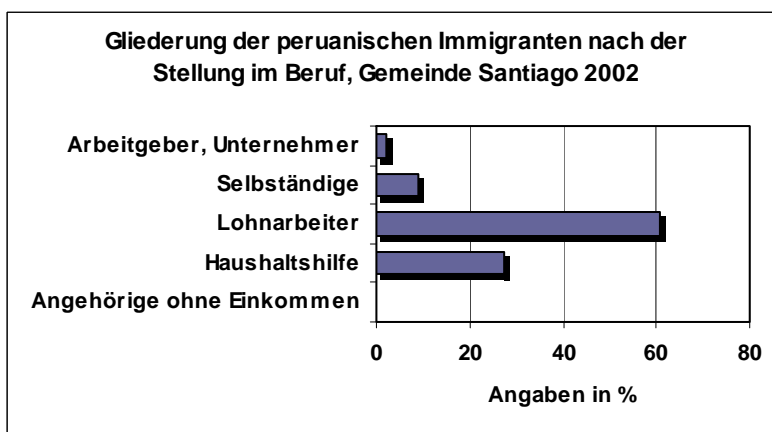


Abbildung 12: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

In der Gemeinde Santiago liegt das eindeutige Schwergewicht der peruanischen Immigranten, mit 60,86 % bei den Lohnarbeitern (siehe *Abbildung 12*). Die zweite Gruppe stellt mit 27,47 % die Tätigkeit im „domestic service“ dar. Beide Gruppen repräsentieren jedoch wiederum, mit 88,34 % die Mehrheit der peruanischen Erwerbspersonen.

Die selbständig erwerbstätige peruanische Bevölkerung liegt in der Gemeinde Santiago mit 9,08 % etwas über dem vergleichswisen Durchschnittswert der metropolitanen Fläche von

Santiago. Die geringsten Werte sind wiederum in der Gruppe der Arbeitgeber oder Unternehmer, mit 2, 24 % und in der Gruppe der Angehörigen ohne Einkommen, mit 0,35 % vertreten.

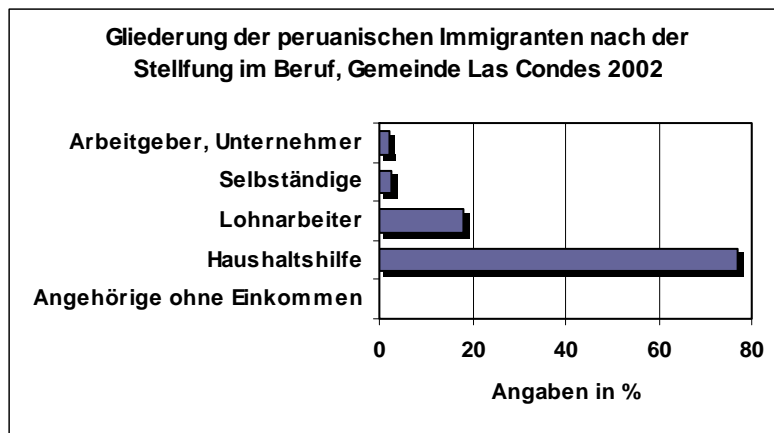


Abbildung 13: Gliederung der peruanischen Immigranten nach der Stellung im Beruf, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

Die Gemeinde Las Condes, zeigt im Vergleich ein ganz anderes Bild. Der eindeutige Schwerpunkt der peruanischen Immigranten liegt mit 77,10 % bei der Tätigkeit im „domestic service“. Eine Beschäftigung als Hausangestellte ist die mit Abstand führende Erwerbstätigkeit der überwiegend weiblichen peruanischen Immigranten in der Gemeinde Las Condes, welche noch immer das Beispiel einer Gemeinde von höherem Sozialstatus darstellt und der räumlichen Verteilung nach im Nordosten der metropolitanen Fläche von Santiagos liegt.

Die Gruppe der Lohnarbeiter ist in dieser Gemeinde, mit 18,19 % deutlich kleiner. Zusammen machen die beiden Werte sogar 95,30 % der peruanischen Erwerbstätigen aus. Die Gruppe der Selbständigen mit 2,50 %, liegt in dieser Gemeinde weit unter dem Durchschnittswert der metropolitanen Fläche von Santiago. Die Arbeitgeber und Unternehmer, mit 2,06 % liegen nur knapp unter den Vergleichswerten der metropolitanen Fläche und der Gemeinde Santiago. Nur 0,15 % der peruanischen Immigranten in Las Condes sind Angehörige ohne Einkommen.

4.2.3 Sozialstruktur

Die Sozialstruktur wird anhand der Variablen, der höchsten abgeschlossenen Schulbildung und der Wohnungstypen der peruanischen Immigranten erörtert. Eine genauere Bestimmung des Sozialstatus, z. B. mittels eines Schichtindexes, ist bei dieser Untersuchung nicht möglich, da keine quantitativen Daten zur Einkommensverteilung der peruanischen Immigranten zur Verfügung stehen.

Auskünfte über die Sozialstruktur geben jedoch auch die Variablen, der Stellung im Beruf, der höchsten abgeschlossenen Schulbildung oder der Wohnungstypen der peruanischen Immigranten. Die Stellung im Beruf wurde schon im letzten Unterkapitel der Erwerbsstruktur aufgezeigt. Die nächste Variable der Untersuchung ist demnach die höchstabschlossene Schulbildung.

In der metropolitanen Fläche von Santiago stellen die peruanischen Immigranten mit einem Mittelschulabschluss, mit 44,12 % die größte Gruppe dar (siehe *Abbildung 14*). Die zweitgrößte Gruppe bilden peruanische Immigranten mit einem Abschluss an einer Fachschule, mit

22,93 %. Wobei ein Fachschulabschluss ähnlich einem Mittelschulabschluss kommt, mit dem Unterschied, dass in der Fachschule schon eine berufliche Ausbildung mit inbegriffen ist. In der Gruppe der Fachschulen wurden acht Kategorien aus Zensusdaten zusammengefasst.

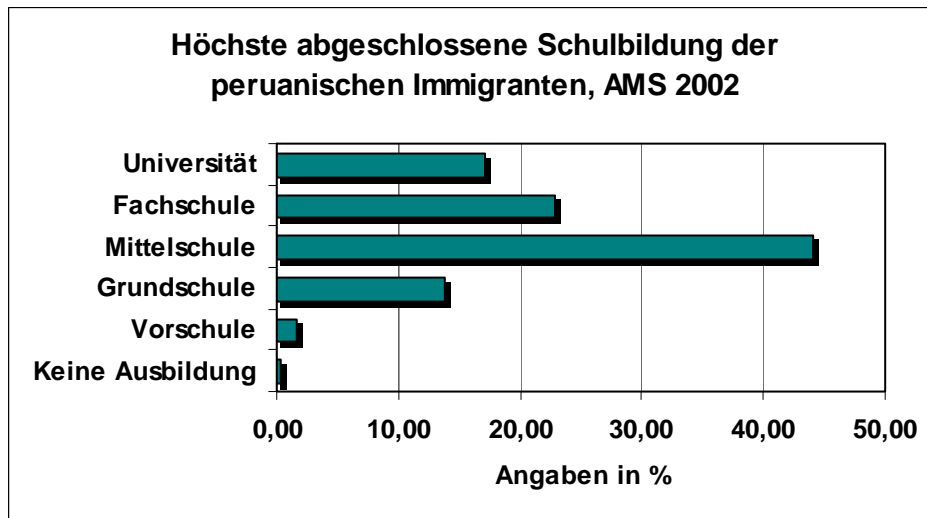


Abbildung 14: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Die kommerzielle Mittelschule (Media Comercial), die industrielle Mittelschule (Media Industrial), die landwirtschaftliche Mittelschule (Media Agrícola), die maritime Mittelschule (Media Marítima), die Volksschullehrerausbildung (Media Normal), die technische Schule für Mädchen (Técnica Feminina), das Zentrum für technische Ausbildungen (Centro de Formación Técnica) und ein professionelles Institut (Instituto Profesional). Diese Schulen sind keine Fachhochschulen, aber auch keine gewöhnlichen Mittelschulen, weil sie schon für eine berufliche Richtung bzw. einen Beruf ausbilden.

Die Mehrheit der peruanischen Immigranten, 66,05 % hat den höchsten Abschluss in einer Mittelschule oder einer Fachschule, sozusagen keinen Hochschulabschluss. Die nächste Gruppe in der Rangordnung, mit 17,16 % ist die Gruppe der peruanischen Immigranten mit einem Hochschulabschluss an einer Universität.

Nur 15,79 % der peruanischen Immigranten haben eine geringere Schulbildung als die Mittelschule und davon nur 0,40 % überhaupt keine Ausbildung.

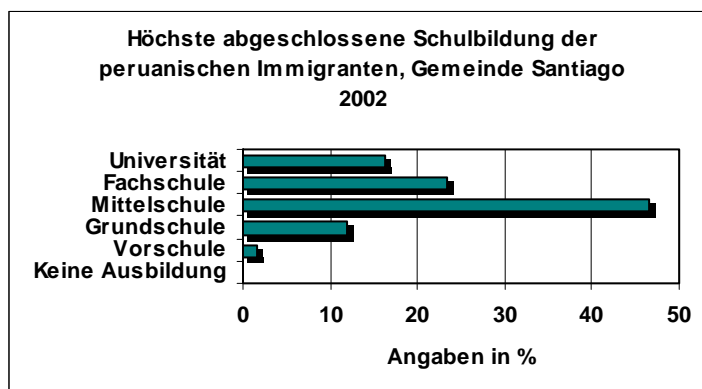


Abbildung 15: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

In der Gemeinde Santiago (siehe *Abbildung 15*) ist die Situation der höchsten abgeschlossenen Schulbildung im Vergleich mit der soeben aufgezeigten Situation in der metropolitanen Fläche von Santiago, sehr ähnlich. Die große Mehrheit der peruanischen Immigranten hat einen Mittel- oder Fachschulabschluss.

Die Anzahl der Hochschulabschlüsse liegt mit 16,20 % knapp unter dem Durchschnitt der metropolitanen Fläche. Nur 13,91 % der peruanischen Immigranten weisen eine niedrigere Schulbildung, einen Grundschul- oder Vorschulabschluss auf.

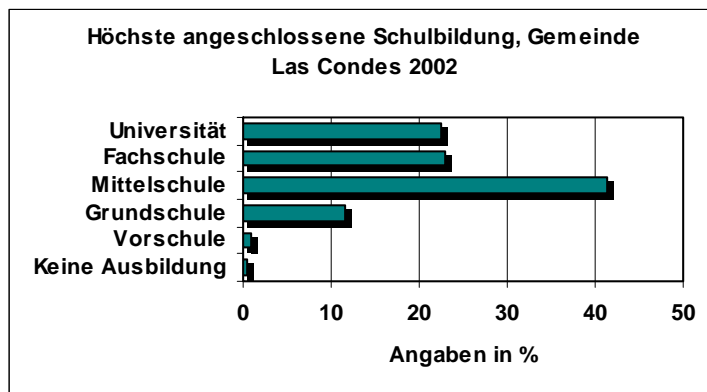


Abbildung 16: Höchste abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

In der Gemeinde Las Condes bildet ebenfalls die peruanische Bevölkerung mit einem Mittel- oder Fachschulabschluss, mit 64,49 % die größere Mehrheit (siehe *Abbildung 16*). Interessant ist jedoch, dass die Gruppe der peruanischen Einwanderer mit einem Hochschulabschluss an einer Universität, mit 22,52 % um mehr als 5 % über dem signifikanten Durchschnitt der metropolitanen Fläche von Santiago liegt. In der Gemeinde Las Condes haben die peruanischen Immigranten also ein höheres Bildungsniveau als die Immigranten der im urbanen Zentrum gelegenen Gemeinde Santiago.

Auch in der Gemeinde Las Condes haben nur 12,99 % der peruanischen Immigranten einen niedrigeren Schulbildungsabschluss, Grundschul- oder Vorschulabschluss.

Eine weitere Variable der Sozialstruktur ist die Gliederung der peruanischen Immigranten nach ihrer Wohnsituation. Die Einteilung erfolgte nach sechs Kategorien, welche zum Großteil von den chilenischen Zensusdaten übernommen wurden, mit Ausnahme der Kategorie „andere (ärmere) Wohntypen“.

Die drei Hauptwohnungstypen der peruanischen Immigranten sind das Haus, die Wohnung und das Zimmer in einem „Conventillo“ oder altem Haus (siehe *Abbildung 17*).

Der starke Anstieg der chilenischen Gesamtbevölkerung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, „hinter der die Zunahme der arbeitenden Bevölkerung erheblich zurückblieb“ (WILHELMY & BORSDORF 1985, S. 128), hatte ein starkes Wachstum der sozialen Unterschicht zur Folge.

Der Wohnungstyp „Conventillo“ besteht aus einer Ein- oder (im selteneren Fall) Mehrzimmerwohnung entlang eines schmalen gemeinsamen Ganges, innerhalb der quadratischen Baublöcke des Zentrums von Santiago. Die „meist nur aus einem Raum bestehenden Behausungen, die den Zellen eines Klosters gleichen“ nannte man deshalb „conventillos“- Klösterchen (WILHELMY & BORSDORF 1985, S. 128). Im Gang befindet sich ein Gemeinschaftsbade-

zimmer und -WC. Dieser Wohnungstyp ist eher im alten urbanen Stadtkern Santiagos zu finden.

Bei der Kategorie „andere (ärmere) Wohntypen“ handelt es sich um Wohnungstypen aus leichtem Baumaterial wie Holz oder Lehm. Sie bilden Marginalsiedlungen, die es auch innerstädtisch gibt. Die oben erwähnte steigende Anzahl der Zuwanderer in den Städten hatte zur Folge, dass die große Masse der Land-Stadt Migration „weder sozial noch ökonomisch in die Stadt integriert“ (BORSODORF, BÄHR, JANOSCHKA 2002, S. 306) werden konnte. Es entstanden so genannte „poblaciones callampas“ – Hüttenquartiere von einem Tag auf den anderen auf unbebauten Arealen, ohne Zugang zu Wasser, Elektrizität oder Abwasserkanal. Es entstanden „campamentos“ durch Landbesetzungen von Zuwanderungsgruppen, welche keine anderen Wohnmöglichkeiten hatten⁸.

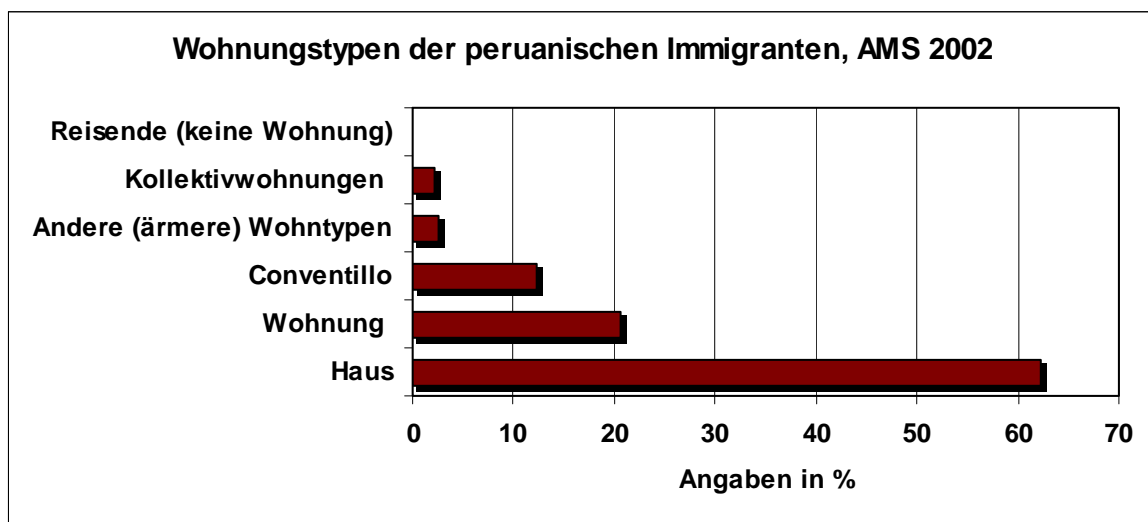


Abbildung 17: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, AMS 2002, eigener Entwurf

Auch individuelle Wohntypen wie der Keller, der Dachboden, die Garage u. a. wurden in dieser Kategorie „andere(ärmere) Wohntypen“ zusammengefasst.

In der metropolitanen Fläche von Santiago leben 62,27 % der peruanischen Immigranten in einem Haus. 20,61 % der peruanischen Immigranten leben in einer Wohnung und 12,24 % leben in einem Zimmer eines „Conventillos“. Zusammen machen die drei Hauptkategorien schon 95,11 % aus. Der geringere Teil der peruanischen Immigranten lebt in anderen ärmeren Wohntypen oder auch in Kollektivwohnungen. Wobei mit Kollektivwohnungen Gästehäuser, Hotels, Krankenhäuser, etc... gemeint sind.

⁸ vgl. Erklärungen zu „poblaciones callampas“ und „campamentos“ (http://www.geocities.com/juanfelaa/X-geografia_urbana_de_chile.htm)

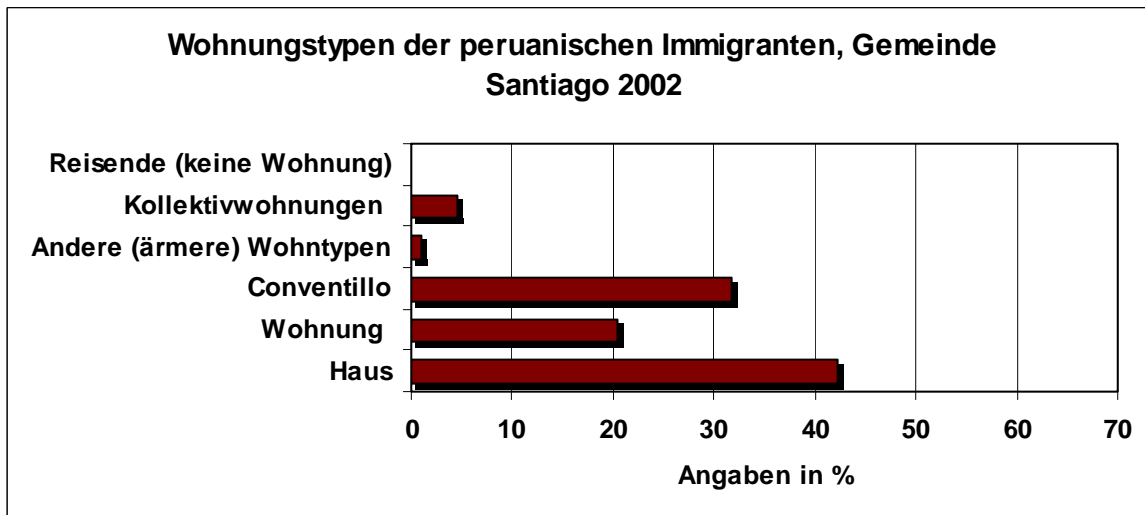


Abbildung 18: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, Gemeinde Santiago 2002, eigener Entwurf

Die Wohnungssituation der peruanischen Immigranten in der Gemeinde Santiago zeigt wiederum, dass eine hohe Anzahl der peruanischen Immigranten in einem Haus lebt, mit 42,23 % (siehe *Abbildung 18*).

Der zweithäufigste Wohnungstyp in der Gemeinde Santiago ist das Zimmer in einem „Conventillo“, mit 31,81 %. Dieser Prozentwert ist um sehr vieles höher als der Durchschnittswert der metropolitanen Fläche von Santiago. 20,47 % der peruanischen Immigranten in der Gemeinde Santiago leben in einer Wohnung. Bei den weniger häufigen Wohnungstypen ist der Anteil an Kollektivwohnungen in der Gemeinde Santiago etwas höher als der Durchschnitt der metropolitanen Fläche. Und ganz selten sind die anderen, ärmeren Wohntypen mit nur 0,9 %.

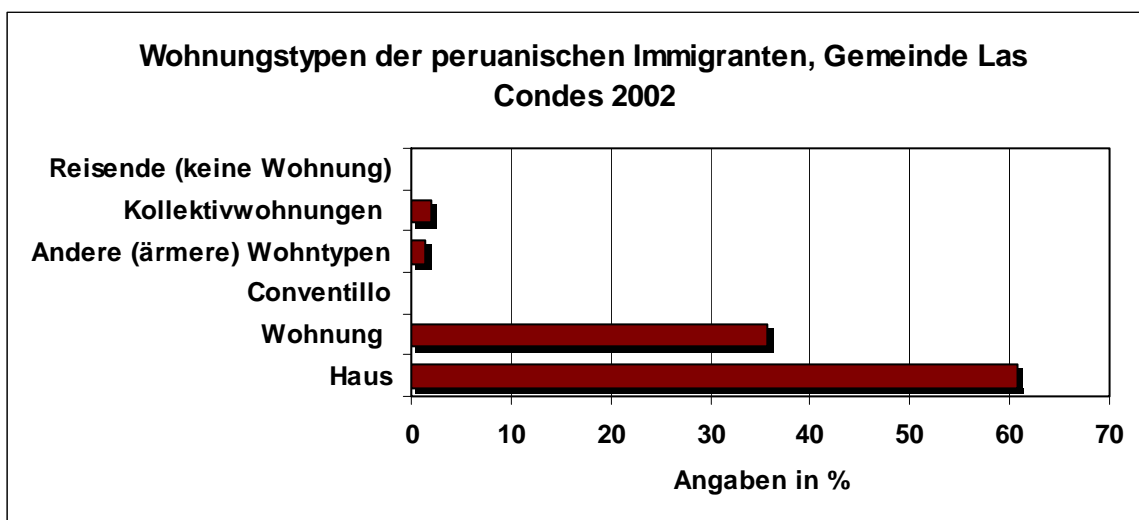


Abbildung 19: Wohnungstypen der peruanischen Immigranten, Gemeinde Las Condes 2002, eigener Entwurf

In der Gemeinde Las Condes ist der mit Abstand häufigste Wohnungstyp das Haus, mit 60,74 % (siehe *Abbildung 19*). Das erklärt sich auch über die im Vorfeld aufgezeigte Stellung im Beruf, der hauptsächlich peruanischen Immigrantinnen in der Gemeinde Las Condes, welche überwiegend im „domestic service“ als Haushaltshilfen beschäftigt sind.

Der zweithäufigste Wohnungstyp ist mit 35,65 % die Wohnung. Gemeinsam repräsentieren die beiden Kategorien schon 96,39 % der nach Wohnungstypen eingeteilten peruanischen Immigranten in der Gemeinde Las Condes.

Die übrigen Kategorien weisen sehr niedrige Prozentwerte auf

4.2.4 Geschlecht

Die Geschlechterverteilung der peruanischen Immigranten hat im Vorfeld schon gezeigt, dass es eine proportionelle Überzahl an peruanischen Frauen gibt. Genau genommen ist der Anteil an peruanischen Frauen in der metropolitanen Fläche von Santiago 61,06% (siehe *Abbildung 20*). Der Anteil an peruanischen Männern beträgt 38,94 % etwas niedriger. Darin zeigt sich eine interessante Parallele zur früheren Landfluchtbewegung innerhalb Chiles, die ebenfalls von Frauen initiiert und auch zahlenmäßig dominiert wurde.

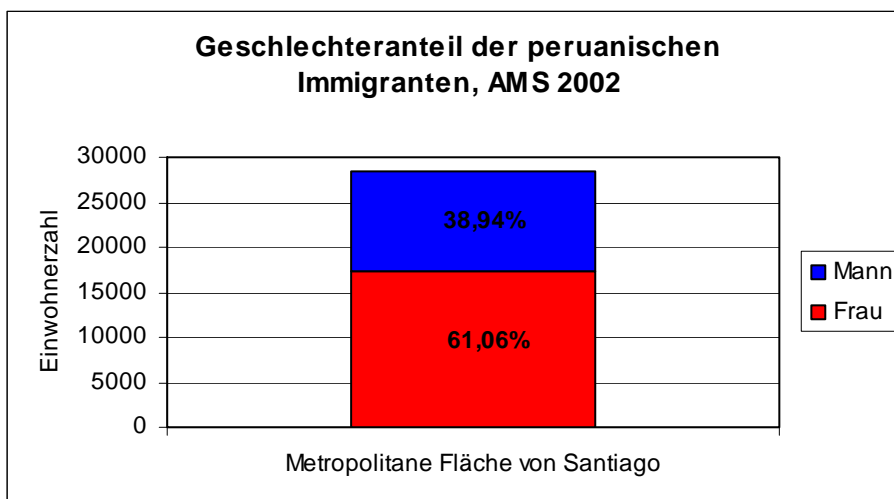


Abbildung 20: Geschlechteranteil der peruanischen Immigranten, AMS 2002 (eigener Entwurf)

Weiters wurden auch die Hauptberufsfelder der peruanischen Immigranten nach Geschlecht untersucht. Dabei wurden aus über 90 Kategorien, welche die Zensusdaten (2002) zur Verfügung stellen, nur die wichtigsten aufgezeigt (siehe *Abbildung 21* und *22*). Die Hauptbeschäftigungsfelder mit den jeweils höchsten Anzahlen der peruanischen Immigranten. Deshalb ergibt die Summe der peruanischen Einwanderer in den sechs aufgezeigten Kategorien auch keine 100 %. Die peruanischen Frauen arbeiten zu 88,45 % in diesen sechs aufgezeigten Hauptbeschäftigungsfeldern (siehe *Abbildung 21*). Die peruanischen Männer dagegen arbeiten zu 56,11 % in den sechs aufgezeigten Hauptbeschäftigungsfeldern (siehe *Abbildung 22*).

Auf Anhieb ist zu erkennen, dass die peruanischen Frauen vor allem im „domestic service“ arbeiten. Die große Mehrheit der peruanischen Immigrantinnen, mit 75,58 % ist im „domestic service“ tätig. Alle anderen Bereiche der Erwerbstätigkeit sind bedeutend weniger häufig und liegen unter 5 %. Das zweithäufigste Beschäftigungsfeld der peruanischen Frauen, mit 4,70 % ist der Einzelhandel.

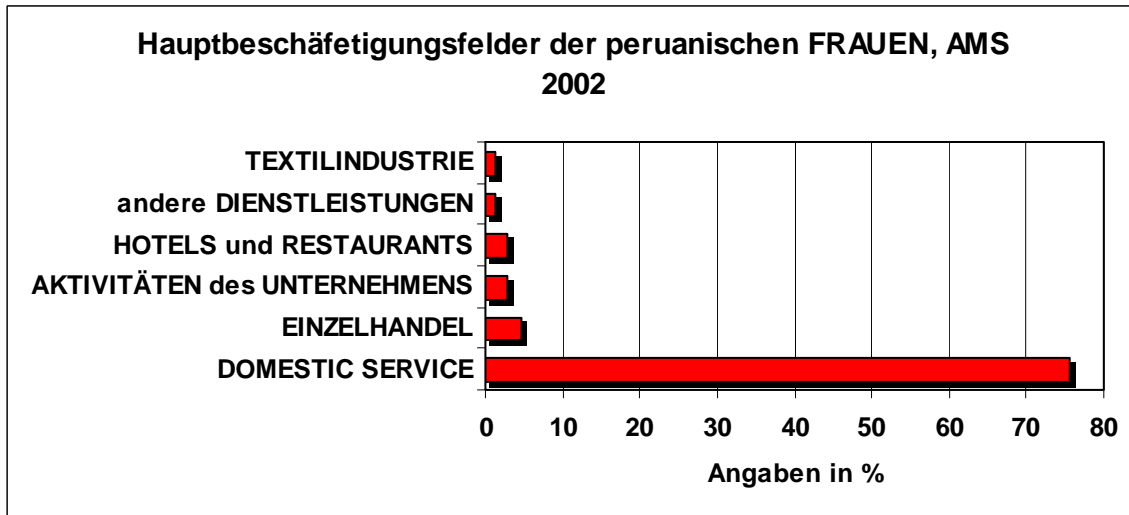


Abbildung 21: Hauptbeschäftigungsfelder der peruanischen Frauen, AMS 2002, eigener Entwurf

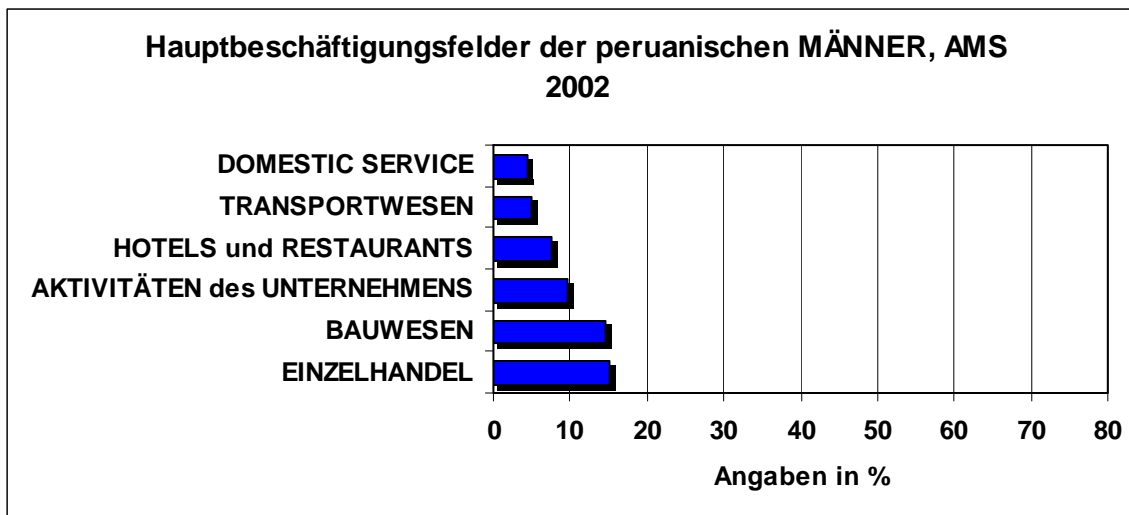


Abbildung 22: Hauptbeschäftigungsfelder der peruanischen Männer, AMS 2002, eigener Entwurf

Bei den Beschäftigungsfeldern der peruanischen Männer, gibt es dagegen keinen so eindeutigen Schwerpunkt.

Die peruanischen Männer sind hauptsächlich im Einzelhandel, im Bauwesen, in anderen Aktivitäten des Unternehmens oder in Hotels und Restaurants tätig (siehe *Abbildung 22*). Alle anderen Beschäftigungen liegen unter den 5 %. 4,92 % der peruanischen Männer im Transportwesen und 4,32 % im „domestic service“ tätig.

Die häufigste Kategorie der höchst abgeschlossenen Schulbildung bei den peruanischen Frauen und Männern ist der Mittelschulabschluss (siehe *Abbildung 23*). Das Verhältnis dieses Parameters ist zwischen Frauen und Männern sehr ähnlich.

Bei den Frauen ist die zweithäufigste Kategorie der Fachschulabschluss und bei den Männern der Hochschulabschluss an einer Universität. 21,98 % der peruanischen Männer haben einen Hochschulabschluss. Deutlich geringer ist der Anteil an peruanischen Frauen, mit 14,10 % die einen Hochschulabschluss an einer Universität aufweisen.

Über 10 % der Frauen und Männer weisen einen Grundschulabschluss auf, wobei es etwas mehr Frauen mit einem Grundschulabschluss gibt, als Männer.

Die Kategorien Vorschule und keine Ausbildung sind bei Frauen und Männern sehr gering. Das Bildungsniveau der peruanischen Männer etwas höher, als das der peruanischen Frauen.

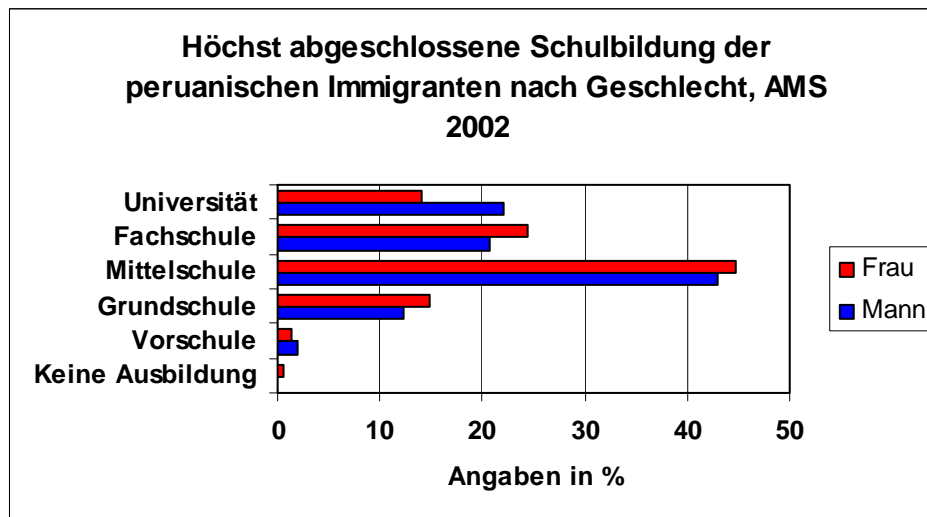


Abbildung 23: Höchst abgeschlossene Schulbildung der peruanischen Immigranten nach Geschlecht, AMS 2002, eigener Entwurf

5. Migrationskonzepte und die Stellung der peruanischen Immigration in Santiago de Chile

Im gegenwärtigen Kapitel wird aufbauend auf den Ergebnissen der aktuellen räumlichen Verteilung und der Bevölkerungsstruktur, eine theoriegeleitete Erklärung und Typisierung der peruanischen Immigration in Santiago de Chile versucht. In die Diskussion werden komplementär auch einzelne Daten und Fakten von vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten, oder bedeutende Aspekte der peruanischen Immigration von zeitgenössischen Autoren und Experten, mit einbezogen. Untersuchungen zu vorhandenen ethnischen Netzwerken, Ausführungen zur Migrationspolitik Chiles sowie Phänomene der transnationalen Migration sollen weitgehend nachgeprüft werden.

Weiters werden die vorhandenen Vereine und Organisationen der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile aufgezeigt, es erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Berichten der chilenischen Massenmedien zur peruanischen Immigration.

Im besonderen Interesse steht die peruanische Immigrantin. Wie die räumliche Verteilung und Bevölkerungsstruktur gezeigt hat, sind die peruanischen Frauen in der Überzahl, mit einem über 60 % Anteil. Dies entspricht durchaus dem globalen Trend: Seit den 1980er Jahren wird in der Literatur von einer angehenden Feminisierung der Migration gesprochen (vgl. HAN 2003). Die peruanische Immigrantin in Santiago de Chile, als Beispiel der Feminisierung in der Migration wird eigenständig untersucht und erörtert.

5.1 Die peruanische Immigration in Santiago de Chile

Die Bevölkerungszahl Chiles im Jahr 2002 beträgt 15,1 Millionen Einwohner, davon liegt der Immigrantenteil (Anteil der im Ausland geborenen Bevölkerung nach der Volkszählung 2002) bei etwa 185.000 Einwohnern. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass der Anteil an Einwanderern in Chile im Vergleich zu traditionellen Immigrationsländern und den 487.174 im Ausland lebenden Chilenen nur ein sehr geringes Ausmaß erreicht. Die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung Chiles beträgt im Jahr 2002, nur knapp über 1 % der Gesamtbevölkerung (vgl. MARTINEZ 2003). Es ist aber von Bedeutung, dass die bescheidene Anzahl von 185.000 Immigranten in Chile im Vergleich zu den Zensusdaten seit 1952, die höchste Anzahl darstellt (vgl. MARTINEZ 2003). An dieser Stelle soll noch erwähnt werden, dass Chile wie auch viele andere lateinamerikanische Länder im 19. Jh. ein Immigrationsland war und dies bis Ende der 1950er Jahre blieb.

Zwischen den Volkszählungen von 1992 und 2002 ist die Anzahl der im Ausland geborenen Bevölkerung um 75 % gestiegen (vgl. MARTINEZ 2003). Mehr als die Hälfte der 185.000 Immigranten stammen aus anderen lateinamerikanischen Ländern. Die größte Gruppe der Immigranten in Chile bilden mit 26 % die argentinischen Zuwanderer. Die darauf folgende, zweitgrößte Gruppe bilden mit 21 %, die peruanischen Neubürger. Die größte Aufmerksamkeit wird in der chilenischen Gesellschaft jedoch gerade diesen gewidmet. Es gibt einige Argumente und Gründe zur Erklärung der merklichen Präsenz der peruanischen Immigranten in Chile.

Ein wichtiger Grund für die Sichtbarkeit der peruanischen Immigration ist die Tatsache, dass sich die peruanischen Immigranten vor allem im urbanen Zentrum von Santiago der „región metropolitana“ – metropolitanen Region konzentrieren. Wie auch die räumliche Verteilung im Kapitel 4 gezeigt hat, leben die peruanischen Immigranten vor allem im alten urbanen Stadtkern und den umliegenden zentralen Gemeinden von Santiago. Die argentinischen Immigranten im Vergleich leben verteilt auf verschiedene Regionen Chiles. 90 % der peruanischen Immigranten leben in nur zwei Regionen Chiles. Davon leben 80 % in der Region Metropolitana, in welcher sich auch die Provinz Santiago und darin die metropolitane Fläche Santiagos befinden. Die restlichen 10 % leben in der Region Tarapacá. Das ist die nördlichste, an das Nachbarland Peru angrenzende Region Chiles. Die Präsenz der peruanischen Immigration in dieser Region ist von historischem Charakter und ein Fallbeispiel der häufigen Erscheinung von Grenzraummigration (vgl. STEFONI 2007).

Ein weiteres Argument ist die Altersstruktur der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile. Vergleicht man diese mit der Alterstruktur der argentinischen Immigranten, ist ein bedeutender Unterschied zu erkennen. Der Prozentsatz an Kindern, der bis 14-jährigen ist mit weniger als 2 % im Vergleich zum Kinderanteil der argentinischen Immigranten um vieles niedriger.

Die peruanischen Immigranten sind vorwiegend im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 40 Jahren alt. Die Alterstruktur und die hohe Erwerbsquote bzw. hohe Erwerbstätigenquote zeigen, dass es sich bei der peruanischen Immigration in Chile fast ausschließlich um eine Arbeitsmigration handelt. Besonders bei den Frauen, die fast ausschließlich im nordöstlichen Teil der metropoliatenen Fläche von Santiago arbeiten, ist der Schwerpunkt einer Arbeitsmigration noch deutlicher zu erkennen.

Die argentinische Immigration dagegen hat einen starken familiären Charakter (vgl. MARTINEZ 2003). Hinzu kommt, dass sich die Peruaner durch ihr Äußeres wesentlich stärker von den Chilenen unterscheiden als die Argentinier. Sie bilden sozusagen eine „visible minority“.

Im Kapitel 3.5 wurden schon einige Gesichtspunkte der geschichtlichen Entwicklung der peruanischen Immigration in Chile beschrieben. Seit der Einführung der Demokratie in Chile 1990, ist die Immigration der Peruaner konsequent gestiegen. Die Globalisierung und die transporttechnischen Möglichkeiten haben der Bevölkerung mit niedrigerem Sozialstatus die Wahl zur Migration ermöglicht (vgl. STEFONI 2005). Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre kam es in Chile zu einem außerordentlich raschen und bedeutenden Anstieg der peruanischen Immigration. Bis zum Jahre 1995 lebten in der metropolitanen Fläche von Santiago erst 4458 peruanische Immigranten. Im Jahre 2002 hat sich dieser Wert auf 28.342 mehr als versechsfacht.

Ab diesem Zeitpunkt, der zweiten Hälfte der vergangenen Dekade, spricht man von der neuen peruanischen Immigration in Chile (vgl. MARTINEZ 2003, STEFONI 2007). Der rapide Anstieg der peruanischen Immigrantenzahl, mit einer Konzentration vor allem in den zentralen Gemeinden von Santiago, führte ebenfalls zu einer größeren Sichtbarkeit der peruanischen Immigration in Chile. Die peruanische Einwanderung ist seit Volkszählung von 1992 bis zur letzten Volkszählung 2002 um über 350 % gestiegen. Im Vergleich dazu ist die argentinische Immigration im selben Zeitraum nur um 45 % gewachsen (vgl. STEFONI 2007).

Ein anderes Argument der Aufmerksamkeit seitens der chilenischen Bevölkerung, ist die Entwicklung einer territorialen Enklave der peruanischen Immigranten in einigen Zensusseinheiten bzw. noch kleineren räumlichen Einheiten der Kernstadt von Santiago. Ganz spezifisch sind damit territoriale Einheiten im alten Stadtzentrum Santiagos gemeint, in welchen es eine besonders starke Konzentration an peruanischen Immigranten gibt und es auch zu charakteristischen Folgeerscheinungen kommt. Dennoch kann man noch nicht von einer Ghettoisierung sprechen. Die Folgeerscheinungen kultureller territorialer Enklaven sind u. a. die Entstehung von verschiedenen Geschäftslokalen und Restaurants, die Produkte der ethnischen Gruppe anbieten. Die Geschäfte, Restaurants und die öffentlichen Plätze stellen dabei Orte der Begegnung bzw. Kommunikationspunkte für die ethnische Minderheit dar (vgl. hierzu und im Folgenden: STEFONI 2005 & 2007).

Die *Karte 8* im *Kapitel 4* hat gezeigt, dass es in der Gemeinde Santiago im kleinen Untersuchungsgebiet in der Nähe des Hauptplatzes (Plaza de Armas) eine Konzentration an Geschäften und Dienstleistungsbetrieben gibt, die vorwiegend für den Bedarf der peruanischen Immigranten bestimmt sind. In der Gemeinde Santiago ist seit der neuen peruanischen Einwanderung eine Vielzahl an Callcenters, Internetcafes, Geldüberweisungsagenturen oder einfach Kleinläden mit verschiedenen peruanischen Produkten entstanden. Von großer Wichtigkeit ist der Gastronomiebereich, welcher unter signifikanter Präsenz einer ethnischen Minderheit in der Regel als erster aufblüht. In Santiago gibt es mittlerweile auch eine Vielzahl an peruanischen Restaurants. Mit der neuen peruanischen Immigration fanden auch bedeutende Veränderungen im Gastronomiesektor statt. In den zentralen Zensusseinheiten entstanden auf den Bedarf der peruanischen Immigranten ausgerichtete Restaurants (Typ „picada“), die auch für bei der chilenischen Bevölkerung mit niedrigem Sozialstatus beliebt sind.

All diese Folgeerscheinungen weisen auf einen Aspekt der transnationalen Migration: Die Erhaltung von kulturellen Traditionen in der Gastronomie. Die Callcenter, Internetlokale oder Geldüberweisungsbüros ermöglichen die Aufrechterhaltung des Kontaktes zum Herkunftsland. Vor allem ist es aber auch die räumliche Konzentration, die ein Zusammenleben in der ethnischen Minderheit zu gewährleistet.

Interessant ist auch ein Vergleich der Erwerbssektoren der peruanischen Immigranten in den Volkszählungsdaten von 1992 und 2002. Nach den Zensusdaten der Volkszählung 1992 sind die drei Hauptbeschäftigungsfelder der peruanischen Immigranten in hierarchischer Folge der Handel, die Dienstleistungen und die Industrie. Nach den Zensusdaten der Volkszählung 2002 sind die drei Erwerbsfelder der „domestic service“, die Dienstleistungen und der Handel. Die einzigen zwei Sektoren, welche im Zeitraum von 1992 bis 2002 ein positives Wachstum anzeigen, sind der „domestic service“ und das Bauwesen (vgl. MARTINEZ 2003). Dabei ist der vorwiegend weiblich dominierende „domestic service“ von 5,2 % im Jahr 1992 auf 43 % im Jahr 2002 gestiegen.

Die Zensusdaten der Volkszählung von 2002 weisen nur etwa 38.000 peruanische Immigranten in Chile auf. Die Statistik der Volkszählungsdaten berechnet jedoch nur den Anteil der dokumentierten peruanischen Zuwanderer. Der Anteil an undokumentierten peruanischen Personen mit Migrationshintergrund kann allerdings nur geschätzt werden. Im Jahr 2007 entrichtete der chilenische Staat ein Amnestierecht für undokumentierte peruanische Immigranten. Dabei haben den Schätzungen zufolge 15.000 bis 20.000 peruanische Immigranten ihre

Papiere in Ordnung gebracht. Die Daten des Außenministeriums von Peru (siehe *Tabelle 1*) verzeichnen für das Jahr 2003 über 81.000 peruanische Immigranten in Chile. In Anbetracht dieser Anzahl wäre der Anteil an undokumentierter Zuwanderung in Chile, mehr als doppelt so hoch als der in der letzten Volkszählung (2002) dokumentierte Anteil. Diese Anhaltspunkte deuten auf einen beachtlichen Anteil der undokumentierten peruanischen Immigration in Chile. Es ist jedoch statistisch nicht belegbar und kann daher hier nur mit Einschränkung erwähnt werden.

In Chile gibt es keine ausreichende aktuelle Migrationspolitik. Das aktuelle Migrationsgesetz wurde zum letzten Mal im Jahre 1984 verändert, stammt sozusagen noch aus Zeiten der Diktatur in Chile. Es gibt aber einige aktuellere Abkommen zwischen Chile und Peru, welche nach STEFONI (2007) in drei Gruppen eingeteilt werden können:

1. Ökonomische Abkommen.
2. Abkommen für Förderungen der wissenschaftlichen Arbeit und für den kulturellen Austausch zwischen den Ländern.
3. Abkommen zur Verbesserung der Lebenssituation der peruanischen Immigranten.

Die wichtigsten Abkommen für die aktuelle peruanische Migration finden sich in der dritten Gruppe, der Verbesserung der Lebenssituation. Z. B. gibt es ein Abkommen, dass schwangere peruanische Immigrantinnen, auch ohne Dokumentation medizinische Hilfe erhalten, und dass ihnen, wenn das Kind in Chile zur Welt gebracht wird, die formelle Dokumentation ermöglicht wird.

Eine andere wichtige legale Regelung ist die Möglichkeit für peruanische Immigrantenkinder zur Schule zu gehen, auch wenn die Eltern undokumentierte Immigranten sind.

Diese und noch weitere Gesetze stellen schon eine wenn auch kleine Hilfe für die peruanische Minderheit in Chile dar. Es wird aber von vielen Autoren kritisiert, dass in Chile keine angemessene Migrationspolitik durchgeführt wird (vgl. HUATAY & JIMENEZ 2005, STEFONI 2007).

Der Begriff peruanische „Minderheit“ wird an dieser Stelle bewusst verwendet. „Minderheit, das ist somit zuerst einmal nicht die geringere Zahl, sondern eine Gruppe minderer Macht, oft auch minderen Rechts“ (REITERER 1996, S. 18).

5.2 Vereine und Organisationen der peruanischen Immigranten

Es gibt eine Vielzahl an Vereinen und Organisationen der peruanischen Immigranten in Santiago de Chile. Die Mehrheit dieser Vereine und Organisationen wurden nach 1995 gegründet, mit der neuen peruanischen Immigration in Chile.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird das peruanische Konsulat in Santiago de Chile gegründet. Das peruanische Konsulat in Santiago hat im Jahre 2003 einen Leitfaden für Migranten (CONSULADO DEL PERU 2003) veröffentlicht. In diesem sind auch die meisten der peruanischen Vereine und Organisationen der peruanischen Immigranten verzeichnet. HUATAY und JIMENEZ (2005) haben eine historische Beschreibung der peruanischen Vereine und

Organisationen in Santiago de Chile veröffentlicht. Folgende Vereine und Organisationen werden von ihnen angeführt:

Die erste Gruppe bilden zwei Organisationen die vor den 1990er Jahren entstanden sind.

„El Club Peruano“ – der peruanische Klub wurde ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem Namen, von den ersten peruanischen Immigranten gegründet. Diese waren, wie auch im Kapitel 3.1 nach ALTAMIRANO (2003) erklärt wurde, Peruaner mit hohem Sozialstatus. Der peruanische Klub existiert auch noch in der Aktualität und die Mitglieder sind auch heute noch von höherem Sozialstatus, da auch ein Mitgliedsbeitrag zu zahlen ist.

1964 wurde für die peruanischen Frauen, ebenfalls mit höherem Sozialstatus die „La Asociación de Damas Peruanas“ – Vereinigung der peruanischen Damen gegründet.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrzehntes wurden einige weitere peruanische Vereine und Organisationen gegründet. Anfang der 1990er Jahre wurde von Unternehmern, Händlern und professionellen Peruanern die Organisation „Grupo Parakas“ – Gruppe Parakas, für ausschließlich soziale und kulturelle Zwecke gegründet.

Der im Jahre 1993 gegründete Verein „Los amigos de la vida“ – Die Freunde des Lebens, beschäftigte sich mit alltäglichen Themen oder Problemen der Immigranten. Nach einem Jahr wird dieser Verein aber wieder aufgelöst. Im selben Jahr wird die Organisation „Casa Andina de la Solidaridad“ – Andines Haus der Solidarität als erste Organisation der peruanischen Flüchtlinge gegründet. Ihr gemeinsames Interesse galt der politischen und sozialen Situation in Peru. Sie organisierten auch zahlreiche Veranstaltungen, Musikevents, Protestaktionen, etc... Im Jahre 1998 löst sich diese Organisation jedoch auf.

Von 1994 bis 1995 gab es „El grupo de las ocho familias“ – die Gruppe der acht Familien, welche sich mit Problemen der Gesundheit und Bildung von peruanischen Immigranten auseinandersetzte. Im Jahre 1994 wurden auch zwei religiöse Organisationen, „La Comunidad Cristiana Santa Rosa de Lima“ – die christliche Gemeinschaft Santa Rosa von Lima und „La Hermandad del Señor de los Milagros“ – die Bruderschaft des Herrn der Wunder gegründet. Diese sind von globalem Charakter und halten auch Verbindungen zu anderen religiösen Organisationen Chiles.

Die meisten Vereine und Organisation von peruanischen Immigranten wurden nach 1995 gegründet. Eine der bedeutendsten ist das 1997 gegründete „Programa Andino para la Dignidad Humana (PROANDES)“ – das Andine Programm der menschlichen Würde. Diese Organisation entwickelt eine Vielzahl an Aktivitäten zur Assistenz, Reflexion und auch kultureller Art für die peruanischen Immigranten in Chile.

In den folgenden Jahren wurde auch eine Vielzahl an politischen peruanischen Organisationen gegründet. 1997 „Asociación de Peruanos Residentes en Chile“ – der Verein der in Chile lebenden Peruaner, 1997 „El Comité de Refugiados Políticos Peruanos“ – das Komitee der peruanischen politischen Flüchtlinge, 1998 „Movimiento Solidario 22 de Abril (M-22)“ – die Solidaritätsbewegung 22. April, 2000 „Círculo de Estudio y Trabajo César Vallejo“ – der Lehr- und Arbeitskreis César Vallejo, 2002 „Asociación de Exiliados Políticos Peruanos en Chile (AEPPCH)“ – die Vereinigung der politisch exilierten Peruaner in Chile und 2004 „Comisión

por la Libertad de los Presos Políticos peruanos Micaela Bastidas“- die Kommission für die Freiheit der peruanischen politischen Gefangenen.

Im Jahre 1998 wurde „La Asociación peruana para la Integración Latinoamericana“, die peruanische Vereinigung für die lateinamerikanische Integration, gegründet. Diese Organisation beschäftigt sich mit allgemeinen Themen der Migration.

Im Jahr 2000 entstand eine weitere religiöse, evangelische Organisation „La Comunidad Evangélica Peruana América para Cristo“- die evangelikale peruanische Vereinigung Amerika für Christus, eine pfingstkirchliche Vereinigung.

Die im Jahre 2001 gegründete „Asociación de Peruanos Residentes en Santiago (APERS)“- Gemeinschaft der peruanischen Einwohner Santiagos, behandelt Themen der Integration von peruanischen Immigranten.

2003 wurde „Sindicato Asamblea de Trabajadores Migrantes (SIATRAM)“- die Gewerkschaftliche Vereinigung der Arbeitermigranten von peruanischen Immigranten gegründet.

2004 wurde „Asociación de Trujillanos Organizados en Santiago (ASTROS)“ die Gemeinschaft der in Santiago organisierten Trujillaner gegründet.

Im selben Jahr wurde vom peruanischen Konsulat aus „Consejo de Consulta de la Oficina Consular en el Exterior“ eine Beratungsstelle für die peruanischen Immigranten gegründet.

Weiters gibt es noch zahlreiche Organisationen für Kultur, Folklore und Sport. Einige werden folgend genannt. „La Asociación Cultural Folklórica Intiquilla“- eine kulturelle Folkloregruppe, „Club de Ajedrez José Raul Capablanca“- ein Schachklub, „Compañía de Teatro César Vallejo“- eine Theatergruppe, „Asociación de Artistas y Artesanos en Chile“- Die Gemeinschaft von Künstlern und Kunsthandwerkern in Chile, „La Cofradía del Pisco“- die Laienbruderschaft des Pisco, und zwei Fußballvereine „Selección de futbol permanente de la Comunidad peruana“ und „Semillero de Fútbol para hijos de miembros de la colonia peruana“.

Es gibt auch eine „Cámara Chilena Peruana de Comercio“ peruanisch-chilenische Handelskammer und eine „Asociación de Comerciantes Peruanos del Mercado La Vega“ Gemeinschaft von peruanischen Markthändlern.

5.3 Berichte der Massenmedien

Die Präsenz der Immigration in Chile wird vor allem auch durch die Massenmedien an die chilenische Gesellschaft weitervermittelt. Durch ausgesuchte Sensationsnachrichten können jedoch auch viele Zerrbilder, häufig im negativen Sinne entstehen. Vor allem die peruanische Immigration steht seit den 1990er Jahren im Mittelpunkt der Medienpräsenz. Im Folgenden werden einige relevante Ergebnisse von Studien der soziologischen Fakultät der „Universidad de Chile“ vorgestellt (nach ARRIAGADA 2006⁹).

⁹ vgl. ARRIAGADA LUCO, C. und GRANIFO G. H. (2007): “Monitoreo de medios sobre noticias referidas a migrantes internacionales: El caso de Santiago de Chile”. (<http://www.miurbal.net>, 12.06.2008)

Im Rahmen einer Diplomarbeit (DOÑA 2001) wurde im Zeitraum von 1990 bis 2001 eine Anzahl von 126 Zeitungsartikeln, im Bezug auf die Thematik der internationalen Immigration in Chile analysiert. Die Zeitungsbeiträge wurden aus einigen wichtigsten chilenischen Tageszeitungen für die Untersuchung gesammelt. Ein Ergebnis der Analyse war, dass die Immigration in Chile hauptsächlich über die ökonomischen Krisen der Nachbarländer und Osteuropas erklärt wird. Laut der Studie wird ebenso oft erwähnt, dass sich Chile in einer hoch entwickelten wirtschaftlichen Situation befindet, und im Land politische und soziale Ruhe herrscht.



Abbildung 24: Zeitung „La Tercera“, Beitrag zur peruanischen Migration (Quelle: MARTINEZ 2003)

Eine andere Richtung im Ergebnis der Studie sind die viel zitierten Migrationsströme. Es wird auch oft über die Integration der neuen Immigranten und über Arten der Diskriminierung gegenüber dieser berichtet. Zum Thema Rassismus wurde aufgezeigt, dass es eine es klare Akzeptanz gegenüber Immigranten aus Deutschland gibt. Im Gegenteil die Immigranten aus Korea, Peru, Bolivien, etc..., sie werden negativ beurteilt und abgelehnt.

Die peruanische Immigration wird in den chilenischen Medien oft als massive Zuwanderung beschrieben (vgl. MARTINEZ 2003). Der Anteil der peruanischen Einwanderer in Chile, ist jedoch, wie gezeigt wurde, nach den Zensusseinheiten der letzten Volkszählung im Jahr 2002 von sehr geringem Ausmaß. Sie beträgt nur 1,22 %, gemessen an der Gesamtbevölkerung. Selbst wenn man nicht dokumentierte Zuwanderung einbezieht, liegt der Anteil der Peruaner

in Chile bei unter 5 %. Bis zum Jahre 1998 lebte in der metropolitanen Fläche von Santiago weniger als die Hälfte, der im Jahre 2002 gezählten peruanischen Zuwanderer. Die *Abbildung 24* zeigt jedoch, dass in den chilenischen Tageszeitungen, schon im 1998 von einer massiven peruanischen Immigration die Rede ist.

ARRIAGADA und GRANIFO (2006, 2007) realisierten drei Untersuchungen über die Medienpräsenz der internationalen Immigration in Chile. Die Beobachtung der Medienbeiträge zur internationalen Immigration, fand in drei Etappen im Jahr 2006 und 2007 statt. Es wurden Zeitungsbeiträge von vier repräsentativen chilenischen Tageszeitungen analysiert. Die Tageszeitung „La Cuarta“ ist an die Bevölkerung mit niedrigerem Sozialstatus gerichtet. Die Tageszeitungen „La Tercera“ und „El Mercurio“ sind von traditionellem, konservativem Status. Die Tageszeitung „La Nación“ ist für das intellektuelle Publikum bestimmt und vermittelt die Inhalte der aktuellen Regierungspolitik.

Die erste Untersuchungsetappe dauerte von Juni bis September im Jahr 2006. In diesem Zeitraum wurden 130 Nachrichten, die internationale Immigration betreffend in den vier oben aufgezeigten Tageszeitungen gefunden.

Die meisten Nachrichten wurden in der anspruchslöseren Tageszeitung „La Cuarta“ ausgemacht, die wenigsten in der anspruchsvolleren Tageszeitung „La Nacion“.

60 % der Zeitungsartikel beurteilen die Situation der Immigration in Santiago de Chile, und 20 % sind der Immigration in den Grenzüäumen gewidmet.

Die Ergebnisse des ersten Untersuchungszeitraumes zeigen, dass die meist frequentierten Themen, die Ausweisung von Immigranten, der Drogenhandel, die Verbrechen von Immigranten, die undokumentierte, illegale Immigration, und die politischen und sozioökonomischen Interessen der Ausländer behandelt. Andere als relevant eingestuft Themen sind der Menschenhandel, die Adoption von ausländischen Kindern, Bildung, Kunst und Kultur, Verbrechen gegen Immigranten, Migrationspolitik und Kontrolle. Als sekundäre Themen wurden der Rassismus, die Arbeitssituation der Immigranten, u. a. eingestuft. Wenig frequentierte Themen im Zusammenhang mit den Immigranten, sind dieser Studie nach die Prostitution oder die Religion.

Die Meinungstendenz der Nachrichten wurden mit 45 % als neutral, 22 % als alarmierend und 11 % als ironisch eingestuft.

Die zweite Untersuchungsetappe fand in den darauf folgenden Monaten von Oktober bis Dezember 2006 statt. Dieses Mal wurden nur 54 Zeitungsartikel zum Thema Immigration in Chile gefunden. Die hauptfrequentierten Themen dieses Untersuchungszeitraumes sind mit 52 % die Beiträge über die begangenen Verbrechen der Immigranten. 18,5 % berichten über die Integration der Immigranten in die chilenische Gesellschaft und 5,5 % der Beiträge sind zum Thema Bildung.

Die Tendenz wurde mit 44 % als neutral und mit 43 % als alarmierend bewertet.

Die dritte Untersuchungsetappe dauerte von Jänner bis Mai 2007. In diesem Zeitraum wurden 68 Zeitungsartikel, die Immigration betreffend, gefunden. Mit 28 % sind noch immer die Nachrichten der von Immigranten begangenen Verbrechen an erster Stelle. 19 % der Zei-

tungsartikel berichten über die Integration. Als sekundäre Themen wurden die Kunst und Kultur, die Migrationspolitik, Kontrolle und Frauen in der Migration eingestuft.

In diesem Fall wurde die Tendenz der Zeitungsbeiträge wurden mit 72 % als neutral, mit 8,8 5 als alarmierend bewertet.

Nach STEFONI 2002, werden die peruanischen Immigranten in Chile laut den Massenmedien und der öffentlichen Meinung in der Gesellschaft hauptsächlich, als „illegale“, „Leute mit geringen Geldmittel, niedrigem Sozialstatus“ wahrgenommen, welchen außerdem noch die Schuld an der Arbeitslosigkeit im Land zugesprochen wird.

Bei einem chilenischen Fernsehsender (CHILEVISION) wurden im Jahr 2007 im Zuge eines Fernsehprogramms (CHILE ANONIMO) einige Reportagen über die peruanischen Immigranten in Chile ausgestrahlt. In den Reportagen wurden die prekärsten Lebenssituationen von peruanischen Immigranten dargestellt. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass damit die Vorurteile der chilenischen Bevölkerung verstärkt wurden.

In der Zeitung, „Contigo Peru“ – Peru mit Dir – der peruanischen Minderheit in Santiago de Chile wurde zu diesen Reportagen Stellung genommen. „Die peruanische Minderheit wurde in diesen Dokumentationen mit Absicht, als undankbar, als unverschämt, als exzessiv verarmt, ohne jegliche Werte und als ungebildet dargestellt. Die Reportagen von CHILE ANONIMO verbreitet öffentlich die Xenophobie, die Fremdenfeindlichkeit gegen die peruanischen Immigranten“ (vgl. MORANTE ANGELES 2007¹⁰).

5.4 Die peruanische Immigrantin im Kontext einer Feminisierung der Migration

Das Verhältnis der peruanischen Frauen und Männer war im Jahr 1992 noch annähernd gleich hoch. Wie gezeigt wurde, war im Jahr 2002 der Frauenanteil unter der Peruanern in Santiago de Chile mit 61 % deutlich höher als der Prozentsatz der Männer. Die Entwicklung einer stärkeren Frauenpräsenz begann mit der neuen peruanischen Immigration seit dem Jahre 1995 und spricht für die Tatsache einer Feminisierung in der peruanischen Einwanderung in Chile. Der höhere Frauenanteil der peruanischen Immigration in Chile kennzeichnet aber nicht ein weltweites homogenes Phänomen einer Feminisierung der Migration.

Die Daten der weltweiten internationalen Migration der United Nation Organisation (2003) zeigen dennoch, ebenfalls eine stärkere Präsenz der Frauen in der Migration. Von 1970 bis zum Jahr 2000 ist der Frauenanteil der weltweiten internationalen Wanderung von 47,2 auf 48,6 % gestiegen. Im selben Zeitraum ist der Frauenteil der internationalen Migranten in Lateinamerika von 46,8 auf 50,2 % gestiegen (vgl. IOM 2005). Das bedeutet, dass der Frauenanteil in Lateinamerika schon knapp über der Hälfte liegt. Heutzutage gibt es immer mehr Frauen, die emigrieren und auf der Suche sind nach besseren Lebensbedingungen, Berufsmöglichkeiten und Geldmitteln“ (vgl. STEFONI 2002).

Die Alterstruktur der peruanischen Immigrantinnen in der metropolitanen Fläche von Santiago hat gezeigt, dass sich die Immigrantinnen vorwiegend im jungen, erwerbsfähigen Alter be-

¹⁰ MORANTE ANGELES veröffentlicht 2007 im BLOG der peruanischen Minderheitszeitung „Contigo Peru“ im Internet eine Stellungnahme mit dem Titel: „Chile Anonimo“ promueve abiertamente la Xenofobia. <http://www.contigoperu.cl/BLOGS/tabid/66/EntryID/1/language/es-ES/Default.aspx>, 12.06.2008)

finden. Die Erwerbsstruktur hat verdeutlicht, dass die peruanische Immigration hauptsächlich eine Arbeitswanderung ist. Die Ergebnisse der Erwerbsstruktur in Kapitel 4.2 haben aufgezeigt, dass sich die Berufsfelder der peruanischen Frauen und Männer deutlich unterscheiden. Die peruanischen Männer haben ihre Hauptbeschäftigungsfelder in einigen verschiedenen Berufsfeldern aufgeteilt, wie dem Einzelhandel, Bauwesen, Unternehmensaktivitäten, etc...

Die peruanischen Frauen sind mit über 70 %, im „domestic service“ tätig. Die Ausbildung dieser peruanischen Frauen ist vorwiegend ein Mittel- oder Fachschulabschluss, ein mittleres Ausbildungsniveau. Die Arbeit im „domestic service“ ist aber in Chile und auch weltweit ein Berufsfeld für geringer qualifizierte Arbeitskräfte.

Nach STEFONI (2002), gibt es verschiedene Gründe der Migration von Frauen. Zu den wichtigsten Argumenten gehören die ökonomischen Schwierigkeiten der Familienhaushalte im Herkunftsland und die notwendige Ernährung und Ausbildung der Kinder. Neben den ökonomischen Gründen werden aber auch Argumente der Emanzipation und persönlichen Freiheit der Frauen genannt (vgl. STEFONI 2002).

Die peruanischen Einwanderinnen sind nach den Zensusdaten von 2002, mehrheitlich Mütter, eine Situation, die im Jahre 1992 noch nicht so deutlich ausgeprägt war. 85 % der peruanischen Frauen hat mindestens ein Kind (vgl. MARTINEZ 2003). Die Alterstruktur der peruanischen Immigrantinnen hat aber auch gezeigt, dass es in Santiago sehr wenige peruanische Kinder gibt. Es ist also augenscheinlich, dass viele der peruanischen Immigrantinnen ihre Kinder in Peru zurücklassen.

In der Gemeinde Las Condes, in welcher die räumliche Verteilung überwiegend peruanische Frauen aufgezeigt hat, lebten über 60 % der peruanischen Immigrantinnen in einem Haus. Diese hohe Anzahl deutet darauf, dass viele peruanische Immigrantinnen als Haushaltskräfte Arbeit und Wohnen vereinen, im „domestic service“ arbeiten.

Bei der Arbeit in privaten Haushalten wird zwischen „domestic in service“ und „domestic out service“ unterschieden. Der Unterschied dabei ist sehr wichtig.

Die Arbeit im „domestic in service“ bedeutet, dass die Frauen im selben Haus leben in dem sie auch arbeiten. Sie bekommen meistens ein kleines Dienstbotenzimmer zur Verfügung gestellt. Diese Arbeitsform der Frauen war in den USA bis zum I. Weltkrieg die häufigste.

In den folgenden Jahren stieg jedoch die Zahl der Frauen, die im „domestic out service“ arbeiteten. Der Unterschied war, dass die Frauen zu einer vorgegebenen Arbeitszeit im Haushalt arbeiten, nach Dienstschluss aber in ihr eigenes zu Hause fahren können, zu ihren eigenen Familien. Nach dem II. Weltkrieg wurde in den USA der „day work“ immer üblicher, in welchem die Frauen nur an einem bestimmten Tag der Woche im Haushalt arbeiten.

Die Arbeit im „domestic in service“ ist heute noch in vielen Entwicklungsländern zahlreich vorzufinden und wird größtenteils von der unteren sozioökonomischen Bevölkerungsschicht erfüllt, oftmals auch von Arbeitsimmigrantinnen (vgl. HAN 2006).

Die Meinungen über die Auswirkungen für die Frauen im „domestic in service“ sind geteilt. Einerseits könnte die Annahme bestehen, dass es die „soziale Mobilität der Immigrantinnen fördert“ (HAN 2006), da sie in Haushalten der Mittel- oder Oberschicht arbeiten und dadurch möglicherweise auch selbst, einen sozialen Aufstieg erwarten könnten. Andererseits könnte

auch die Annahme bestehen, da dieses Beschäftigungsmodell die Immigrantinnen in die Isolation und Einsamkeit drängt. Ihr Beruf bzw. ihr Leben widmen sie einem fremden Haushalt, einer fremden Familie.

Für die peruanischen Immigrantinnen hat die Arbeit im „domestic in service“ einige Vorteile. Die Arbeit im „domestic in service“ eröffnet höhere Ersparnismöglichkeit, eine relative Sicherheit und Stabilität, einem höheren Lohn im Vergleich zum Herkunftsland und eine geringe Qualifikationsvorschreibung (vgl. STEFONI 2002).

In Chile hat der „domestic service“ weit zurückgehende historische Wurzeln, die bis in die Kolonialzeit reichen, in die Zeit des Landguts, der höheren Sozialschichten der Bevölkerung. Mit dem Verfall des Landwirtschaftsektors, der steigenden Arbeitslosigkeit im ländlichen Raum und den wachsenden urbanen Zentren wurden bedeutende Migrationsbewegungen in Gang gesetzt. „Neue Arbeitsplätze in den Städten bei gleichzeitig wachsendem Bevölkerungsdruck auf dem Lande hatten eine gewaltige Landflucht zur Folge“ (BÄHR & MERTINS 1995, S. 47). Durch die Land-Stadt-Wanderung waren auch immer mehr Frauen aus dem ländlichen Raum bereit in der Stadt zu arbeiten. Dadurch wurde der „domestic service“ auch in den mittleren Schichten der Bevölkerung leistbar.

Nach MARTINEZ 2003, arbeiten nach den Zensusdaten von 2002, noch 18 % der chilenischen Haushaltskräfte im „domestic in service“. Von den peruanischen Immigrantinnen, welche als Haushaltshilfen tätig sind, arbeiten dagegen über 60 % im „domestic in service“.

6. Qualitative Befragung der peruanischen Immigranten

Den zweiten wichtigen Schwerpunkt der gegenwärtigen Untersuchung stellen die Ergebnisse der qualitativen Forschung dar. Damit wird der Bezug zum Individuum hergestellt. Im Jahr 2007 wurden mit 20 peruanischen Immigranten narrative Interviews durchgeführt. Dabei erzählten die Befragten aus ihrem Leben, einigen besonderen Ereignissen, ihren Erwartungen, ihren Wünschen, ihren Enttäuschungen oder Freuden. Sie erzählten allgemein von ihren Erfahrungen als peruanische Immigranten in Santiago de Chile.

Alle Befragten sind im erwerbsfähigen Alter, etwa zwischen 19 und 60 Jahre alt. Die Befragungen wurden mit Haushälterinnen, Arbeitern von peruanischen Restaurants, anderen peruanischen Lohnarbeitern, Kleinunternehmern, Chefs von peruanischen Organisationen und Arbeitssuchenden peruanischen Immigranten durchgeführt. Die arbeitssuchenden peruanischen Immigranten wurden auf der Plaza de Armas, auf dem Treff- und Angelpunkt (siehe *Karte 8*), befragt. Die anderen Interviews wurden in öffentlichen Cafes oder an den jeweiligen Arbeitsplätzen durchgeführt.

Für die Darstellung der Ergebnisse und Vergleiche der narrativen Interviews, wurden die peruanischen Immigranten nach den Ähnlichkeiten in den aktuellen Berufssituationen, zum Zeitpunkt der Befragung (2007), in vier Gruppen zusammengefasst. Die Haushälterinnen, die Lohnarbeiter, die Kleinunternehmer und die Arbeitssuchenden peruanischen Immigranten. Die Ausnahme bei der oben aufgezeigten Gruppeneinteilung ist eine weitere, fünfte Gruppe. Die Chefs von peruanischen Organisationen und die politischen Flüchtlinge wurden in dieser fünften Gruppe zusammengefasst.

Die Bearbeitung der narrativen Interviews erfolgte nach der Methode von MAHRING (2000). Beim ersten Schritt der Bearbeitung wurden die narrativen Interviews in der spanischen Originalsprache transkribiert. Mit den transkribierten Interviews wurde dann eine Paraphrasierung durchgeführt. Dabei wurden die wichtigsten Aussagen der Befragten peruanischen Immigranten ausgewählt und hervorgehoben. Als nächstes wurde eine Generalisierung der hervorgehobenen Aussagen durchgeführt. Bei diesem Schritt wurden die generalisierten Aussagen und für die Untersuchung bedeutende Zitate auch in die deutsche Sprache übersetzt und für die Endanalyse vorbereitet. Das Resultat der Bearbeitung sind die Ergebnisse und Vergleiche der Aussagen, welche im folgenden *Kapitel 6.1* diskutiert und aufgezeigt werden.

Anschließend werden die Ergebnisse und Vergleiche in der Theoretischen Erörterung diskutiert und zusammenfassend dargestellt.

6.1 Ergebnisse und Vergleiche

Die peruanischen Haushälterinnen

Unter den 20 Befragten Immigranten gab es zwei peruanische Immigrantinnen, die zum Zeitpunkt der Befragung (2007) im „domestic service“ tätig waren. Beide lebten vorher in verschiedenen Regionen im Norden von Peru.

Eine der Immigrantinnen ist 39 Jahre alt und lebt mittlerweile schon seit 10 Jahren in Santiago de Chile. Sie ist allein stehend und hat keine Kinder. In Peru hat sie jedoch ihren Vater und ihre Mutter. Ihre Geschwister sind ihr im Laufe der Jahre nach Chile gefolgt. Im Jahr 1997, als sie nach Chile auswanderte, gab es noch keine Probleme bei der Einreise, sagt sie. Mit einem Touristenvisum konnte sie drei Monate lang im Land bleiben und innerhalb dieser Zeit musste sie eine Arbeit mit einem Arbeitsvertrag finden, um länger im Land bleiben zu dürfen. Die Arbeitssuche war mühsam, aber schon nach einer Woche fand sie eine Arbeit als „nana“-Hausmädchen im „domestic in service“.

“En los diarios cuando preguntaba, llamaba por teléfono de repente y decían no, peruana no. Peruana no”. „Als ich bei den Kleinanzeigen in den Zeitungen anrief sagten sie mir oftmals „nein, Peruanerin wollen keine“. (C. 2007)

“Entré a trabajar pero cuando me entregaron los uniformes, era como si entrara a una cárcel”. „Ich begann mit der Arbeit, aber als sie mir die Uniform übergaben, war es, als käme ich in ein Gefängnis“. (C. 2007)

Am Anfang fühlte sie sich gedemütigt, da in Peru nur Frauen ohne jegliche Ausbildung als Hausmädchen arbeiten. Sie hatte in Peru eine Krankenschwester Ausbildung abgeschlossen und als Verkäuferin in einem Geschäft gearbeitet. Sie war dort in einer schwierigen finanziellen Situation, da sie sehr viel arbeiten musste, und das Geld trotzdem nur für das Essen und die Miete ausreichte. In Chile wollte sie nun arbeiten, um sich später einmal in Peru ein eigenes Haus kaufen zu können. Um ihr Ziel zu erreichen, nahm sie vieles in Kauf und arbeitete über acht Jahre lang als Hausmädchen im „domestic in service“.

“Tú dedicas tu vida y tu tiempo sólo a servirle a la familia. Entonces no tienes una vida propia solamente tu día libre”. „Dein ganzes Leben und deine Zeit widmest du nur dieser Familie. Du hast kein eigenes Leben, nur an deinem einzigen freien Tag“. (C. 2007)

“Porque en una casa de repente para trabajar debería haber dos nanas y contratan una. Las chilenas no aceptan eso pero las peruanas son las únicas que aguantan”. „Manchmal müsste ein Haushalt zwei Hausmädchen einstellen, sie stellen jedoch nur eine ein. Die Chileninnen akzeptieren das nicht mehr, nur noch die Peruanerinnen“. (C. 2007)

Erst nach zwei Jahren Arbeit beim selben Arbeitgeber können die Immigrantinnen das definitive Aufenthaltsvisum beantragen. Sie müssen es aber alle fünf Jahre erneuern lassen und bekommen die Verlängerung nur, wenn sie das Land nie länger als ein Jahr verlassen haben. Während der Arbeit im „domestic in service“ hatte sie nur an den Sonntagen etwas Zeit für sich selbst. Ihren ganzen Verdienst hat sie immer für das Haus und für ihre Familie in Peru gespart. Nach acht Jahren harter Arbeit konnte sie sich endlich ihren Wunsch erfüllen und ein eigenes Haus kaufen. Ihre Geschwister haben auch einen kleinen Teil dazu beitragen. Danach hörte sie mit der Arbeit im „domestic in service“ auf. Ihre peruanischen Freundinnen in Santiago, sagten ihr schon seit längerem, dass sie endlich aufhören sollte auf diese Art zu arbeiten.

“Hasta cuando vas a trabajar puertas adentro, sale, ya no es el tiempo de los esclavos! En Europa no trabajan así, trabajan por hora y acá nosotros también. Nosotros somos los que acostumbramos mal a la gente acá. Así que sale puertas afuera porque sí hay trabajo puertas afuera, me decían”. „Wie lange willst du eigentlich noch im „domestic in service“ arbeiten? Die Sklavenzeit ist vorbei! In Europa arbeitet keiner mehr so, dort gibt es einen Stundenlohn,

und hier gibt es das auch. Nur wir, verwöhnen die Leute hier. Arbeite doch lieber im „domestic out service“, es gibt genug Arbeit, sagten sie mir“. (C. 2007)

Sie fand auch eine Arbeit im „domestic out service“ und mietete ein eigenes Zimmer im Zentrum von Santiago. Jetzt bekommt sie zwar etwas weniger Lohn, dafür kann sie aber ein eigenes Leben führen. Die Zeit, die sie im „domestic in service“ gearbeitet hat, war es wert, um sich ihren Traum zu erfüllen, sagt sie. Jetzt würde sie aber nie wieder unter solchen Umständen arbeiten.

Eine andere Immigrantin ist 31 Jahre alt und gerade erst mit Anfang des Jahres 2007 in Santiago de Chile angekommen. Sie ist verheiratet, hat aber keine Kinder. Ihre Schwester war schon ein Jahr früher nach Santiago ausgewandert und überzeugte sie, es ebenfalls zu versuchen. Auch sie wollte nach Chile kommen und Geld verdienen.

“El trabajo esta allí para nanas hay bastante, me dice, pero, lo bueno es lo que te pagan, lo que ganas. Porque la diferencia que se gana acá con Perú es mucho”. „Hier gibt es genug Arbeit für Haushälterinnen, sagte sie mir. Das Gute ist, der hohe Lohnunterschied zu Peru. In Chile verdient man viel mehr“. (R. 2007)

“La idea es venir acá, trabajar y llevar su dinero allá a Perú”. „Die Absicht ist, dass man her kommt, arbeitet, um das Geld später nach Peru mitzunehmen“. (R. 2007)

Sie ist mit ihrer Schwester und zwei Freundinnen über den Landweg nach Chile gereist. Es ist eine lange anstrengende Reise. Bei der Einreise hatten sie einige Probleme, da sie die peruanischen Immigranten nicht mehr so einfach ins Land lassen. Eine Frau hat ihnen angeboten, sie über Bolivien irgendwie nach Chile zu schmuggeln, sie hatten jedoch Angst.

“Pero ustedes no tengan miedo, tienen que correr y correr hasta que lleguen a la frontera”. Aber ihr solltet keine Angst haben, sondern einfach nur laufen, bis ihr über die Grenze kommt. (R. 2007)

„Yo pagué para que me dieran una visa. No entré como se dice, legalmente. Yo pagué la visa. Me costó 120 dólares”. „Ich habe bezahlt für ein Visum. Ich bin nicht legal ins Land gekommen. Es hat etwa 120 Dollar gekostet“. (R. 2007)

Nach dem ersten Schock sind sie mit einer achttägigen Erlaubnis für Einreise in die Grenzregion nach Chile eingereist und haben sich dort, ohne es zu wissen, ein falsches Visum gekauft. In Santiago hat sie schnell eine Arbeit im „domestic in service“ gefunden. Sobald sie den Arbeitsvertrag hatte, konnte sie mit der Regelung ihrer Dokumente beginnen. Das falsche Visum wurde jedoch bald erkannt. Da sie aber schon einen Arbeitsvertrag hatte, muss sie nur mit einer Geldstrafe rechnen, die hoffentlich nicht zu hoch ausfallen wird. Die Arbeit im „domestic in service“ hat ihr zu Beginn gut gefallen, da sie das Gefühl hatte, sie könne sich Geld ersparen. Sie konnte auch ihrer Mutter einwenig Geld nach Peru schicken. Nach einigen Monaten ist auch ihr Mann nach Chile immigriert. Sie hat ihm die Reise finanziert. Er hatte Schwierigkeiten an der Grenze und war fast einen Monat lang unterwegs, bis er über Argentinien endlich ins Land einreisen konnte. Sie mieten jetzt gemeinsam ein Zimmer, in welchem sie sich nur an den Wochenenden sehen, wenn sie ihren freien Tag hat. Ihre drei Schwestern arbeiten im „domestic in service“ und kommen auch am Wochenende, um sich etwas auszuruhen. Sie kann jetzt überhaupt kein Geld mehr sparen, weil in Chile alles so teuer ist und sie

so viele zusätzliche Ausgaben hat. Ihr Mann hat zwar auch eine Arbeit gefunden, aber er verdient sehr viel weniger. Deshalb muss sie ihm auch aushelfen.

Beide Immigrantinnen haben erzählt, dass es für die peruanischen Männer schwieriger ist eine feste Arbeit zu finden. Ohne Arbeitsvertrag leben sie oftmals viele Monate oder Jahre als undokumentierte Immigranten in Santiago de Chile.

„Él estuvo como tres o cuatro años aquí en Chile ilegal porque no pudo conseguir contrato de trabajo, tener un contrato de trabajo para los hombres es más difícil”. „Er war so um die drei, vier Jahre illegal in Chile, ohne Papiere. Weil er nirgendwo einen Arbeitsvertrag bekam. Für die Männer ist das schwieriger“. (C. 2007)

Die Erzählungen der beiden peruanischen Immigrantinnen zeigen einige Gemeinsamkeiten auf. Der ökonomische Aspekt steht immer im Vordergrund und ist der Beweggrund für die Migration. Sie wollten nach Santiago und eine Arbeit finden, mit der Absicht Geld zu sparen, um damit in Peru etwas zu erreichen. Auffallend ist der große Bezug zum Heimatland, vor allem zu den zurückgelassen Familienangehörigen in Verbindung mit dem Wunsch zur Rückwanderung. Eine weitere Gemeinsamkeit sind die Freundinnen, die Schwestern, der Ehemann oder der Bruder, die entweder schon vor ihnen nach Santiago immigrierten oder ihnen danach gefolgt sind.

“Todos migraban a Chile y Argentina, la mayoría a Argentina porque allá pagaban más que en Chile, en Chile pagaban mucho menos. Pero a mí me tincaba llegar mejor a Chile, a Argentina no porque había mucho racismo hacia los peruanos”. „Alle emigrierten nach Chile und Argentinien. Die Mehrheit nach Argentinien, weil sie dort mehr Geld verdienen konnten. Aber ich wollte nach Chile. Auch weil es in Argentinien angeblich mehr Rassismus gegen Peruaner gibt“. (C. 2007)

Sie haben alle die schwierige Suche nach einer festen Anstellung erlebt und befinden sich teilweise in Arbeitsverhältnissen, welche die einheimische Bevölkerung nicht mehr annehmen würde.

“Es complicado los papeles. No es fácil. Por eso uno tiene que, hay muchos compatriotas que tienen que aguantarse, sufrir cosas en el trabajo para poder aguantarse los dos años”. „Die Dokumentenregelung ist kompliziert. Es ist nicht einfach. Viele Landsleute müssen sehr vieles aushalten, leiden bei der Arbeit, um die zwei Jahre zu schaffen“. (C. 2007)

Die beiden Immigrantinnen trennt jedoch ein bedeutender Unterschied. Sie befinden sich in ganz unterschiedlichen Phasen der Immigration. Die erste lebt schon sehr lange in Chile, hat bereits viele Jahre gearbeitet und Erfahrungen gesammelt. Ihr Ziel von einem eigenen Haus in Peru hat sie schon erreicht. Sie kennt sich in Santiago gut aus, wohnt in einem Zimmer und arbeitet auch nicht mehr im „domestic in service“. Die andere dagegen erlebt gerade erst den Anfang. Sie ist noch nicht einmal ein ganzes Jahr in Chile und denkt schon daran den geplanten Aufenthalt zu verlängern, mit dem Gedanken mehr Geld zu ersparen. Sie will niemanden in Chile kennen lernen und ist nur mit ihren Schwestern und ihrem Mann zusammen.

Die peruanischen Lohnarbeiter

Die zweite Gruppe besteht aus acht peruanischen Immigranten, welche zum Zeitpunkt der Befragung (2007) als Lohnarbeiter tätig waren. Darunter gab es nur eine peruanische Immigrantin. Die Befragten arbeiten in Santiago entweder als Kellner in peruanischen Restaurants oder als Hausbesorger eines großen Wohngebäudes in der zentralen Gemeinde Santiago. Die meisten kommen aus der peruanischen Hauptstadt Lima und Umgebung oder aus dem Norden Perus. Alle sind wegen den guten Arbeitsmöglichkeiten nach Santiago de Chile immigriert.

“Ellos siempre me conversaron de acá de Chile que era un país donde había trabajo, donde uno podía salir, trabajar y hacer algo para salir adelante”. „Sie haben mir immer von Chile erzählt, und das es ein Land wäre wo es Arbeit gäbe, man kann arbeiten und voran kommen“. (T. 2007)

„Se tiene la idea de que en Chile consigues trabajo y luego se gana plata y vas a poder volver”. „Die Idee ist, dass man in Chile eine Arbeit findet und Geld verdient um dann zurück zu kommen“. (F. 2007)

Bei der Abreise haben viele die Vorstellung, für ein paar Jahre nach Chile arbeiten zu gehen und später mit den Ersparnissen wieder nach Peru zurückzukehren. Viele von ihnen sind seit einigen Jahren in Santiago de Chile und haben bereits, oder haben die Absicht ihre Familien auch nach Chile zu holen. Sie wissen nicht wann oder ob sie überhaupt zurück nach Peru wollen. Die anderen bleiben mit ihren Familien in Kontakt und schicken monatlich Geld nach Peru, um Frau und Kinder finanziell zu unterstützen. Zwei der peruanischen Lohnarbeiter sind erst seit einigen Monaten in Santiago und sie wissen jetzt schon, dass sie ihren Aufenthalt verlängern werden. Es hängt oftmals vom Geld ab. In Chile hat man auch hohe Ausgaben.

“Toda persona que sale de su país, sale con metas... Nada valdría salir de nuestro país y nuevamente regresar igual”. „Jeder der sein Land verlässt will ein Ziel erreichen... Es würde nichts bringen unser Land zu verlassen um dann bei der Rückkehr wieder an derselben Stelle zu stehen“.

Einer der peruanischen Lohnarbeiter ist schon 1998 nach Chile immigriert und er will hier auch für immer bleiben. Er hat auch sogar schon die chilenische Nationalität angenommen und fühlt sich in Chile sehr wohl. Er hat seine aktuelle Frau in Chile kennen gelernt, welche ebenfalls aus Peru gekommen ist. Beide haben sehr wenig Kontakt mit anderen peruanischen Immigranten. Er hat aus einer früheren Ehe schon erwachsene Kinder in Peru und vielleicht, sagt er, könnte sein Sohn mit seiner Familie auch nachkommen.

Alle befragten Lohnarbeiter haben erzählt, dass die wirtschaftliche und berufliche Situation in Peru sehr schlecht sei. Es gibt keine guten Arbeitsmöglichkeiten in Peru.

“Nosotros trabajamos mucho y muy bien, pero el sueldo que nos pagan, no nos pagan exacto el día, nos pagan los 15 días o 20 días, no nos pagan más de un mes o más de dos meses, y para sostenerse para comer, trabaja y trabaja y cuando no tienes para comer de donde podrías trabajar”. „Wir haben sehr viel (in einer Fischfabrik) gearbeitet. Aber sie bezahlten uns nicht am Zahhtag, sondern oftmals erst viele Tage danach. Wie sollten sie sich das Essen einkaufen? Arbeiten und arbeiten, aber wenn man nichts zum Essen hat, kann man auch nicht mehr arbeiten“. (M. 2007)

Die meisten haben vor ihrer Ankunft schon eine Tochter, die Ehefrau, die Schwester oder irgendwelche Freunde in Chile gehabt und konnten von Anfang an zu jemandem kommen. Einer hat erzählt, er sei ganz alleine und spontan nach Santiago immigriert und habe dann auf der Plaza de Armas zufällig einige peruanische Freunde getroffen. Er wusste zuvor nicht, dass sie auch nach Santiago emigriert waren. Mit ihnen gemeinsam hat er sich ein Zimmer und eine Arbeit gesucht und diese auch bald gefunden. Die Anfangsarbeiten sind jedoch meistens Gelegenheitsarbeiten am Bau. Ein anderer ist mit einem Freund einfach drauflos gefahren und konnte in Santiago bei einem entfernten Verwandten seines Freundes, für ein paar Tage unterkommen. Am Wochenende konnte dort jedoch nicht mehr bleiben, weil die Zimmer sehr klein waren und am Wochenende die peruanischen Immigrantinnen ihren freien Tag haben. Deshalb gab es da keinen Platz mehr für ihn.

“Eran cuartos pequeños, hacinados y había que adaptar seis”. „Es waren sehr kleine Zimmer, sie waren auf einem sehr engen Raum, sechs mussten da untergebracht werden“. (F. 2007)

Die peruanischen Lohnarbeiter sind ohne Probleme als Touristen nach Chile eingereist. Aber sie erzählen, dass es für viele peruanischen Immigranten auch Schwierigkeiten bei der Einreise gibt. Aus Angst zahlen viele ein Einreisegeld. In den Grenzstädten gibt es viele Leute, die sich aus der Angst der Immigranten ihren Vorteil holen und ihnen alles Mögliche erzählen und verkaufen.

“El 90 % que viene aquí paga por ingresar. Es una coima”. „90 % zahlen um ins Land einzureisen. Das ist ein Betrug“. (F. 2007)

“Porque uno anda sin plata, entonces si tú rebotas y para volver, sin plata”. „Man ist ohne Geld unterwegs und wenn sie einen nicht durchlassen, dann hat man kein Geld mehr für die Rückreise“. (F. 2007)

“Los problemas los tienen las personas que entran ilegalmente, o sea sin documentos. A veces por falta de medios económicos, ellos buscan otra persona, que les ayuda a pasar”. „Die Probleme haben die, die illegal ins Land kommen, ohne Dokumente. Sie haben kein Geld um Dokumente zu machen und dann suchen sie nach Leuten, die ihnen helfen auf eine andere Art ins Land zu kommen“. (T.2007)

Die Anfangszeit in Santiago war für die meisten schwer. Vor allem die Klimaveränderung macht vielen zu schaffen. Sie kennen keinen Regen und keine Kälte. Die meisten mussten am Anfang auch harte Arbeit in vielen verschiedenen Jobs leisten, bis sie endlich eine Arbeit mit Arbeitsvertrag bekommen haben. Sie sind dann oft monatelang undokumentiert im Land. Zwei der befragten Lohnarbeiter sind jedoch gezielt für eine bestimmte Arbeit aus Peru geholt worden und bekamen dann auch sofort einen Arbeitsvertrag.

“Yo estaba ilegal y me hicieron parte de un robo, un robo hormiga en realidad, porque el personal robaba cositas, pero nos amenazaron con que nos iban a denunciar”. „Ich war illegal, und sie haben mich eines Raubes beschuldigt, nichts großes, nur weil einige Angestellte ein paar Kleinigkeiten haben mitgehen lassen, aber sie haben gedroht uns anzuzeigen“. (F. 2007)

“El que viene acá tiene que trabajar en toda. Se mete en todo. No por la misma gente acá que a veces son racistas. Cree que porque uno viene aquí le va a quitar algo. A veces uno es más preparado que ellos y ellos se creen los mejores.” „Der, der herkommt muss in allem arbeiten was sich eben ergibt. Die Menschen sind hier etwas rassistisch, sie glauben man will ihnen etwas wegnehmen. Manchmal sind wir für eine Arbeit besser qualifiziert und sie glauben trotzdem, dass sie was Besseres sind“. (JO. 2007)

Die peruanischen Lohnarbeiter wurden in ihrer Anfangszeit oftmals ausgebeutet, sehr schlecht bezahlt, mussten in der Nacht arbeiten und bekamen nur temporäre Arbeitsgelegenheiten ohne Arbeitsvertrag. Zum Zeitpunkt der Befragung haben sie jedoch alle schon einen Arbeitsvertrag und ein Aufenthaltsvisum gehabt. Das ermöglicht ihnen dann auch bessere Arbeitsmöglichkeiten.

“En Chile que claro puedes encontrar un trabajo pero para que sea más o menos remunerado tienes que tener los documentos al día”. „In Chile kann man eine Arbeit finden, aber damit diese gut bezahlt wird, müssen die Dokumente in Ordnung sein“. (JO. 2007)

Bei den peruanischen Ehemännern gab es bei der Ankunft in Santiago oft Enttäuschungen, weil ihre Frauen hier die ganze Woche im „domestic in service“, bei einer anderen Familie, arbeiten. Sie müssen dann auch die Aufgaben im Haushalt übernehmen.

“Acá el hombre y la mujer tiene que lavarse, tiene que plancharse, tiene que cocinarse”. Hier müssen der Mann und die Frau waschen, bügeln und kochen. (JU. 2007)

Fast alle der Befragten peruanischen Immigranten halten den Kontakt zum Heimatland. Sie essen und kochen, gerne und oft, die peruanischen Speisen. Sie wissen alle, dass noch sehr viele andere peruanische Immigranten in Santiago leben. Viele erzählen, dass sie hier neue peruanische und auch chilenische Freunde gefunden haben. Die Plaza de Armas ist der bekannteste Treff- und Angelpunkt. Andere wiederum wollen nur im engsten Kreis der Familie bleiben und keine Beziehungen zu anderen peruanischen Immigranten oder der einheimischen Bevölkerung entwickeln. Nur einer der Lohnarbeiter kann es sich leisten regelmäßig nach Peru auf Urlaub zu fahren. Die Auswanderung nach Chile war für viele von ihnen mit einem großen finanziellen Aufwand verbunden.

“Si, me da rabia a veces que gente que viaja a Perú me dice que aquí estamos bien. Y la gente tonta se viene. Viene, con mucho empeño, piden crédito y se vienen para acá, pensando que acá van a ganar tanta cantidad, al final es mentira”. Es ärgert mich, dass die Leute die nach Peru fahren erzählen, dass es uns hier allen gut geht. Sie kommen mit großem Aufwand, nehmen Kredite auf, weil sie glauben, dass sie hier so viel verdienen werden. Aber am Ende ist das eine Lüge. (JO. 2007)

“No es la realidad eso. No a todos les va tan bien”. Das ist nicht die Realität. Es geht nicht allen gut. (JO. 2007)

Die peruanische Lohnarbeiterin arbeitet als Putzfrau in einem Wohngebäude. Sie ist mit ihren jüngsten Töchtern nach Santiago immigriert. Eine ihrer Töchter ist schon seit einigen Jahren in Chile und hat auch schon ihre eigene Familie gegründet. Sie leben jetzt alle gemeinsam auf sehr engen Raum. Sie ist verzweifelt und will eine Möglichkeit finden auch ihren Mann, den

Vater ihrer Töchter, nach Chile zu holen. Sie muss aber noch viel Geld sparen und hat gleichzeitig aber auch Ausgaben.

“El quiere venirse, como sea, pero yo no puedo, como no sé como.” Er will kommen, egal wie, aber ich weiß ihm nicht zu helfen. (M. 2007)

Ihre ältesten beiden Töchter sind Peru verheiratet und befinden sich dort in einer schwierigen finanziellen Lage. Sie möchte sie später auch nach Santiago de Chile holen.

Die peruanischen Kleinunternehmer

Zwei peruanische Immigrantinnen haben es geschafft, in Santiago de Chile ein kleines Unternehmen aufzubauen.

Die eine Immigrantin lebt seit sechs Jahren in Santiago de Chile. Mit einer Freundin ist sie gemeinsam nach Chile gekommen um eine Arbeit zu finden. Ihre erste Arbeit war im „domestic in service“. Jahrelang hat sie als Hausmädchen gearbeitet. Bei der ersten Familie hat sie sehr gelitten. Sie wurde von ihrer Arbeitgeberin ausgebeutet und kündigte deshalb nach vier Monaten diese erste Arbeit. Sie hat dann eine andere Arbeit, ebenfalls im „domestic in service“ gefunden, wo sie vier Jahre lang geblieben ist. Ihr Ehemann aus Peru ist ihr dann auch nach Chile gefolgt, und sie haben beide gearbeitet und Geld gespart. Mit diesen Ersparnissen konnten sie jetzt vor einigen Monaten ihr eigenes kleines peruanisches Restaurant eröffnen. Es ist ein einfaches Restaurant in der Gemeinde Lo Prado mit täglichen, günstigen Menüangeboten. An den Wochenenden werden nur besondere peruanische Speisen gekocht, weil es da auch mehr peruanische Kundschaft gibt. Die meisten peruanischen Immigranten haben am Wochenende ihren freien Tag. Unter der Woche kommen aber auch viele chilenische Gäste. Um das Restaurant zu erhalten, arbeitet ihr Mann weiterhin in einem Supermarktlager. Sie leben beide in der Nähe ihres Restaurants in der Gemeinde Lo Prado. Es gibt in ihrer Nachbarschaft sehr viele peruanische Immigranten.

Eine andere peruanische Kleinunternehmerin führt ein Geschäftslokal in der zentralen Gemeinde Santiago. Sie verkauft viele verschiedene peruanische Produkte, vor allem peruanisches Kunsthandwerk. Sie ist mit ihrem Mann und ihren Kinder vor 15 Jahren nach Santiago immigriert, weil die ökonomische Situation in Peru sehr schlecht war. Anfangs kamen sie nur zeitweise nach Chile, um auf verschiedenen Messen ihr Kunsthandwerk zu verkaufen. Sie pendelten als Händler zwischen Peru und Chile. Sie beschlossen für immer nach Chile zu auszuwandern, da ihnen das chilenische Handelssystem und die wirtschaftliche Aufschwungsituation in Chile gefallen hat. In Santiago konnten sie auf den Märkten arbeiten und gleichzeitig Geld sparen, bis sie vor zwei Jahren ihr eigenes Geschäft eröffnen konnten. Sie verkaufen ihre Produkte jedoch weiterhin auch auf den verschiedenen Märkten quer durch ganz Chile, um das Geschäft zu erhalten können. Das Geschäft läuft nicht immer gut. Der Anfang in Santiago war schwer, aber jetzt hat die ganze Familie ein definitives Aufenthaltsvisum. Sie dürfen aber nicht länger als ein Jahr außer Landes sein. Sie fahren regelmäßig nach Peru und halten Kontakt mit anderen Familienangehörigen dort. Die Familienangehörigen in Peru sind auch Kontaktpersonen für Warenlieferungen aus Peru. Sie haben vier Kinder und zwei Enkelkinder. Alle leben in Santiago de Chile. Es gab nie Probleme in der Schule oder Diskriminierung. Sie fühlen sich alle sehr wohl in Santiago. Seitdem sie das Geschäftslokal im Zentrum

der Stadt hat, hat sie auch gemerkt wie viele andere peruanische Immigranten in Santiago sind. Sie sagt, bei der Kathedrale auf der Plaza de Armas sei ein einziges Chaos. Sie trifft sich aber nicht mit anderen Peruanern und auch nicht mit Chilenen. Sie hat ihr Geschäft und ihrer Familie und anderen Kontakt will sie nicht haben. Nur geschäftlich.

Die arbeitslosen peruanischen Immigranten

Auf der Plaza de Armas, am Treff- und Angelpunkt der peruanischen Immigranten bei der Kathedrale (siehe *Karte 8*), haben sich fünf peruanische Immigranten für eine Befragung zur Verfügung gestellt. Die Immigranten waren zum Zeitpunkt der Befragung (2007) alle arbeitslos und warteten an diesem Ort auf eine mögliche Arbeitsgelegenheit. Einer der befragten Peruaner lebt schon seit fünf Jahren in Santiago de Chile. Eine Immigrantin ist vor einem Jahr nach Chile immigriert. Die anderen sind gerade erst vor einigen Monaten in Santiago de Chile angekommen. In dieser Befragungsgruppe wurden zwei peruanische Frauen und drei peruanische Männer interviewt. Die Erzählungen der peruanischen Immigranten verdeutlichen noch einmal, dass die neue peruanische Immigration eine wirtschaftliche Arbeitswanderung ist.

“La mayoría viene porque, por dinero“. „Die meisten kommen wegen dem Geld“. (R. 2007)

“El ser humano puede como, como el animal también cuando se acaba el pasto va buscando pasto. El ser humano como es inteligente va buscando, a otros países donde hay más monedas para poder mantener así la familia“. „Das menschliche Wesen, geht wie auch das Tier wenn kein Gras mehr da ist, weiter um neues Gras zu finden. Das menschliche Wesen ist intelligent und geht in andere Länder auf der Suche nach Geld um die Familie zu erhalten“. (L. 2007)

Ein sechszwanzigjähriger Peruaner ist vor einigen Monaten nach Santiago immigriert und lebt jetzt bei seiner Schwester, die schon seit längerem in Santiago arbeitet. Er hatte das Glück, mit dem Flugzeug zu reisen zu können und hatte deshalb bei der Einreise auch keine Probleme. Nach seiner Ankunft hat er schnell eine Arbeit gefunden und sieben Monate gearbeitet. Jetzt ist er arbeitslos. Er will schnellstens sein Geld zusammensparen und dann wieder zurück nach Peru. Am Montag sagt er, kann er wieder im Bauwesen arbeiten.

“Y trato de no conocer a nadie, porque conocer gente acá es quedarse. Y yo no quiero quedarme“. „Ich versuche hier niemanden kennen zu lernen, weil das bedeuten würde, hier zu bleiben. Und ich will hier nicht bleiben“. (R. 2007)

Ein achtzehnjähriger Peruaner ist vor fünf Monaten nach Santiago immigriert. Seine Eltern leben und arbeiten schon seit zwei Jahren in Chile. Seine Mutter ist Haushälterin und sein Vater Maurer. Sie sind nach Chile gekommen um zu arbeiten, da sie in Peru keine Arbeitsmöglichkeiten haben. Jetzt arbeiten sie die ganze Woche, und er bleibt immer alleine. Seine ältere Schwester ist ebenfalls in Santiago und arbeitet im „domestic in service“. In Peru hat er bei seiner Großmutter gelebt und eine Architekturfachschule abgeschlossen. Hier in Chile hat er aber keine Weiterbildungschancen, deshalb will er wieder zurück nach Peru. Seine Mutter erhält ihn hier in Santiago und seine jüngeren Geschwister in Peru. Er kommt auf die Plaza de Armas, um andere peruanische Immigranten zu treffen und nicht so alleine zu bleiben. Nur an

den Wochenenden ist die Familie vereint. Seine Eltern wollen in zwei Jahren auch wieder zurück nach Peru. Sie sparen das Geld, und dann wollen sie wieder zurück.

“Para mí solo, y porque yo estoy solo, duermo solo, todo solo”. „Für mich alleine, weil ich bin alleine, schlafe alleine, alles alleine“. (E. 2007)

“Mi padre viene todos los días, a dormir, duerme, viene cansado, se viene a dormir y al día siguiente de nuevo se va a las 7 de la mañana”. „Mein Vater kommt jeden Tag um zu schlafen, er schläft und am nächsten morgen um 7 Uhr früh geht er wieder zur Arbeit“. (E. 2007)

„Hablamos, conversamos, nos reímos. Hacemos asados, todo eso. Muy bien lo pasamos, pero solamente los fines de semana nomás”. „Wir lachen, reden, machen Grillfeste. Wir haben eine schöne Zeit, aber halt nur am Wochenende“. (E. 2007)

Der dritte peruanische Immigrant ist über 50 Jahre alt und lebt seit fünf Jahren in Santiago. Er hat in Peru seine Frau und seine zwölf Kinder verlassen, um in Chile zu arbeiten. Er schickt ihnen monatlich Geld. In Peru reicht das Geld gerade zum Essen, aber für die Bildung seiner Kinder reicht es nicht. Er kam allein und hatte auch keine Bekannten in Santiago. Aber er hat schnell andere peruanische Immigranten kennen gelernt und die haben ihm dann geholfen eine Arbeit zu finden. Eine Arbeit findet man hier nur über Kontakte, sagt er. Man braucht Empfehlungen von Freunden. Er hat in den fünf Jahren schon bei vielen verschiedenen Arbeiten im Bauwesen gearbeitet. Daueranstellung gibt es für die peruanischen Männer hier nicht und wenn, dann sind sie viel schlechter bezahlt. Sein jüngster Sohn ist sieben Jahre alt. Er hat ihn das letzte Mal gesehen als er zwei Jahre alt war. Sie kennen sich nicht, aber eine Reise nach Peru kann er sich nicht leisten. Er kann zurzeit auch kein Geld zusammensparen, da er auch regelmäßige Ausgaben hat. Jetzt ist er seit einer Woche arbeitslos. Er wartet auf der Plaza de Armas, da hier öfters Arbeitgeber vorbeikommen, oder man bekommt von Freunden einen Tipp. Er weiß nicht, wie lange er noch in Santiago bleiben wird.

“No se sabe. Indefinido pe. Puede ser un año, una semana, dos años, no se sabe de repente me saco el kino o el lotto y me voy al día siguiente nomás pe. Si po, depende de la moneda”. „Ich weiß es nicht. Auf unbestimmte Zeit. Es kann noch ein Jahr sein, eine Woche, zwei Jahre, keine Ahnung. Wenn ich im Lotto gewinne, gehe ich zurück. Es hängt vom Geld ab. (L. 2007)

Eine der peruanischen Immigrantinnen lebt seit einem Jahr in Santiago. Sie hat ihre Tochter bei ihrer Familie in Peru gelassen. Sie ist gekommen, weil ihre Situation in Peru schlecht war. Das Geld reichte gerade fürs Essen. Nach ihrer Ankunft hat sie ein Jahr lang bei einer Frau im „domestic in service“ gearbeitet, aber ihre Arbeitgeberin ist jetzt nach London gezogen. Sie ist auf der Suche nach einer anderen Arbeit. In Santiago muss man immer auf der Suche sein, sagt sie. Auf der Plaza de Armas wartet sie nun auf eine mögliche Arbeit. Aber hier wird den peruanischen Immigranten weniger geboten. Am besten ist es, wenn man eine Arbeit über einen Kontakt bekommt und im besten Falle mit Empfehlungen. Dann hat man auch eine Chance, etwas mehr zu verdienen. Sie möchte auf jeden Fall zurück nach Peru. Ihre Tochter kann sie nicht herholen, weil hier niemand auf sie aufpassen kann. Sie hat einige peruanische Freundinnen, die sie regelmäßig in die evangelische Kirche mitnehmen. Aber sonst hat sie nicht viel Kontakt mit anderen Leuten. Sie will noch ein Jahr bleiben, Geld sparen und später in Peru vielleicht ihr eigenes Geschäft eröffnen.

Eine andere peruanische Immigrantin ist seit sieben Monaten in Santiago. Sie kam ebenfalls wegen der Arbeit. In Peru kam sie mit dem Geld nicht aus. Sie arbeitete, hatte aber zu viele Ausgaben. Hier in Chile will sie etwas Geld zusammensparen. Sie hat drei Kinder in Peru bei ihrer Mutter gelassen. Sie vermisst sie sehr und ruft sie jeden Tag an. In Peru haben sie ein großes Haus. Sie will ihren Kindern auch etwas bieten und ist deshalb nach Chile ausgewandert. Über eine Freundin, die wieder nach Peru zurückgekehrt ist, hat sie in Santiago eine Arbeit bei einer Familie im „domestic in service“ bekommen. Sie hat ihre drei Kinder alleingelassen um hier in Santiago auf andere drei Kinder aufzupassen. Mit der Zeit hat sie sich an die Kinder gewöhnt und am Ende gab sie ihnen die Liebe, die sie ihren eigenen Kindern nicht geben konnte.

“Tú decides venirte, pones en sacrificio el cuidado de tus hijos, porque vienes con una meta, o sea con un fin”. „Du beschließt hier her zu kommen und verlässt deine Kinder, weil du ein Vorhaben hast, sozusagen ein Ziel“. (V. 2007)

„Con el encierro y todo como que uno termina estresada, enferma“. „Mit dem eingesperrt sein und all dem ist man am Ende gestresst und wird krank“. (V.2007)

Sie hat die Arbeit im “domestic in service” nicht mehr ausgehalten. Sie musste viel zu viele Stunden am Tag arbeiten und bekam von den Eltern nicht einmal das Minimum an Autorität um die Kinder zu kontrollieren. Es war Sklavenarbeit, sagt sie. Jetzt ist sie arbeitslos und sucht eine neue Arbeit im „domestic out service“. Weil sie ihrer ersten Arbeitgeberin gekündigt hat, fällt sie nun wieder in den undokumentierten Status. Sie muss jetzt schnellstens eine neue Arbeit finden um ihre Dokumente in Ordnung zu bringen. Um das definitive Aufenthaltsvisum zu bekommen, muss sie aber wieder von neuem anfangen und eine Arbeit für zwei Jahre mit Arbeitsvertrag finden.

Später irgendeinmal will sie wieder nach Peru zurückkehren. Hier in Santiago kann sie arbeiten und einen Teil des Verdienstes nach Hause schicken, um im Haushalt zu helfen. Sie glaubt, dass vielleicht irgendeinmal auch ihre Kinder nach Chile kommen könnten. Auch ihre Mutter müsste mitkommen, um ihr mit den Kindern zu helfen. Sie lebt mit einer Freundin im Zentrum, in der Gemeinde Santiago in einem kleinen Zimmer. Von anderen Freundinnen weiß sie, dass sich viele peruanische Immigrantinnen des Geldes wegen, sehr kleine Zimmer teilen um an ihrem freien Tag einpaar Stunden Ruhe zu genießen.

“Una amiga que tenia una pieza chiquitita, que sólo entra una cama, y el fondo era como una repisa que ponía sus cosas”. „Eine Freundin hatte ein kleines Zimmer, in welches nur ein Bett und ein Regal rein passten, für ihre Sachen“. (V. 2007)

“Entraban hasta cuatro chicas, en una cama dormían así atravesadas”. „Es konnten vier Mädchen quer in einem Bett schlafen“. (V. 2007)

“Están allí para descansar un rato, como para no pasar todo un domingo en la calle dando vuelta”. „Dort verweilen sie dann eine Zeitlang um nicht den ganzen Sonntag draußen irgendwo herum zu laufen“. (V. 2007)

Alle Befragten haben erzählt, dass die peruanischen Zuwanderer in Chile diskriminiert werden, aber vor allem gibt es auch einen Arbeitsneid seitens der einheimischen Bevölkerung. Die peruanischen Immigranten werden schlechter bezahlt und müssen gleichzeitig auch mehr

arbeiten. Die peruanischen Frauen im „domestic service“ werden ausgenutzt und müssen viel zu viele Stunden am Tag arbeiten.

“Nosotros tenemos que trabajar un poquito más, empeñarnos un poquito más para que nos consideren.” „Wir müssen ein bisschen mehr arbeiten, damit sie uns auch wahrnehmen“. (L. 2007)

„ A un chileno le pagan 10000 y a uno le pagan 6 o 7000 Pesos”. „Ein Chilene verdient 10.000 Pesos und ein unserer verdient 6 oder 7.000 Pesos“. (R.2007)

“Estuve trabajando con una señora, muy buena y pero lo que pasa es que se trabaja 16 a 17 horas diarias”. „Die Frau war sehr nett, aber ich musste zu viel arbeiten. 16, 17 Stunden am Tag, fast ohne Pause“. (V. 2007)

Wie schon gesagt, brauchen die peruanischen Immigranten, um in Chile bleiben zu können, eine Arbeit mit einem Arbeitsvertrag. Dann können sie erst um ein temporäres und nach zwei Jahren kontinuierlicher Arbeit bei ein und demselben Arbeitgeber, um ein definitives Aufenthaltsvisum ansuchen. Sie müssen dafür aber auch bezahlen. Sie haben erzählt, dass es in Santiago viele undokumentierte peruanische Immigranten gibt. Für die peruanischen Männer ist es nicht einfach einen Arbeitsvertrag zu finden und einige haben auch nicht das Geld um ein Aufenthaltsvisum zu bezahlen.

“Algunos no tienen para pagar, no quieren pagar entonces están ilegal acá”. „Manche können aber nicht bezahlen und bleiben deshalb illegal hier“. (C.2007)

Die peruanischen politischen Flüchtlinge und Chefs von peruanischen Organisationen

Die letzte Gruppe ist die, der peruanischen Flüchtlinge und Chefs von politischen Organisationen. Drei der Befragten peruanischen Einwanderer sind als politische Flüchtlinge nach Chile immigriert, darunter auch eine Frau. Ein peruanischer Immigrant und die peruanische Immigrantin waren zur Zeit der Befragung (2007) auch Leiter einer peruanischen Organisation in Santiago de Chile.

Einer der politischen Flüchtlinge kam im Jahr 1997 nach Chile. Damals waren noch nicht so viele peruanische Immigranten in Santiago, sagt er. Durch die wirtschaftliche Krise und die politische Situation im Peru war er gezwungen sein Heimatland zu verlassen. In Peru war er als Student bei einer politischen Bewegung aktiv. Als er sein Studium beendet hat, war er auch politisch nicht mehr aktiv und hat dann seine Familie gegründet. Trotzdem wurde er in Peru von Verfolgungen der Fujimori-Diktatur nicht mehr in Ruhe gelassen und beschloss zu flüchten, und zwar nach Chile, wegen der geographischen Nähe. In Santiago hat er bald eine Arbeit gefunden und sein Leben verändert, um seiner Familie in Peru einen besseren Status bieten zu können. Seit elf Jahren arbeitet er jetzt schon in derselben Fabrik, als Lohnarbeiter. Er ist in Chile gut aufgenommen worden, hat nie eine Diskriminierung erlebt, nur einen Arbeitsneid der chilenischen Bevölkerung bemerkt. Die peruanischen Arbeitskräfte werden oft als Arbeiter zweiter Klasse angesehen.

“La mano peruana viene a pasar como segunda mano, como segunda clase, es una inmigración pobre”. „Die peruanische Hand ist wie eine zweite Hand, die zweite Klasse. Es ist ein Immigration von niedrigerem Sozialstatus. (W. 2007)

“La migración peruana... ha sido como un mal necesario para Chile. Para los empresarios...somos la mano de obra barata”. „Die peruanische Immigration war wie etwas das zwar für Chile notwendig ist, gleichzeitig aber störend ist. Für die Unternehmer. Wir sind die billige Arbeitskraft“. (W. 2007)

Er sieht sich jedoch nicht als Prototyp eines peruanischen Immigranten. Er glaubt, dass die stärkere peruanische Immigration erst im Jahre 2002 angefangen hat. Er vergleicht sich nicht mit den neuen peruanischen Arbeitsimmigranten. Er schämt sich für sie und sagt, dass einige ihr Leben nur mit Feiern und in Unordnung verbringen. Er dagegen hat sich in Chile kulturalisiert, er konnte sich weiterentwickeln. Hier in Chile, bekommt er das, wofür er in Peru immer gekämpft hat, eine Gesundheitsfürsorge als Arbeiter.

Er ist aber auch stolz auf sein Heimatland und reist mindestens einmal im Jahr nach Peru. Jetzt besitzt er dort zwei Häuser. In einem lebt seine Tochter, die in Peru studiert und im anderen seine Schwiegereltern. Seine Frau ist ihm vor zwei Jahren nach Chile gefolgt, und arbeitet ebenfalls in der Fabrik. Sie leben in einem kleinen Zimmer, aber er will jetzt auch in Chile ein Haus finden.

Die peruanische Organisation von politischen Flüchtlingen in Santiago kennt er zwar, aber er will nichts mit ihnen zu tun haben. Seine Priorität ist die Familie.

Eine peruanische Immigrantin ist ebenfalls aus politischen Gründen, in der Zeit der Fujimori-diktatur gezwungen worden, ihr Heimatland zu verlassen. Sie kam nach Chile, weil sie ein paar Monate früher ihren jetzigen chilenischen Ehemann und Vater ihres Kindes, kennen gelernt hatte. In Peru war sie als Studentin Teil einer politischen Bewegung, bei der sie vor allem gegen die Privatisierungen der Universität kämpften. Sie beendete ihr Studium in Peru und ist Journalistin von Beruf. Jetzt lebt sie schon seit elf Jahren in Santiago de Chile. Im Jahr 1996 ist sie ohne Probleme nach Chile eingereist. Sie bekam zuerst ein Touristenvisum für drei Monate und später ein Aufenthaltsvisum für politische Flüchtlinge für zwei Jahre. Danach wählte sie jedoch das definitive Aufenthaltsvisum um keine Aufenthaltsprobleme mehr zu haben. Auch, weil zu dieser Zeit am chilenischen Personalausweis der Asylstatus sichtbar war. Das war ein Problem in den Köpfen und Paradigmen der einheimischen Bevölkerung, erzählte sie. Seit dem Jahr 2000 hat sich das geändert und jetzt wird am Personalausweis nur mehr eine Ausweisnummer vermerkt. Das hilft den politischen Flüchtlingen leichter eine Arbeit zu finden und ein ruhigeres Leben zu führen.

„En ese tiempo, el tema de las migraciones todavía no había evolucionado tanto hasta convertirse en problema social”. „Zu dieser Zeit war das Thema der Migration noch nicht so weit entwickelt, um ein soziales Problem darzustellen“. (H. 2007)

“Pero ya en este tiempo, a mediados del 97, empezó esa gran migración económica peruana, una migración de baja calificación, y en situación más vulnerable, que venia mayormente del norte”. „Aber schon in dieser Zeit, Mitte des Jahres 1997, begann auch die größere, ökonomische peruanische Migration. Eine Migration von gering qualifizierten Status. Die Immigran-

ten befanden sich in einer verwundbaren Situation und kamen hauptsächlich aus dem Norden Perus“. (H. 2007)

“En ese tiempo algunos dormían en la Plaza de Armas”. „Zu dieser Zeit übernachteten einige auf der Plaza de Armas“. (H. 2007)

Es war eine traurige Situation für sie, ihre eigenen Leute in solchen Umständen zu sehen. Mit einigen Freunden beschlossen sie den Immigranten zu helfen. Sie fingen an die chilenische Gesetzgebung zu studieren und stellten auf der Plaza de Armas einen Informationstisch auf. Zu Weihnachten organisierten sie für die Immigrantenkinder ein Weihnachtsfest auf der Plaza de Armas. Sie beschlossen dann etwas Institutionelleres zu schaffen und gründeten die peruanische Organisation „Programa Andino para la Dignidad Humana“ – PROANDES. Das PROANDES sollte nicht nur den peruanischen Immigranten helfen, sondern allgemein allen Immigranten in Chile, besonders den geringer qualifizierten Immigranten aus den Andenstaaten. Die Mitglieder der Organisation sind zum Teil Peruaner und zum Teil Chilenen. Die meisten haben eine Universitätsausbildung. Im Laufe der Jahre hat die Organisation PROANDES sehr viele verschiedene Projekte verwirklicht. Sie haben die erste Radiosendung für peruanische Immigranten in Santiago de Chile gemacht, die sie leider nur ein Jahr lang finanzieren konnten. Dann eröffneten sie ein Büro zur Beratung der Immigranten.

“Nos dimos cuenta por toda la experiencia que teníamos con toda la comunidad, de que había mucho abuso, para la regularización de los peruanos. Que les cobraban mucho, por ejemplo 200 mil pesos para un documento que duraba poco, o que no podían hacer”. „Wir bemerkten, dass die peruanischen Immigranten bei der Regelung ihrer Dokumente oft missbraucht wurden. Sie mussten zu viel bezahlen, etwa 200 tausend Pesos für ein Dokument von kurzer Dauer, oder welches sie gar nicht machen konnten“. (H. 2007)

“Entonces ellos se llaman tramitadores, y el tramitador dice, yo te regularizo pero te cobro tanto. Y la gente lo hace por falta de información o temor de enfrentarse a las autoridades. Y los tramitadores se aprovechan de esta situación”. „Diese Leute heißen “tramitadores”-Vermittler. Und der Vermittler sagt, ich regle dir deine Dokumente, aber das kostet so und so viel. Und die Leute zahlen, aufgrund von Unwissenheit oder aus Angst sich den Autoritäten zu stellen“. (H. 2007)

„O ingresan peruanos de manera clandestina y le dicen, mira yo te voy a regularizar cosa que no se puede, pero te va a costar 1000 dólares”. „Oder sie helfen Peruanern auf illegalem Weg ins Land einzureisen, ich werde das regeln aber es kostet etwa 1000 Dollar“. (H. 2007)

Sie begannen das Thema der peruanischen Immigration in Chile auch wissenschaftlich zu erforschen und haben auch schon einige bedeutende wissenschaftliche Publikationen veröffentlicht. Im Jahr 2004 veranstalteten einen autobiographischen Wettbewerb für peruanische Immigrantinnen und organisierten ein Diplomats über Migration, bestimmt für Personen im öffentlichen Dienst und einige wichtige Persönlichkeiten der peruanischen Immigranten. Zur Zeit der Befragung (2007) arbeiteten sie gerade an einem Projekt der Sozialhilfe für peruanische Immigranten in der Gemeinde Independencia. In dieser Gemeinde leben sehr viele peruanische Immigranten und es gibt dort sehr viele Konflikte und Probe der Gewalt, des Alkoholkonsums und Sucht. Sie koordinieren das Sozialhilfeprojekt auch mit der Polizei vor Ort und wollen somit einen beiderseitigen Zugang ermöglichen.

Sie hat sehr viel Zeit in die Organisation PROANDES investiert, und hat nebenbei immer andere Arbeiten gehabt um Geld zu verdienen. Aber immer innerhalb des Themas Migration. Die Arbeit mit Migranten, hat auch ihren Preis. Sie hat weniger Zeit für ihre Familie. Sie hat einen Sohn, der sieben Jahre alt ist und in Chile zur Welt gekommen ist. Er hat die doppelte Staatsbürgerschaft, er kennt die Geschichte von Peru und von Chile und ist stolz auch Peruaner zu sein. Das freut sie sehr.

“En el trabajo lo vemos siempre que los niños evitan ser peruanos. Siendo ambos de sus padres peruanos, dicen no yo no quiero ser peruano. Porque no me gusta, los insultan, porque sale en la televisión, que los problemas. Quizás lógico que una cabeza chiquitina piense que eso es feo, eso es malo, yo no quiero ser eso.” „Bei der Arbeit sehen wir Kinder, die es vermeiden Peruaner zu sein. Auch wenn beide Elternteile aus Peru sind, wollen sie keine Peruaner sein. Es gefällt ihnen nicht, sie werden beschimpft, weil auch im Fernsehen die Probleme gezeigt werden. Möglicherweise ist es logisch, dass ein kleiner Kopf denkt, dass es schlecht ist und es deshalb ablehnt, Peruaner zu sein“. (H. 2007)

Der andere politische Flüchtling lebt seit sieben Jahren in Chile und ist Chef der peruanischen Organisation für politische Flüchtlinge. Es ist eine kleine Organisation mit 20 Mitgliedern. Alle sind peruanische Immigranten, die in der Zeit der Fujimori-Diktatur aus Peru geflüchtet sind. Er erzählt, dass die innenpolitische Situation in Peru zu dieser Zeit, die eines Krieges war. Ein subversiver Krieg, eine terroristische Welle. Ein großer Teil der peruanischen Migration begann am 5. April. 1992, mit dem Selbst-Putsch von Fujimori. Der Plan war, die Wirtschaft anzutreiben, die Monopole zu reaktivieren und den inneren Krieg (guerra interna) zu beenden. Die bewaffneten Widerstandsbewegungen sollten vernichtet werden. Die peruanische Verfassung von 1975 wurde geändert und die Arbeiterrechte übergangen. Rechte auf Bildung, auf Arbeit, auf angemessene Wohnsituation, das Recht zu Leben. Die nationale Produktion ist gefallen und es gab viel Arbeitslosigkeit. Währenddessen blühte in Chile die Ökonomie auf. Deshalb sind viele peruanische Arbeiter nach Chile immigriert, auf der Flucht vor der ökonomischen Krise in Peru.

“Se ha considerado a Chile como el laboratorio del Fondo Monetario Internacional, del Banco Interamericano de Desarrollo y de otras multinacionales que han invertido aquí aplicando sus programas económicos”. „Chile hat man als Versuchslabor des internationalen Währungsfonds gehalten, der Interamerikanischen Entwicklungsbank (Banco Interamericano de Desarrollo, BID) und anderer multinationalen Organisationen, die hier investiert haben um ihre wirtschaftlichen Programme durchzusetzen“. (M. 2007)

Es gibt drei Formen peruanischer Immigration. Die Händlerimmigranten, die ökonomischen Arbeitsimmigranten und die politischen Flüchtlinge. Die Mehrheit der peruanischen Immigranten in Chile sind wirtschaftliche Arbeitsimmigranten. Es gibt viel organisierte Kriminalität. Schlepperorganisationen, die Geld verlangen um Immigranten über die Grenze zu bringen. Es gab eine Zeit da gab es in Santiago organisierte Banden, die mit Telefongesprächen handelten. Das war ein lukratives Geschäft.

Er sagt, in Chile braucht man die Immigranten zwar, aber sie sind nicht erwünscht. Normalerweise werden die Immigranten hier schlecht behandelt. Es gibt viel Missbrauch, und es

wurden keine Gesetze im Vorhinein geregelt. Es wurden im Nachhinein Migrationsgesetze und Abkommen geschaffen, welche aber im wirklichen Leben nicht erfüllt werden können.

„Chile no tiene un programa que ampare al migrante ante el problema de salud, de trabajo, etc. Pero sí tiene puertas abiertas. Esta es una contradicción”. „Chile hat kein Programm, das die Migranten bei gesundheitlichen oder arbeitsrechtlichen Problemen unterstützt. Aber es hat dennoch offene Türen. Das ist ein großer Widerspruch”. (M. 2007)

Viele sagen, dass die peruanischen Immigranten nur kämen, um den Chilenen die Arbeit wegzunehmen. Er, als Arbeiter gibt den Leuten zu verstehen, dass die peruanischen Arbeiter hier gebraucht werden, um eine gute Produktivität im Land zu ermöglichen. Es ist die neoliberale Politik, die vom chilenischen Staat kommt. Es gibt einen großen Wettbewerbsdruck. Sie wollen weniger bezahlen und erwarten dennoch mehr Arbeitsleistung.

Auf der Plaza de Armas, sagt er, treffen sich die meisten peruanischen Immigranten, die eine Arbeit suchen.

“El 90 por ciento de los que estan ahi sentados, son licenciados, desempleados. Esperando que llegue un empleador y diga: necesito 20 trabajadores y se los lleva. O viene un empresario, y dice necesito para la construcción”. „90 Prozent die dort sitzen (auf der Plaza de Armas) sind arbeitslos. Sie warten, dass ein Arbeitgeber kommt und sagt: Ich brauche 20 Arbeiter und sie mitnimmt. Oder es kommt ein Unternehmer und sagt, ich brauche Leute am Bau“. (M. 2007)

Er sagt auch, dass die chilenischen Familien, die peruanischen Haushälterinnen bevorzugen, weil sie liebevoller sind, und mehr auf die Bedürfnisse eingehen, weil ihre Aussprache sehr gut ist und sie sehr gut kochen. Die peruanischen Haushälterinnen sind ein bedeutender Faktor der Multikulturalität. Sie haben direkten Kontakt zu den Kindern, der chilenischen Zukunft. Er sagt, dass die peruanischen Kinder keine großen Probleme der Kommunikation haben, da sie noch keine Vorurteile haben, obwohl sie von den Medien bombardiert werden.

Die Mehrheit der Peruaner ist irregulär nach Chile eingereist. Ein Migrant verlässt sein Land, weil er dort nicht mehr in Würde leben kann. Überleben ist aber sein gutes Recht. Der Immigrant in Chile lebt, wie er nur kann. Viele sind nach Peru zurückgekehrt und ausgewiesen worden.

“Ningún migrante es ilegal, en términos sociológicos ningún migrante es ilegal. El hombre emigra desde que era primate. El ser humano siempre ha migrado”. „Kein Migrant ist illegal, im soziologischen Sinne ist kein Migrant illegal. Der Mensch wandert seit dem er Primat war. Das menschliche Wesen ist schon immer gewandert“. (M. 2007)

Normalerweise kommen die peruanischen Immigranten alleine und finden ihre Partner hier in Chile. Sie erhalten die Kommunikation zum Heimatland, fahren zu Besuch, schreiben den Familienangehörigen, aber sie bringen sie nicht mit. Jeden Monat überweisen die Arbeiter Geld. Große Geldsummen werden bewegt.

“Entonces de Chile a Perú se calcula más o menos entre 50 a 55 millones de dólares al año que se envían”. „Man nimmt an, dass von Chile nach Peru, im Jahr zwischen 50-55 Millionen Dollar geschickt werden“. (H. 2007)

Viele der Immigranten wollen auch in Chile bleiben, da die Alterspension hier höher ist, obwohl sie in Chile dem Mindestlohn entspricht.

In Peru, sagt er, gibt es jetzt keinen Krieg mehr. Aber die Lüge geht weiter, es gibt weiterhin viel politische Verfolgung.

6.2 Theoretische Erörterung

Es gibt viele Gemeinsamkeiten in den Aussagen der 20 Befragten peruanischen Immigranten. Die meisten von ihnen sind wegen den besseren Arbeitsmöglichkeiten nach Chile ausgewandert. Eine Ausnahme bilden die politischen Flüchtlinge, die in den Zeiten der Fujimoridiktatur gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen.

Die Migranten haben alle erzählt, dass sie aus Peru ausgewandert sind, weil sie sich das Land in einer sehr schlechten ökonomischen Situation befand. Viele konnten keine Arbeit finden, andere arbeiteten sehr viel und trotzdem konnten sie mit ihrem Verdienst gerade noch das Geld zum Essen aufbringen. Sie hatten in Peru keine beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten. Es sind viele von ihnen nach Chile gekommen, um ihren Kindern in Peru eine Ausbildungschance zu ermöglichen oder um ihre Eltern finanziell zu unterstützen. Andere kommen nach Chile und träumen von ihren Ersparnismöglichkeiten. Sie hoffen irgendeinmal in Peru mit einem Startkapital selbständig arbeiten zu können, oder sich ein eigenes Haus leisten zu können. Einige von ihnen haben das nach jahrelanger Arbeit auch schon erreicht. Es haben viele ein gewisses Ziel vor Augen, dass sie mit einer Migration nach Chile erreichen können. Andere sehen in der Migration nach Chile den einzigen Ausweg um zu überleben und ihrer Familie ein besseres Leben zu ermöglichen.

In den Aussagen der Befragten konnte eine starke Bindung zum Herkunftsland beobachtet werden. Die meisten wollen früher oder später wieder nach Peru zurückkehren, wenn sie ihr Ziel erreicht haben. Es hängt bei den meisten vom Geld ab.

Einige Mütter haben ihre Kinder in Peru unter der Obhut der Großmutter oder des Vaters gelassen. Sie bringen große Opfer und müssen in Chile häufig Arbeitsbedingungen aushalten, die von der einheimischen Bevölkerung zum größten Teil abgelehnt werden. Die Haushälterinnen im „domestic in service“ arbeiten die ganze Woche und haben nur einen freien Tag am Wochenende. Sie können kein eigenes Leben führen und fühlen sich oft wie in einem Gefängnis. Aber da sie ihr Ziel erreichen wollen halten sie diese Umstände auch länger aus.

Es ist ersichtlich, dass die peruanischen Immigranten, die schon länger in Chile leben, schon etwas besser etabliert sind und bessere Lebensbedingungen aufweisen. Sie haben ihre Dokumente schon in Ordnung gebracht und haben deshalb auch eine Chance auf einen Arbeitsplatz mit etwas besseren Verdienstmöglichkeiten.

Die meisten der befragten peruanischen Immigranten haben vor ihrer Ankunft in Santiago de Chile, schon jemanden dort gekannt. Es waren meistens familiäre oder freundschaftliche Beziehungen vorhanden, welche die Immigration nach Chile und die Ankunft in Santiago etwas erleichterten. Es wurde oft von Ehepartnern, Geschwistern, Kindern oder Freunden erzählt, die im Laufe der Jahre nachgekommen sind, oder noch nachkommen wollen. Die wenigen Immigranten, die ganz alleine gekommen sind und niemanden gekannt haben, konnten in

Santiago sehr schnell andere peruanische Immigranten kennen lernen. Sie kennen alle den Treff- und Angelpunkt auf der Plaza de Armas. An diesem Treffpunkt halten sich vor allem die Neuankömmlinge und die Arbeitssuchenden peruanischen Immigranten auf.

Die 20 befragten peruanischen Immigranten kommen alle entweder aus Lima und Umgebung oder aus noch weiter im Norden gelegenen Regionen von Peru. Die Annahme, die neue peruanische Immigration komme vor allem aus dem Norden Perus (vgl. STEFONI 2007), zeigt sich auch in dieser qualitativen Untersuchung.

7. Folgerungen für die Theorien

Nach einer strukturierten Darstellung der peruanischen Immigration in Chile, sollen nun Rückschlüsse auf die im *Kapitel 2* beschriebenen ausgewählten Migrationstheorien erfolgen. Die Thesen der Migrationstheorie des dualen Arbeitsmarktes nach PIORE (1979), Aspekte der transnationalen Migration, die Entwicklung eines ethnischen Netzwerkes, oder die stärkere Präsenz der Frauen in der Migration sollen im Hinblick auf die Erkenntnisse der peruanischen Immigration in Santiago de Chile noch einmal erörtert werden.

Die Thesen des dualen Arbeitsmarktes können einen wirtschaftlichen Teilaspekt der peruanischen Immigration in Chile gut erklären. Von einigen Ausnahmen abgesehen sind alle peruanischen Immigranten in Santiago de Chile, im sekundären Arbeitsmarkt beschäftigt. Sie finden oft erst nach Monaten oder Jahren eine Anstellung mit Arbeitsvertrag und müssen bis dahin undokumentiert im Land leben. Die Arbeitgeber nützen diese sensible Lebenssituation der Immigranten aus und bezahlen ihnen einen noch geringeren Arbeitslohn und beuten ihre Arbeitskräfte aus. Die peruanischen Frauen bekommen meist schneller einen Arbeitsvertrag, da es eine große Arbeitskräftenachfrage im „domestic in service“ gibt. In diesem Berufsfeld müssen sie aber ebenfalls schlechte Arbeitsbedingungen aushalten. Sie leben isoliert von der Gesellschaft, da die Arbeit und das Wohnen nicht getrennt werden kann. Sie haben auch keine genauen Arbeitszeiten und nur einen freien Tag in der Woche. Sonst müssen sie die ganze Zeit über für die Arbeitgeberfamilie zur Verfügung stehen. Um das definitive Aufenthaltsvisum zu bekommen müssen sie oft sehr schlechte Arbeitsbedingungen hinnehmen und diese jahrelang aushalten. Die peruanischen Immigrantinnen haben erzählt, dass eine Arbeit im „domestic in service“ von den chilenischen Frauen abgelehnt wird. Sie sagten aber auch, dass sie eine Arbeit im „domestic in service“ in ihrem Heimatland auch ablehnen würden. Es wäre eine Demütigung, da nur sehr ungebildete Frauen in diesem Berufsfeld arbeiten, die sonst nichts anderes können. In Chile können die peruanischen Immigrantinnen aber gerade in diesem Berufsfeld Geld verdienen und sparen. Die meisten haben ein Ziel vor Augen und halten deshalb durch. Sie wissen auch, dass sie nur für eine gewisse Zeit in dieser Arbeitssituation bleiben werden.

Nach zwei Jahren Arbeit bei ein und demselben Arbeitgeber, schaffen es die peruanischen Immigranten ein definitives Aufenthaltsvisum zu bekommen. Erst ab diesem Moment haben sie die Möglichkeit auch ein wenig mehr zu verdienen. Es sind aber weiterhin Arbeiten des sekundären Arbeitsmarktes. In Chile wird seit Jahren eine neoliberale Politik betrieben. Durch das kapitalistische Wirtschaftssystem gibt es einen sehr großen Wettbewerbsdruck. Die peruanischen Männer haben erzählt, dass sie einen Arbeitsneid seitens der einheimischen Bevölkerung verspüren. Im Bauwesen gibt es eine sehr große Arbeitskräftenachfrage. Die Unternehmer des kapitalistischen, wettbewerbsorientierten Wirtschaftssystems wollen weniger bezahlen und dafür mehr Arbeitsleistung. Deshalb werden sie auch lieber peruanische Immigranten einstellen, weil sie ihnen auch weniger bezahlen. Vor allem die Neuankömmlinge der peruanischen Immigranten, in ihrer sensibleren Situation bekommen dann die Arbeitsausbeutung zu spüren. Da es aber zwischen Peru und Chile große ökonomische Unterschiede gibt, werden auch diese Arbeitsbedingungen von den Immigranten akzeptiert.

Auch in Bezug zur Theorie des Transnationalismus haben sich interessante Aspekte ergeben. Die Untersuchung der peruanischen Migration in Santiago de Chile hat einige der transnationalen Aktivitäten aufgezeigt. Die befragten peruanischen Immigranten halten den Kontakt zum Herkunftsland aufrecht. Die meisten von ihnen wollen irgendwann wieder nach Peru zurückkehren. Sie senden ihren Familienangehörigen im Herkunftsland regelmäßig Geld, fahren auf Besuch, sofern sie es sich leisten können und bleiben per Telefon und E-Mail im ständigen Kontakt. Auch das traditionelle Familienbild hat sich verändert. Viele der Immigranten lassen ihre Kinder in Peru unter der Obhut von Dritten. Geteilte Familienverhältnisse sind bei den peruanischen Immigranten in Santiago keine Seltenheit.

In Zensusflächen der Gemeinde Santiago haben sich neue öffentliche Treffpunkte der peruanischen Immigranten entwickelt, die über den Gastronomiesektor hinausgehen. Selbst die Wohnsituation der peruanischen Immigranten zeigt die kleine Kollektivgemeinschaft im Zentrum Santiagos auf (vgl. STEFONI 2007). Im Zentrum gibt es eine hohe Anzahl an peruanischen Immigranten, die ein Zimmer in einem „Convettillo“ bewohnen. Die Befragten Immigranten haben erzählt, dass in ihrer Nachbarschaft oder unmittelbaren Umgebung viele andere peruanische Immigranten leben.

Am Treff- und Angelpunkt auf der Plaza de Armas hat sich die Anzahl der peruanischen Immigranten signifikant erhöht (vgl. STEFONI 2007b). Die *Karte 8* zeigt, dass im kleinen Untersuchungsgebiet um die Plaza de Armas viele neue peruanische Geschäftslokale entstanden sind. Das Gebiet um die Plaza de Armas wird von den peruanischen Immigranten und von einigen Wissenschaftlern das „kleine Lima“ genannt (vgl. LUQUE 2003, STEFONI 2007).

Nach PORTES, GUARNIZO und LANDOLT (2003) gibt es zwei verschiedene Prozesse des Transnationalismus (vgl. STEFONI 2005). Der Transnationalismus „von unten“ und „von oben“. Dabei liegt der Unterschied bei den Akteuren. Der Transnationalismus „von unten“ hat seinen Ursprung im Volk. Die transnationalen Aktivitäten werden von den Immigranten selbst ausgeführt. Beim Transnationalismus „von oben“ handelt es sich um große Firmen, Regierungen oder Institutionen, welche die transnationalen Aktivitäten ausführen.

Die peruanische Immigration in Chile weist Aspekte eines Transnationalismus „von unten“ auf (vgl. STEFONI 2007b).

Der Ansatz der Migrationsnetzwerke befasst sich nicht mit der Entstehung von Wanderungen oder mit Wanderungsrichtungen, sondern versucht das Andauern und die Reproduktion von Migrationen zu erklären (vgl. HUSA, PARNREITER, STACHER 2000).

Auch in Santiago hat sich mit Jahren einer beständigen und steigenden peruanischen Immigration ein signifikantes ethnisches Netzwerk entwickelt. Die peruanischen Immigranten in Santiago haben zahlreiche Organisationen gegründet, von denen sich die meisten mit den Menschenrechtsfragen der Migranten beschäftigen. Es gibt auch noch ältere elitäre Unternehmergruppierung, kulturelle Organisationen und einige wenige Organisationen von religiösem Charakter. Wie auch oben aufgezeigt wurde hat sich mit den Jahren eine immer stärkere Präsenz der peruanischen Immigranten in der alten Kernstadt Santiagos entwickelt. Durch diese Präsenz befinden sich einige Gebiete der Kernstadt in einem physischen und symbolischen Transformationsprozess, bis sich eines Tages vielleicht ein peruanisches Viertel entwickeln wird (vgl. STEFONI 2007).

Die ethnischen Netze spielen eine wichtige Rolle, da sie die beständige und steigende Immigration erleichtern. Sie vermitteln im Herkunftsland Informationen über das Zielgebiet. Durch ethnische Netze kommt es zu sinkenden Migrationskosten und sie erleichtern die Integration der Immigranten im Zielland (vgl. HUSA, PARNREITER, STACHER 2000).

In Santiago ist das ethnische Netzwerk vor allem für den nachfolgenden peruanischen Immigranten sehr wichtig. Die meisten Immigranten haben schon vor ihrer Ankunft einen Kontakt in Santiago, meist familiärer Art. Die befragten Arbeitsuchenden peruanischen Immigranten haben erzählt, dass es von großer Wichtigkeit für die Arbeitssuche sei, einen Kontakt oder eine Empfehlung zu haben. Sie warten auf dem Treff- und Angelpunkt der Plaza de Armas auf eine Arbeitsgelegenheit, die oft über einen Hinweis von anderen peruanischen Immigranten ermöglicht wird. In der peruanischen Minderheit von Santiago werden zum Großteil verwandtschaftliche Beziehungen unter den Immigranten bemerkt.

Zum Abschluss wird die stärkere Präsenz der Frauen in der Migration und im Hinblick der Untersuchung noch einmal erörtert und hervorgehoben. Nach der chilenischen Volkszählung von 2002 gibt es in Santiago mehr peruanische Frauen als Männer. Mit 61 % stellen die peruanischen Immigrantinnen in der metropolitanen Fläche von Santiago die Mehrheit dar. Die Entwicklung einer stärkeren Präsenz der peruanischen Frauenimmigration, begann etwa Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit der neuen peruanischen Immigration, der ökonomischen Arbeitsmigration. 70 % der peruanischen Frauen in Santiago sind im „domestic service“ tätig. Viele dieser Frauen arbeiten und wohnen in Haushalten der nordöstlich gelegenen, reicheren Gemeinden Santiagos im „domestic in service“. Die große Arbeitskräftenachfrage, die hohen Lohnunterschiede, das ethnische Netzwerk und vor allem auch die Möglichkeit nach einer Verdienstersparnis fordern immer mehr junge peruanische Frauen zu einer Migration nach Chile auf. Um ihr Ziel zu erreichen sind sie bereit jahrelang unter den schlechten Arbeitsbedingungen im „domestic in service“ zu arbeiten, wo sie völlig isoliert, ohne geregelte Arbeitszeiten ihre ganze Zeit einer fremden Familie widmen.

Literaturverzeichnis

ALTAMIRANO, T. (2003): „El Peru y el Ecuador. Neuvos países de emigración“. In: Revista aportes Andinos, 7. Globalización, migración y derechos humanos. – Quito.

AUFHAUSER, E. (2000): „Migration und Geschlecht: Zur Konstruktion und Rekonstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der internationalen Migration“. In: HUSA, K. ET AL. (Hrsg.): Internationale Migration: Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?- Frankfurt, Wien., S. 97 – 122.

BÄHR, J. (1978): Bevölkerungsgeographie. 2. Auflage. – Stuttgart.

BÄHR, J. (1978): Santiago de Chile. Eine faktorenanalytische Untersuchung zur inneren Differenzierung einer lateinamerikanischen Millionenstadt. Mannheimer Geographische Arbeiten, 4.

BÄHR, J. und G. MERTINS (1995): Die lateinamerikanische Großstadt. Verstädterungsprozesse und Stadtstrukturen. – Darmstadt.

BÄHR, J. und G. MERTINS (2000): Marginalviertel in Großstädten der Dritten Welt. In: Geographische Rundschau, 52, 7/8, S. 19 – 26.

BORS DORF, A. (1976): „Valdivia und Osorno. Strukturelle Disparitäten und Entwicklungsprobleme in chilenischen Mittelstädten. Ein geographischer Beitrag zu Urbanisierungsercheinungen in Lateinamerika“. – Tübingen.

BORS DORF, A. (1982): „Die lateinamerikanische Großstadt; Zwischenbericht zur Diskussion um ein Modell“. In: Geographische Rundschau 43, 11, S. 498 – 501.

BORS DORF, A. (1986): „Dalmatinische Einwanderer am Rande der Welt. Umfang und Motive der südslawischen Auswanderung nach Südpatagonien“. In: Österreichische Osthefte 28, 4, S. 426-439.

BORS DORF, A. (1988): „Dritte Welt und Weltwirtschaft“. Kurswissen Geographie. – Stuttgart.

BORS DORF, A. (1997): Die Andenländer. In: Länder-Völker-Kontinente 3, Bertelsmann Lexikontheke, S. 292 – 311.

BORS DORF, A. (2001): Lima. In: BECKER, L. (Hrsg.) Megacities. Ein Beitrag der Europäischen Raumfahrtagentur zum besseren Verständnis einer globalen Herausforderung. – Salzburg. S. 234 – 237.

BORS DORF, A., J. BÄHR, und M. JANOSCHKA (2002): Die Dynamik stadtstrukturellen Wandels in Lateinamerika im Modell der lateinamerikanischen Stadt. In: Geographica Helvetica 57, 4, S. 300 – 310.

BORS DORF, A. (2003): „Como modelar el desarrollo y la dinámica de la ciudad latinoamericana“. In: EURE (Santiago) 29, 86, S. 37 – 49.

BORS DORF, A. (2004): „Landflucht als Teil der Mobilitätstransformation. Das Beispiel Lateinamerika“. In: Praxis Geographie, 7-8, S. 9 – 14.

- BORSODORF, A. und R. HIDALGO (2004): „Vom Barrio Cerrado zur Ciudad Vallada. Neue Dimensionen der sozialen und funktionalen Exklusion in Santiago de Chile“. In: MÖGG 146, S. 111 – 124.
- BORSODORF, A. und R. HIDALGO (2005): „Städtebauliche Megaprojekte im Umland lateinamerikanischer Metropolen – eine Antithese zur Stadt? Das Beispiel Santiago de Chile“. In: Geographische Rundschau 57, 10, S. 30 – 39.
- BORSODORF, A. (2006): „Das Ende der Stadt in Lateinamerika. Tendenzen der Stadtentwicklung und Verstädterung“. In: ÖGL, 50. Jg., H. 4, S. 238 – 252.
- CONTRERAS, C. und M. CUETO (2000): „Historia del Perú contemporáneo“. – Lima.
- CONSULADO GENERAL DEL PERU (2003): „Guia del migrante. Todos somos migrantes en algun lugar de la tierra“. – Santiago.
- DANGSCHAT, J. (2002): „Residentielle Segregation – die andauernde Herausforderung an die Stadtforschung“. In: FASSMANN, H., J. KOHLBACHER, und U. REEGER (Hrsg.) (2002): Zuwanderung und Segregation: europäische Metropolen im Vergleich. – Klagenfurt. Publikationsreihe des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, B. 7. S. 25 – 36.
- DE LOS RIOS, J. M. und C. RUEDA (2005): „¿Por qué migran los peruanos al exterior? Un estudio sobre los determinantes economicos y no economicos de los flujos de migración internacional entre 1994 y 2003“. – Lima.
- DUCCI, M. E. (1998): „Santiago, ¿Una mancha de aceite sin fin? ¿Que pasa con la población cuando la ciudad crece indiscriminadamente?“ In: EURE (Santiago), 24, 72. S. 85 – 94.
- DUCCI, M. E. (2002): „Área urbana de Santiago 1991-2000: expansión de la industria y la vivienda“. In: EURE (Santiago), 28, 85, S. 187 – 207.
- FASSMANN, H. und R. MYDEL (2002): „Zuwanderung und transnationale Pendlerwanderung am Beispiel der Polen in Wien“. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 144, S. 81- 100.
- FASSMANN, H. (2002): „Zuwanderung und Segregation“. In: FASSMANN, H., J. KOHLBACHER, und U. REEGER (Hrsg.) (2002): Zuwanderung und Segregation: europäische Metropolen im Vergleich. – Klagenfurt. Publikationsreihe des Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, B. 7. S. 25 – 36.
- FASSMANN, H. (2002): Transnationale Mobilität: Empirische Befunde und theoretische Überlegungen. In: Leviathan, Heft 3, Wiesbaden. S 345-359.
- GLICK SCHILLER N., L. BASCH, und C. SZANTON-BLANC (1992): „Toward a Transnational Perspective of Migration. Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconcidered“. – New York.
- HAFERKAMP, R., A. HOLZAPFEL, und K. RUMMENHÖLLER (1995): „Auf der Suche nach besserem Leben. Migranten aus Peru“. – Unkel/Rhein, Bad Honnef.
- HAN, P. (2003): „Frauen und Migration“. – Basel, Köln, Weimar.
- HAN, P. (2006): „Theorien zur Internationalen Migration“. – Stuttgart.

- HIDALGO, R., A. BORSDORF, und H. ZUNINO (2008): "Las dos caras de la expansión residencial en la perifería metropolitana de Santiago de Chile: precariópolis estatal y privatópolis inmobiliaria". In: PEREIRA, P.C.X. und R. Hidalgo (Hrsg.): *Producción inmobiliaria y reestructuración metropolitana en América Latina*. Geolibros 11. Sao Paulo, Santiago de Chile. S. 167-196.
- HUATAY, C. und R. JIMENEZ (2005): "Algo está cambiando. Globalización, migración y ciudadanía en las asociaciones de peruanos en Chile". – Santiago.
- HUSA, K., C. PARNREITER, und I. STACHER (Hg.) (2000): "Internationale Migration. Die Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?" – Frankfurt.
- HUSA, K. und H. WOHLSCHLÄGL (2005): Proseminar „Grundzüge der Bevölkerungsentwicklung. Lehrbehelf zur Lehrveranstaltung. Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Wien. (Kapitel 8 WS05/06).
- INE (2002): Censos de población 2002. – Santiago.
- INEI-DIGEMIN-OIM (2008): "Perú, estadísticas de la migración internacional de peruanos 1990-2007". – Lima.
- IOM (2005): "World Migration 2005. Costs and Benefits of international Migration". – Genf.
- JANOSCHKA, M. und A. BORSDORF (2005): "Condominios fechados. The rise of private residential neighbourhoods in Latin America". In: GLASZE, G., C. WEBSTER und K. FRANTZ (Hrsg.): *Private Cities. Global and Local Perspectives*. London, New York. S. 92-108.
- KRALER, A. und C. PARNREITER (2005): „Migration Theoretisieren“. In: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 140, 35, 3, S. 327-344.
- LICHTENBERGER, E. (1984): „Gastarbeiter - Leben in zwei Gesellschaften“. – Wien, Köln, Graz.
- LUQUE BRAZAN, J. C. (2007): "Asociaciones políticas de inmigrantes peruanos y la "Lima Chica" en Santiago de Chile". In: *Migraciones internacionales*, 4, 2, S. 121 – 150.
- MARTINEZ PIZARRO, J. (2003): "El encanto de los datos. Sociodemografía de la inmigración en Chile según el censo de 2002". CEPAL, Serie Población y desarrollo, 49.
- MASSEY S. ET AL (1993): "Theories of international Migration: A Review and Appraisal". In: *Population and Development Review* 19, 3, S. 444 – 466.
- PARNREITER C. (2000): „Theorien und Forschungsansätze zu Migration“. In: HUSA, K. ET AL. (Hrsg.): „Internationale Migration: Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?" - Frankfurt, Wien. S. 25 – 52.
- REITERER, A. F. (1996): *Kärntner Slowenen: Minderheit oder Elite? Neuere Tendenzen der ethnischen Arbeitsteilung. V slovenscini: Koroski Slovenci danes*. – Klagenfurt.
- STARK, O. und D. O. BLOOM (1985): "The new economics of labor migration". *American Economic Review* 75: 173 – 178.
- STEFONI, C. (2002): "Inmigración peruana en Chile. Una oportunidad a la integración". – Santiago.

STEFONI, C. (2005): “Comunidades transnacionales y la emergencia de nuevas oportunidades económicas. De empleados a microempresarios”. In: *Persona y sociedad*, 19, 3, S. 183 – 197.

STEFONI, C. (2007a): “La migración en la agenda chileno-peruana. Un camino por construir”. In: BASTIDAS MENDEZ C. (2007): “El Caso Enron. Principales aspectos contables de auditoría y de gobierno corporativo”. S. 551 – 564.

STEFONI, C. (2007b): “Inmigrantes transnacionales: la formación de comunidades y la transformación en ciudadanos”. FLACSO, Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales, Sede. 2004.

WALLERSTEIN, I. (1974): “The Modern World System, Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century”. – New York.

WATKINS, C. et al (2007): “Informe sobre el desarrollo humano 2007 – 2008. La lucha contra el cambio climático. Solidaridad frente a un mundo dividido”. – New York. (publicado por PNUD –Programa de las naciones unidas para el desarrollo), (UNDP United Nations Development Programme).

WILHELMY, H. und A. BORSODORF (1984,1985): „Die Städte Südamerikas“. Bd. 1: Wesen und Wandel. Bd. 2: Die urbanen Zentren und ihre Regionen. In: *Urbanisierung der Erde* Bände 3/1 und 3/2 Stuttgart, Berlin.

Internetquellen

www.ine.cl, 05.09.2008

<http://www.uasb.edu.ec/padh/revista7/articulos/teofilo%20altamirano.htm>, 23.04.2008.

www.peruanosenelexterior.org.pe, 10.05.2008

http://sociologia.uahurtado.cl/doctorado/html/publicaciones_investigacion_social.html,
30.06.2008

http://sociologia.uahurtado.cl/doctorado/html/publicaciones_investigacion_social.html,
10.11.2007

<http://www.iom.int/jahia/Jahia/cache/offonce/pid/1674?entryId=932>, 20.04.2008

http://www.scielo.cl/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S025071611998007200005&Ing=es&nrm=iso, 20.04.08

http://www.scielo.cl/scielo.php?pid=S0250-71612003008600002&script=sci_arttext,
05.06.2008

www.uibk.ac.at/geographie/personal/borsdorf/pdfs/oegl4%5B1%5D.pdf, 05.06.2008

<http://www.conpersantiago.cl/guiamigrante.htm>, 04.09.2007

<http://cies.org.pe/es/node/182>, 20.12.2007

<http://www.contigoperu.cl/BLOGS/tabid/66/EntryID/1/language/es-ES/Default.aspx>,
12.06.2008

www.miurbal.net/documents/Santiago04_sept07.pdf, 12.06.2008

http://www.miurbal.net/documents/Santiago03_August07.pdf, 12.06.2008

http://www.geocities.com/juanfelaa/X-geografia_urbana_de_chile.htm, 01.09.2008

FOTO ANHANG



Foto 2: Treff- und Angelpunkt der peruanischen Immigranten, Plaza de Armas 2007



Foto 3 und 4: Centro de Llamados Global Peru, Calle Catedral 2007



Foto 5 und 6: Giros de Dinero, Calle Catedral 2007



Foto7: Centro de llamados, Calle Catedral 2007



Foto 8: Artesanía peruana, 2007



Foto 9: Tiendita peruana, 2007



Foto 10: Jugos peruanos, 2007



Foto 11 und 12: Restaurantes peruanos, 2007

Lebenslauf



▪ **Persönliche Daten**

Aloisia Gomez-Segovia
Koppstraße 27/16
1160 Wien
0650/7379767
aloisiagomez@gmail.com
geboren am 04.08.1980

▪ **Ausbildung**

1999 Matura am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium für Slowenen in Klagenfurt
2001 Beginn des Studiums der Geographie an der KF Uni Graz
2004 Februar- Dezember: Auslandsstudienjahr in Santiago de Chile an der „Universidad de Chile“
2005 Studienwechsel an die Universität Wien
Studienrichtung Geographie beibehalten
2007 KWA - Forschungsstipendium für Santiago de Chile (Diplomarbeit)

▪ **Sprachen**

Deutsch Muttersprache
Spanisch Muttersprache
Slowenisch fließend in Wort und Schrift
Englisch gut in Wort und Schrift

▪ **EDV**

Microsoft Office sehr gute Kenntnisse
Freehand sehr gute Kenntnisse
SPSS sehr gute Kenntnisse
Geoinformation (Arcview, ArcGis) sehr gute Kenntnisse